



Universität Potsdam



Ulrike Krüger-Stephan

Ideen zur posttransformativen Stadtentwicklung

Untersucht am Diskurs über das Ohta-Zentrum
in Sankt Petersburg (Russland)

Praxis Kultur- und Sozialgeographie | PKS 57

Ulrike Krüger-Stephan

**Ideen zur posttransformativen
Stadtentwicklung**

Untersucht am Diskurs über das Ohta-Zentrum
in Sankt Petersburg (Russland)

Universitätsverlag Potsdam

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de/> abrufbar.

Universitätsverlag Potsdam 2013

<http://verlag.ub.uni-potsdam.de/>

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

Tel.: +49 (0)331 977 2533 / Fax: 2292

E-Mail: verlag@uni-potsdam.de

Die Schriftenreihe **Praxis Kultur- und Sozialgeographie** wird herausgegeben von Prof. Dr. Wilfried Heller, Dr. Carsten Felgentreff und Prof. Dr. Hans-Joachim Bürkner.

ISSN (print) 0934-716X

ISSN (online) 1868-2499

Zugl.: Potsdam, Univ., Magisterarbeit, 2011 u. d. T.: Stephan, Ulrike: Ideen zur posttransformativen Stadtentwicklung : untersucht am Diskurs über das Ohta-Zentrum in Sankt Petersburg (Russland)

Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.

Druck: docupoint GmbH Magdeburg

Online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Potsdam:

URL <http://pub.ub.uni-potsdam.de/volltexte/2013/6270/>

URN <urn:nbn:de:kobv:517-opus-62706>

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-62706>

Zugleich gedruckt erschienen im Universitätsverlag Potsdam

ISBN 978-3-86956-224-7

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	VIII
Tabellenverzeichnis.....	IX
1 Einleitung	1
1.1 Problemstellung.....	1
1.2 Zielsetzung.....	2
1.3 Aufbau der Arbeit	3
2 Problemhintergrund und Theorie.....	5
2.1 Postsozialistische Transformation	5
2.1.1 Begrifflichkeiten.....	5
2.1.2 Transformationstheorien	6
2.1.3 Dreistufiges Verlaufsschema des Systemwandels	8
2.2 Stadtentwicklung in der Transformation.....	10
2.2.1 Stadtentwicklung im Sozialismus als Ausgangspunkt	10
2.2.2 Auswirkung der Transformation auf die Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung.....	12
2.2.3 Veränderung der städtischen Strukturen in der Transformation.....	14
2.2.4 Posttransformative Stadtentwicklung	16
3 Sankt Petersburg.....	19
3.1 Historische Stadtentwicklung.....	19
3.1.1 Gründungsmission und kulturhistorische Bedeutung.....	19
3.1.2 Entwicklung der Stadt bis 1917	20
3.1.3 Umbenennung und sozialistische Umgestaltung der Stadt	24
3.2 Sankt Petersburg in der Transformation.....	27
3.2.1 Rückbenennung und Identitätssuche.....	27
3.2.2 Strategische Neuausrichtung	28
3.3 Aktuelle Tendenzen der Stadtentwicklung	29
3.3.1 Derzeitige Problemstellungen.....	29
3.3.2 Weichenstellungen für die Zukunft	32

3.3.3	Großprojekt Ochta-Zentrum.....	34
4	Methodisches Vorgehen	39
4.1	Vorüberlegungen.....	39
4.2	Diskursanalyse.....	39
4.2.1	Diskursbegriff und Bezug zur Geographie	39
4.2.2	Theorien und Ansätze der Diskursforschung.....	40
4.2.3	Konzeption dieser Untersuchung.....	42
4.3	Sondierende Experteninterviews	44
5	Durchführung der Untersuchung.....	47
5.1	Planung der Untersuchung.....	47
5.2	Diskursanalyse.....	48
5.2.1	Auswahl der Zeitungen.....	48
5.2.2	Auswahl der Texte für das Textkorpus.....	52
5.2.3	Beschreibung des Textkorpus.....	53
5.2.4	Analyseschritte.....	55
5.3	Experteninterviews.....	62
5.3.1	Auswahl der Interviewpartner	62
5.3.2	Erstellung des Leitfadens	62
5.3.3	Transkription und Auswertung der Interviews	65
6	Ergebnisse der Diskursanalyse	67
6.1	Projekt- und Diskursmerkmale.....	67
6.1.1	Merkmale des Diskurses	67
6.1.2	Akteure und Experten	70
6.1.3	Projektmerkmale.....	75
6.1.4	Rolle der Medien	77
6.2	Politik und Gesellschaft.....	80
6.2.1	Gesellschaftliche Entwicklungen.....	80
6.2.2	Öffentliche Meinung.....	84
6.2.3	Machtverhältnisse.....	86
6.2.4	Interaktion mit der UNESCO	89
6.3	Juristische Ebene	91
6.3.1	Rechtsverletzungen	91

6.3.2	Bedeutung der Gesetzeslage.....	93
6.4	Wirtschaft und Entwicklung.....	96
6.4.1	Baugeschehen und wirtschaftliche Entwicklung.....	96
6.4.2	Bedeutung Gazproms.....	97
6.4.3	Tourismus.....	100
6.5	Kulturelle Ebene.....	102
6.5.1	Bezüge zu Kultur und Geschichte.....	102
6.5.2	Künstlerische Bearbeitung des Themas.....	106
6.6	Städtebau und Architektur.....	108
6.6.1	Kennzeichen und Eignung des Standortes.....	108
6.6.2	Angemessenheit der architektonischen Lösung.....	112
6.6.3	Architekturstile und Stadtbild.....	114
6.7	Symbolische Ebene.....	117
6.7.1	Symbolik des Turmbaus.....	117
6.7.2	Konservierung oder Modernisierung?.....	118
6.7.3	Image Sankt Petersburgs.....	120
7	Fazit.....	123
8	Literaturverzeichnis.....	127
8.1	Monographien und Aufsätze.....	127
8.2	Weitere Quellen.....	134
Anhang	139
	Übersicht über die Interviewpartner.....	139
	Textkorpus der Diskursanalyse.....	139

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Dreistufiges Verlaufsschema des Systemwandels.....	8
Abbildung 2: Blick von der Isaaskathedrale in Richtung des Winterpalastes.....	21
Abbildung 3: Lenindenkmal vor dem Haus der Sowjets im Moskovskij Rajon.....	25
Abbildung 4: Das Ochta-Zentrum am rechten Ufer der Newa.....	34
Abbildung 5: Verkehrsneuordnung im Bereich des Ochta-Zentrums.....	36
Abbildung 6: Drei der Entwürfe zur "Gazprom-City"	37
Abbildung 7: Anzahl der Artikel pro Woche.....	54
Abbildung 8: Phänomenstruktur des Diskurses über das Ochta-Zentrum.....	61
Abbildung 9: Blick von der Smolnyj-Kirche in Richtung des Bauplatzes.....	109
Abbildung 10: Vergleich der historischen Dominanten mit dem Ochta-Zentrum	116

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht über das Textkorpus.....	53
Tabelle 2: Beispiel eines paraphrasierten und kodierten Textfragments	57
Tabelle 3: Übersicht über die in Text 18 verwendeten Codes	59
Tabelle 4: Gegenüberstellung der Interviewleitfäden	63

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Sankt Petersburg¹, Russlands zweitgrößte Stadt², ist seit dem Zerfall der Sowjetunion darum bemüht, seinen Platz unter den europäischen Metropolen wieder einzunehmen. Denn nach über 70 Jahren, in denen die Stadt ihrer historischen Funktionen und Bezüge enthoben war, bot sich mit der Neuausrichtung des russischen Staates Anfang der 1990er Jahre die einmalige Chance, alte Verkrustungen aufzubrechen und neue Wege zu beschreiten.

Schon früh entstand dabei die Idee, Sankt Petersburg zu einer Weltstadt aufsteigen zu lassen. Nachdem dieses Ziel in den ersten Transformationsjahren auf Grund wirtschaftlicher Schwierigkeiten unerreichbar schien (TRUMBULL 2003), wurden zuletzt konkrete Schritte unternommen, um die Stadt als Kontaktzentrum, Verkehrsknotenpunkt und Umschlagplatz für Rohstoffe zu etablieren (GOLUBCHIKOV 2010, BRADE 2002b). In diesem Zusammenhang fand auch eine Planung ikonischer Architekturprojekte statt (TRUMBULL 2010: 788), welche die imperiale Gründungsvision Sankt Petersburgs in das 21. Jahrhundert übertragen und das Image der Stadt um eine weitere Facette bereichern sollten.

Eines dieser Architekturprojekte ist das Ochta-Zentrum. Das Geschäftszentrum mit dem 400 Meter hohen Wolkenkratzer, welches der Gazprom-Konzern für seine Öl-Tochter Gazprom Neft³ am Rande des historischen Zentrums von Sankt Petersburg errichten wollte, stellte den bisher mutigsten Angriff auf die städtebaulichen Traditionen der Stadt dar. Denn hatten die strikten Denkmalschutzbestimmungen bisher verhindert, dass im Umkreis des historischen

¹ Die Wiedergabe der russischen Namen folgt der wissenschaftlichen Transliteration nach DIN 1460. Ausnahmen bilden Literaturangaben sowie Ortsbezeichnungen. Im Falle von Literaturangaben erhält jene Schreibweise den Vorzug, unter der die Quelle veröffentlicht wurde; bei Ortsbezeichnungen wird, sofern eine gängige deutsche Übersetzung existiert, diese verwendet. Abkürzungen werden transliteriert und erklärt oder im Falle internationaler Organisationen durch die deutsche Abkürzung ersetzt.

² Einwohnerzahl laut Föderalem Dienst für staatl. Statistik Russland: 4.581.900 (Stand: 2009); http://www.gks.ru/bgd/regl/b09_14t/IssWWW.exe/Stg/sz/11.htm (Zugriff: 10.10.2011).

Zentrums Hochhäuser errichtet wurden (VOIGT 2009: 32), so wurde nun mit der Unterstützung der Stadtregierung die bestehende Gesetzgebung umgangen.

Angesichts dieser Tatsache regte sich früh der bürgerliche Widerstand gegen das Projekt (DIXON 2010a). Dabei bildete sich eine lose Koalition der Gegner des Projektes heraus, die sich als Stadtschützer verstanden. Teilweise nutzte die politische Opposition das Projekt für sich. Rückhalt gaben ihnen die UNESCO und Präsident Medvedev. Auch die Befürworter und selbst ernannten Erneuerer organisierten sich. Letztendlich konnten die Gegner des Projektes einen Teilerfolg verbuchen, denn im Dezember 2010 wurde das Projekt zurückgestellt (DEEG 2010b). Nun hat der Gazprom-Konzern ein neues Grundstück im Norden der Stadt (Bezirk Lachta) erworben und angekündigt, das Projekt als „Lachta-Zentrum“ zu verwirklichen (BRAMMERLOH 2011).

Aber auch ohne eine Umsetzung der kühnen Pläne des Gazprom-Konzerns im Bezirk Ochta stellt sich die Frage, in welche Richtung sich Sankt Petersburg in Zukunft entwickeln soll. Lohnt es sich, die Silhouette der historischen Innenstadt, die dank ihres guten Erhaltungsstandes zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört, Symbolen der ökonomischen Macht zu opfern? Sind neue Dominanten im historischen Zentrum notwendig für die weitere Entwicklung der Stadt? Welche Schlüsse lassen sich anhand der Diskussion über das Ochta-Zentrum ziehen?

1.2 Zielsetzung

Diese Arbeit widmet sich der Frage, welche Ideen zur Entwicklung Sankt Petersburgs im Diskurs über das Ochta-Zentrum kommuniziert werden. Dabei wird die These vertreten, dass Sankt Petersburg in eine neue Phase seiner Entwicklung eingetreten ist, die als posttransformativ gekennzeichnet werden kann. Im Gegensatz zu AXENOV et al. (2006), welche dem tertiären Sektor Sankt Petersburgs posttransformative Züge bescheinigten, fokussiert diese Arbeit auf die Gesamtentwicklung der Stadt. Folgende Forschungsfragen können dabei formuliert werden:

- Wie soll Stadtentwicklung in Sankt Petersburg künftig ablaufen? Welche Leitvorstellungen existieren auf organisatorischer und normativer Ebene? Welche Machtverhältnisse sind erkennbar?

- Welche Veränderungen haben gegenüber der transformativen Phase der Stadtentwicklung stattgefunden?

Diese Fragen sollen mit Hilfe einer Analyse des öffentlichen Mediendiskurses über das Ochta-Zentrum beantwortet werden. Als Orientierung dienen dabei KELLERS (2007) Vorschläge zur Durchführung einer wissenssoziologischen Diskursanalyse.³ Bei der Wahl des Fallbeispiels spielten nicht nur die Beobachtungen der Verfasserin während ihres Auslandssemesters in Sankt Petersburg eine Rolle. Auch in Deutschland hat das Projekt inzwischen einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht. Davon zeugen Artikel im Reisemagazin „Merian“ (LUCHTERHANDT 2009), in der Zeitung „Die Welt“ (ZOHLEN 2009), im Wochenmagazin „Der Spiegel“ (FOLLATH/SCHLEPP 2007) und bei „Spiegel Online“ (SCHULTZ 2010).

Eine wissenschaftliche Untersuchung des Protestes über das Ochta-Zentrum wurde bisher von DIXON durchgeführt. Ihre durch Medienanalyse, teilnehmende Beobachtung und Interviews gewonnenen Erkenntnisse stellen eine Verbindung her zwischen dem Protest gegen das Ochta-Zentrum und der gesetzlichen Festlegung der Bebauungshöhen. Außerdem spielen die sozialen Gehalte des Protestes eine Rolle (DIXON 2010a). Weitere Betrachtungen zum Ochta-Zentrum finden sich in TRUMBULLS Aufsatz zum Scheitern ikonischer Architekturprojekte mit ausländischer Beteiligung in Sankt Petersburg (TRUMBULL 2010) sowie in GOLUBCHIKOVs Aufsatz zum „World-City-Entrepreneurialism“, den er als Form der unternehmerischen Stadtpolitik definiert (GOLUBCHIKOV 2010).

1.3 Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil dient dazu, den theoretischen Rahmen abzustecken und eine Einführung in den untersuchten Raumausschnitt zu geben: In Kapitel 2 findet eine Annäherung an die Begriffe Transformation und Posttransformation statt. Außerdem wird geklärt, wie sich der Systemwechsel auf die Stadtentwicklung ausgewirkt hat und wie posttransformativ Stadtentwicklung zu definieren ist. Kapitel 3 gibt eine kurze Einführung in die 300-jährige Geschichte und Entwicklung Sankt

³ Zur Begründung dieser Auswahl siehe unten, Kapitel 4 und insbesondere Kapitel 4.2.3.

Petersburgs. Sie soll bei der Einordnung der Aussagen in Kapitel 6 helfen. Zudem wird das Großprojekt, das im Zentrum dieser Arbeit steht, mit Hilfe einer offiziellen Projektbeschreibung vorgestellt.

Der zweite Teil, der sich aus Kapitel 4 und 5 zusammensetzt, widmet sich methodischen Fragen. Dabei ist nicht nur von Bedeutung, was ein Diskurs ist und welche Ansätze der Diskursforschung unterschieden werden können. Es wird auch eine begründete Auswahl aus den vorgestellten Ansätzen getroffen. Die Durchführung der Untersuchung ist das Thema von Kapitel 5. Die sehr ausführliche Darstellung der einzelnen Analyseschritte soll dabei gewährleisten, dass die Diskursanalyse bis zu einem gewissen Punkt nachvollziehbar ist.

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt im dritten und umfangreichsten Teil der Arbeit, der mit Kapitel 6 übereinstimmt. Als Orientierung dienen hierbei die im Laufe der Analyse identifizierten Diskursebenen.

2 Problemhintergrund und Theorie

2.1 Postsozialistische Transformation

2.1.1 Begrifflichkeiten

Die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen, die seit 1989 in den Staaten Osteuropas⁴ stattgefunden haben, werden in der Literatur als Transformation oder als Transition bezeichnet. Dabei sind zwischen beiden Begriffen signifikante Bedeutungsunterschiede festzustellen. Während Transformation (lat. transformare) für einen Prozess steht, der ergebnisoffen ist und aktives Handeln erfordert, meint Transition (lat. transire) den passiven Übergang von einem Ausgangs- in einen Endzustand (KOCH 2009: 130). Im Gegensatz zur geographischen Forschung, die wegen der größeren Nähe zur historischen Realität den Begriff Transformation bevorzugt (FASSMANN 2009: 32), haben die Sozialwissenschaftler des Sonderforschungsbereiches 580⁵ Transition, Transformation und Posttransformation als aufeinanderfolgende Phasen des postsozialistischen Systemwandels modelliert (HOLTMANN 2009, siehe unten, Kapitel 2.1.3).

Weitere Ansätze verzichten auf den Begriff Transformation und betten die historischen Umwälzungen seit 1989 in den Rahmen langfristiger gesellschaftlicher Entwicklungstrends ein. In diesem Zusammenhang wird der Übergang vom Plan zum Markt als Strukturwandel, als zeitlich versetzte Modernisierung oder als Nachholen einer postfordistischen Etappe interpretiert. FASSMANN stellt sich dem entschieden entgegen:

„Die ‚Logik‘ dieser langfristigen Entwicklungstrends, die durch viele Faktoren gesteuert werden und deren politische Beeinflussbarkeit gering ist, impliziert die Austauschbarkeit eines bedeutenden

⁴ Zu den Schwierigkeiten einer Abgrenzung der Region Osteuropa siehe KOCH (2009: 113). Im Gegensatz zu Koch, der sich vornehmlich auf die 2004 bzw. 2007 der EU beigetretenen Staaten bezieht, wird in dieser Arbeit auch Russland betrachtet.

⁵ SFB 580 „Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systemumbruch. Diskontinuität, Tradition und Strukturbildung“ der Universitäten Jena und Halle (Saale); <http://www.sfb580.uni-jena.de/> (letzter Zugriff: 20.06.2011).

Ereignis von historischer Einmaligkeit durch den Determinismus einer langfristigen Entwicklung“ (FASSMANN 2009: 32).

Auch AXENOV, BRADE und BONDARCHUK betonen, dass die postsozialistische Transformation nicht auf einen Prozess der Verwestlichung oder Modernisierung reduziert werden dürfe (AXENOV et al. 2006: 20). Demensprechend definieren sie:

„... transformation is a multidimensional and multidirectional systemic change in post-socialist societies based upon a general modernization trend, which may lead to diverse results that vary between societies“ (AXENOV et al. 2006: 21).

Bei AXENOV et al. findet sich außerdem erneut der Begriff Posttransformation. Er impliziert die Frage, ob die Transformation inzwischen abgeschlossen sei (ebd.). Diese These wurde erstmalig von Wirtschaftswissenschaftlern verbreitet, welche festgestellt hatten, dass die Wirtschaft in den postsozialistischen Staaten nicht länger durch institutionelle Strukturen bestimmt werde, die aus der sozialistischen Zeit geerbt wurden. Daneben zeuge die Variationsbreite der ökonomischen, sozialen und politischen Entwicklungen in den postsozialistischen Staaten davon, dass vorgefertigte Instrumente zur Steuerung der Entwicklungen nicht länger zur Anwendung kommen könnten (ebd.).

2.1.2 Transformationstheorien

Auf Grund der Besonderheiten des postsozialistischen Wandels, der eher unerwartet eintrat und sich sehr dynamisch vollzog, ist die Transformationsforschung bis heute durch das Fehlen eines geschlossenen theoretischen Rahmens gekennzeichnet. Die Forschungsergebnisse der verschiedenen Fachdisziplinen stehen vielmehr isoliert nebeneinander und werden nur zögerlich miteinander in Beziehung gesetzt (KOCH 2009: 131). Zusätzlich lag gerade in den ersten Jahren nach dem Umbruch eine Schwerpunktsetzung zugunsten der Empirie vor. Transformationsforschung fand also vornehmlich als begleitende Forschung statt, welche die laufenden Veränderungen analysierte (ebd.). BRADE beschreibt die Situation folgendermaßen:

„Die Geographie, die die Folgen des gesellschaftlichen Handelns in ihrer räumlichen Relevanz untersucht, sah ihr Aufgabenfeld vor allem im Beobachten, Erfassen, Analysieren und Systematisieren der Prozessabläufe auf verschiedenen Maßstabsebenen, insbesondere auf

regionaler und lokaler Ebene. Versuche, westliche Theorieansätze für Erklärungen von ähnlichen Entscheidungen in den postsozialistischen Ländern anzuwenden, konnten nach so kurzer Zeit nur bedingt einen Erkenntniszuwachs bringen. Die Rahmenbedingungen, unter denen in den Ländern der politische und wirtschaftliche Umbau begonnen wurde, waren nicht vergleichbar mit denen, die die Strukturkrise in den westeuropäischen Ländern in den 1970er Jahren ausgelöst hatten“ (BRADE 2002: 7).

Da die Reformpraxis in den betroffenen Ländern jedoch eine theoretische Fundierung erforderte, versuchten verschiedene Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler „Modelle für den Zusammenbruch autoritärer Regimes, zur Erklärung der Demokratisierung und zum Erfolg bzw. Misserfolg der neuen Demokratien zu finden“ (KOCH 2009: 131). Dabei dominierte zuerst ein neoliberaler Diskurs (BÖNKER et al. 2002: 4):

„This discourse was powerful not so much on account of its specific content but because it structured the field of legitimate arguments, suggesting a direct and consistent link between scientific analysis and policy-making, and introducing the politically and morally potent distinction between radical reformers and conservatives (or populists)“ (BÖNKER et al. 2002: 5).

Die Transformationstheorien der ersten Generation übersahen allerdings, dass der Dreiklang aus Stabilisierung, Liberalisierung und Privatisierung für eine Reform des politischen Systems allein nicht ausreichen würde (a. a. O., 4). Kritiker erwarteten außerdem Produktionsausfälle, Beschäftigungsrückgang sowie eine Absenkung des Lebensstandards als Folge der radikalen Reformen. Sie sprachen sich daher für graduelle, sozialverträglichere Reformen aus (a. a. O., 12 f.). Die neoliberal inspirierten Theorien der ersten Generation wurden indes erst mit dem Eintreten krisenhafter Zustände in den postsozialistischen Staaten abgelöst (a. a. O., 14).

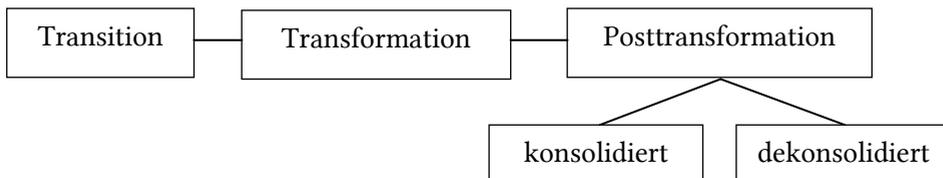
In ihrer zweiten Generation waren die Transformationstheorien auf eine stärkere Berücksichtigung globaler Entwicklungstendenzen bedacht (a. a. O., 15 f.). Außerdem wurde von einer Überbetonung neoliberaler Ideale abgerückt. Diesen Paradigmenwechsel bewirkten Schwierigkeiten mit der Privatisierung und eine Ernüchterung hinsichtlich der Ziele postsozialistischer Unternehmer (a. a. O., 17 ff.). Transformation wurde in der Folge als Problem des sozialen Wandels begriffen. Der Fokus lag nun auf der sozialen, institutionellen und

organisatorischen Einbettung des Marktes (a. a. O., 22). Insgesamt erfolgte eine breitere und interdisziplinäre Anlage der Theorien.

2.1.3 Dreistufiges Verlaufsschema des Systemwandels

Das dreistufige Verlaufsschema des Systemwandels, das im gemeinsamen Sonderforschungsbereich 580 der Universitäten Jena und Halle (Saale) entwickelt wurde und vom Politikwissenschaftler HOLTSMANN vorgestellt wird, liefert eine Längsschnittbetrachtung der Transformation (HOLTSMANN 2009). Es basiert auf der Annahme, dass auf Systemumbrüche „Phasen des Übergangs in neue Aggregatzustände von gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Ordnung“ folgen, in denen bereits erste Ergebnisse des Wandels erkennbar sind (a. a. O., 21). Obwohl das Modell vor allem mit Bezug auf Ostdeutschland entwickelt wurde, lässt es sich auf weitere Staaten Osteuropas übertragen. Dieser Anspruch auf Allgemeingültigkeit ist in der Zweiteilung der posttransformativen Phase ablesbar (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Dreistufiges Verlaufsschema des Systemwandels



Quelle: Verändert nach Holtmann (2009): 26

Die erste Phase des Systemwandels wird im Verlaufsschema als **Transition** bezeichnet. Laut HOLTSMANN hat sich dieser Begriff für die Bezeichnung der „Initialphase des Umbruchs“ in der Literatur eingebürgert (HOLTSMANN 2009: 26). Diese erste Phase umfasst den gewollten Übergang vom alten zum neuen System, von der Autokratie zur Demokratie. Das Handeln der Akteure ist dabei spontan und auf kurze Sicht angelegt, improvisiert und auf die Überwindung von Widerständen der alten Mächte ausgerichtet. Hinzu kommt eine gewisse Unsicherheit (ebd.). Der Systemwechsel wird allgemein durch dramatisierende Effekte begleitet, zu denen symbolische Besetzungsaktionen und appellative Herausforderungen der Herrschenden gehören. Die Legitimation der handelnden Akteure wird nicht in Frage gestellt (ebd.).

Als zweite Phase des Systemwandels folgt die **Transformation**. Sie setzt die in der Transition angelegten Entwicklungen fort, die zunehmend durch Pfadabhängigkeiten gekennzeichnet sind (a.a.O., 27). Dies hängt einerseits mit dem sukzessiven Umbau staatlicher Institutionen zusammen, die den Handlungsrahmen abstecken. Andererseits kommen individuelle Handlungsmuster der Akteure zum Tragen. Ihre wachsende Professionalität und Vertrautheit mit Problemstrukturen führt zur Etablierung musterhafter Problemlösungen (ebd.). Während der Transformation werden teilweise Personalbestände ausgetauscht. Das bedeutet allerdings nicht in jedem Fall, dass tradierte Handlungsorientierungen aufgegeben werden. Teilweise konkurrieren oder koexistieren sie mit den neuen (a. a. O., 28).

Im Zusammenhang mit der dritten Phase, der **Posttransformation**, ist es erforderlich darauf hinzuweisen, dass Transformation als Wandlungsbegriff schon terminologisch auf eine anschließende Phase verweist (a. a. O., 23). Diese erwächst aus der „Eigendynamik der Transformation“ und bedeutet ein Einmünden in „neue institutionelle Konstanten und neue soziale Balancen“ (ebd.). Das heißt allerdings nicht, dass der Wandel in dieser Phase abgeschlossen ist und dass Instabilität und Unsicherheit der Vergangenheit angehören (a. a. O., 24 f.). HOLTSMANN deutet an, dass einige Problemlösungen der Transformationszeit neue Probleme hervorbringen und bezeichnet diese als „Challenges zweiter Ordnung, die die Handlungsfähigkeit der Akteure weiterhin fordern, wenn auch in anderer Weise“ (ebd.).

In der Phase der Posttransformation sind die pfadstabilisierenden Effekte noch einmal stärker ausgeprägt als in der vorhergehenden Phase. Sie tragen zur Entspannung bei. Allerdings muss angemerkt werden, dass Posttransformation und Konsolidierung nicht immer identisch sind. Gerade im Falle „defekter Demokratien“, wie z. B. Russland, bedeutet die Posttransformation eine Dekonsolidierung und Pfadumkehr, also eine Rückkehr zur Autokratie.

„Neue institutionelle Konstanz sowie neue soziale Balance [...] entstehen dann als Ausdruck von politischem Zwang, und um den Preis der Dekonstruktion von Errungenschaften der Demokratiebildung, die aus der Transition der vormaligen kommunistischen Regime zunächst hervorgegangen waren“ (HOLTSMANN 2009: 25).

Neben den abgrenzenden Merkmalen von Transformation und Posttransformation identifiziert HOLTSMANN auch phasenübergreifende Handlungsmodi bzw. Handlungsressourcen. In beiden Phasen handeln Akteure strategisch

oder affirmativ, nutzenorientiert oder panisch, auf eigene Faust oder in Interessenkoalitionen. Während den Akteuren in der Transformation jedoch eine eingeschränkte Rationalität bescheinigt werden kann, herrscht in der Posttransformation eine stärkere Ernüchterung, die HOLTSMANN mit dem Begriff „geübte Rationalität“ umschreibt. Überhaupt sind die Akteure vertrauter mit den neuen Institutionen: „diese prägen die Lebenswelten und Lebenschancen der Menschen künftig kraft struktureller Regeln, welche die individualisierten Bewältigungsstrategien der Transformationsphase ablösen“ (a. a. O., 29).

2.2 Stadtentwicklung in der Transformation

2.2.1 Stadtentwicklung im Sozialismus als Ausgangspunkt

Bevor die Veränderungen beschrieben werden, die sich im Zuge des Systemwandels in den osteuropäischen Städten vollzogen haben, sollen zum besseren Verständnis die Grundzüge der Stadtentwicklung im Sozialismus nachgezeichnet werden. Wegen der gegebenen Unterschiede zwischen den verschiedenen sozialistischen Staaten erfolgt hierbei eine Schwerpunktsetzung zugunsten der Sowjetunion.

Zu den zentralen Kennzeichen der Stadtentwicklung in der Sowjetunion muss die Unterordnung der Raumordnungs- und Städtebaupolitik unter die wirtschaftliche Entwicklung des Landes gezählt werden. Diese sah insbesondere im Rahmen der ersten Fünfjahrespläne eine forcierte Industrialisierung vor (vgl. BRADE 2002a: 12). Ferner war die Kommunalentwicklung direkt vom Staatshaushalt abhängig, welcher die Zuwendungen nach hierarchischen Prinzipien verteilte. Profitieren konnten so vor allem großstädtische Agglomerationen sowie strategisch hervorgehobene Industriestädte. Sie wurden subventioniert und erlebten einen rasanten Bevölkerungszuwachs (a. a. O., 13). Darüber hinaus bot die zentralwirtschaftliche Organisation und Steuerung der Stadtentwicklung kaum planerische und finanzielle Spielräume für eine eigenverantwortliche Entscheidungsfindung (a. a. O., 14).

Für die funktionsräumliche Differenzierung sowie die Bebauungsdichte der Städte war indes das Fehlen eines Bodenmarktes entscheidend (RUDOLPH 2001: 22). Die Verantwortlichen konnten frei über das Land verfügen. Entscheidungen über die Landnutzung wurden nicht öffentlich verhandelt (AXENOV et al. 2006: 10 f.).

Die Leitbilder, an denen sich die konkrete Ausgestaltung des städtischen Raumes orientierte, veränderten sich im Laufe der Zeit (vgl. RUDOLPH 2001: 23 ff.). Während in den Jahren nach der Revolution sozialutopische Visionen verfolgt wurden, die sich beispielsweise im Bau von Kulturhäusern oder Großküchen (fabrika-kuchnja) äußerten (KURBATOV 2008: 20 ff.), war die stalinistische Periode durch eine Betonung von Dominanten und Großformen geprägt (HÄUßERMANN 1997: 23). Der Historiker BABEROWSKI stellt in seiner Geschichte des Stalinismus einen Zusammenhang zwischen den städtebaulichen Leitbildern und der stalinistischen Kulturrevolution her:

„Von Anbeginn versuchten die Bolschewiki, den Städten des Imperiums ein neues Antlitz zu geben, um die Bewegungen der Untertanen, die in ihnen lebten, zu lenken und zu kontrollieren. [...] Der öffentliche verwandelte sich in einen politischen Raum, in dem das Regime der Bevölkerung seine Vision vom neuen Leben mitteilte“
(BABEROWSKI 2007: 102 f.).

Nach Stalins Tod rückte die Lösung der Wohnungsfrage in den Mittelpunkt der staatlichen Städtebaupolitik. Sie war Teil einer Reihe von Reformen, die das gesellschaftliche Klima in der Sowjetunion positiv beeinflussen sollten. Ein übergeordnetes Ziel bestand darin, gleiche Lebensbedingungen für alle Bewohner zu schaffen. Im Rahmen des industriellen Wohnungsbaus, der seit Mitte der 1950er Jahre immer größere Neubauviertel an den Rändern der Städte entstehen ließ, wurde der Mikrorayon zur Hauptplanungseinheit. Nachbarschaften mit je 5.000 bis 15.000 Einwohnern erhielten assoziierte Service- und Versorgungseinrichtungen in fußläufiger Erreichbarkeit. Für die Gesamtstadt galt eine Stufung der Serviceleistungen (SMITH 1996: 75).

Die Errichtung von Großwohnsiedlungen an der Peripherie führte nicht nur zu einer Vergrößerung des Stadt-Land-Gegensatzes, sondern bewirkte auch eine Abwanderung von Menschen aus den alten Innenstädten in die neuen Wohnviertel. HÄUßERMANN bezeichnet diesen Prozess als „sozialistische Suburbanisierung“ (HÄUßERMANN 1997: 23). Im Gegensatz zur „fordistischen“ Form der Suburbanisierung war diese „sozialistische Suburbanisierung“ jedoch nicht sozial selektiv, obwohl bestimmte Gruppen bei der Zuteilung von Wohnraum hoher Qualität bevorzugt wurden (ebd.). Anhand der Stellung im Privilegiensystem der kommunistischen Gesellschaft ergab sich somit eine soziale Segregation (a. a. O., 24), die allerdings deutlich kleinräumiger ausfiel als in Westeuropa (SMITH 1996: 96 ff.).

Ein weiteres übergreifendes Merkmal sozialistischer Städte war die relativ geringe Kommerzialisierung des Stadtzentrums (RUDOLPH 2001: 26, KOVÁCS 2000: 182), die mit der nachrangigen Bedeutung des tertiären Wirtschaftssektors in den sozialistischen Ökonomien korrespondierte (AXENOV et al. 2006: 10).

2.2.2 Auswirkung der Transformation auf die Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung

Das Ende der Sowjetunion und die postsozialistische Transformation Russlands bewirkten eine grundlegende Veränderung der Rahmenbedingungen für die Stadt- und Regionalentwicklung. BRADE identifiziert Umwälzungen auf der internationalen, der transnationalen und der nationalen Ebene (BRADE 2002a: 13).

Auf der **internationalen Ebene** war die Auflösung der Sowjetunion mit dem Ende der politischen Abschottung und wirtschaftlichen Autarkie verbunden (a. a. O., 14). Neue Einflüsse materieller wie immaterieller Art lösten einen tiefgreifenden Wertewandel aus (a. a. O., 16). Die Städte mussten sich im globalen Wettbewerb um Investitionen, Produktionskapazitäten und Arbeitskräfte positionieren (ebd.). Ihr Erfolg hing dabei auch von den „Standortfaktoren des Umbruchs“ ab (BRADE et al. 2002: 32). Dazu gehörten zum Beispiel der Privatisierungsgrad, das Angebot an unternehmensbezogenen Dienstleistungen oder die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen (ebd.). Die entsprechenden Faktoren konnten im Einzelnen stark variieren und brachten so unter den russischen Städten Gewinner und Verlierer des Transformationsprozesses hervor (BRADE/SCHULZE 2003).

Auf der **transnationalen Ebene** bewirkte der Zerfall der Sowjetunion ein Auseinanderbrechen des Städtennetzes (BRADE 2002a: 14). Vor dem Hintergrund der arbeitsteilig realisierten Güterproduktion erforderte dies eine Neuordnung der Produktions- und Distributionsbeziehungen (ebd.). Dabei wirkten sich erstmalig die Entfernungen zwischen den Standorten auf die Produktionskosten aus (KAUFFMANN 2010). Als problematisch erwies sich der verstärkte Binnenlandcharakter Russlands. Mit der Unabhängigkeit der baltischen Staaten lagen die wichtigsten Ostseehäfen im Ausland (BRADE 2002b: 188). Auf lange Sicht musste daher Ersatz geschaffen werden.

Die Rahmenbedingungen auf der **nationalen Ebene** wurden durch den innerstaatlichen Transformationsprozess vorgegeben. Er implizierte die Auflösung

der sozialistischen Zentralwirtschaft und den Übergang zu marktwirtschaftlichen, demokratischen und pluralistischen Strukturen (BRADE 2002a: 14). Ein neuer Rechtsrahmen wurde geschaffen und institutionelle Reformen eingeleitet (ebd.). Dabei verringerte sich der Einfluss der zentralstaatlichen Planung und Steuerung. So wurde mit der Verfassung von 1993 die kommunale Selbstverwaltung eingeführt (BORÉN 2009: 201 f., GEL'MAN 2003, KOCH 2009: 136). Die Dezentralisierung erweiterte den Handlungsspielraum für nichtstaatliche Akteure, führte aber auch zu Konflikten (BRADE et al. 2002: 32). BRADE charakterisiert die Situation Anfang der 2000er Jahre folgendermaßen:

„Die gegenwärtig ablaufenden Prozesse sind geprägt vom Zurückziehen des Staates aus Verantwortungsbereichen, in denen er regulierend eingreifen müsste, von nationalen Abgrenzungen und Verteilungskämpfen um die Restbestände früherer Macht, vom Festhalten an alten Strukturen und gleichzeitig von einem allgemeinen Zusammenbruch gesellschaftlicher Strukturen und wirtschaftlicher Verflechtungen“ (BRADE 2002a: 16).

Auf der Planungsebene wurden neue Leitlinien in föderalen Gesetzen verankert sowie Verordnungen und Programme auf den Weg gebracht. Die Ziele der russischen Städtebaupolitik werden nun durch das Städtebauliche Gesetzbuch (Gradostroitel'nyj kodeks) festgelegt (BRADE et al. 2002: 34). Hierbei ist jedoch auf die Bedeutung informeller Beziehungen sowie den allgemein niedrigen Status der Rechtsprechung in Russland hinzuweisen (a. a. O., 33). Weiterhin ist für die Politik in Russland eine starke Verflechtung mit der Wirtschaft charakteristisch (BRADE/SCHULZE 2003: 37). Das bedeutet, dass Akteure, die wichtige ökonomische Ressourcen kontrollieren, die Entwicklung einer Stadt in entscheidender Weise beeinflussen können.

Ergänzend zu den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen, die sich unter dem Vorzeichen der Transformation vollzogen haben, sind die **Veränderungen der Bevölkerungsstruktur** von Bedeutung. Diese sind eine Reaktion auf die Transformation, üben aber auch einen entscheidenden Einfluss auf die Stadtentwicklung aus. Nach dem Ende der Sowjetunion kam es zu einem dramatischen Absinken der Geburtenrate, zu einer Erhöhung der Sterberate sowie zu Bevölkerungsverlagerungen durch Migration (DORBRITZ 2007). DORBRITZ fragt, ob es sich bei diesen Entwicklungen um eine Krisenreaktion oder um einen Einstellungswandel handele und kommt zu dem Ergebnis, dass der Geburtenrückgang „im Wesentlichen durch die Summe

der individuellen Verunsicherungen und der sozialen Anomie, also dem Zustand der Normauflösung und Orientierungslosigkeit, in den ersten Phasen der Transformation hervorgerufen worden [ist]“ (DORBRITZ 2007: 49). Auf lange Sicht sind jedoch auch Auswirkungen eines gesellschaftlichen Wertewandels zu erwarten.

2.2.3 Veränderung der städtischen Strukturen in der Transformation

Gemäß der Annahme, dass historisch spezifische Bedingungen eigene Raumstrukturen hervorbringen, die sich auf der Grundlage der vorhandenen Strukturen entfalten (RUDOLPH 2001: 16), blieb die postsozialistische Transformation nicht ohne Auswirkungen auf die osteuropäischen Städte. KOCH spricht in diesem Zusammenhang zwei Aspekte an: Einerseits wurde der Baukörper der Städte weiterentwickelt. Andererseits vollzogen sich soziodemographische Veränderungen (KOCH 2009: 138).

Die **baulichen Veränderungen** der Städte hingen eng mit der Wiedereinführung von Bodenrenten und dem Entstehen eines freien Immobilienmarktes zusammen. Entscheidend für die bauliche Gestaltung der Städte war nun nicht mehr nur der politische Wille, sondern die Rentabilität der Nutzungen wurde ebenfalls berücksichtigt (ebd.). Daneben ließ sich eine Verbindung zwischen dem Baugeschehen und der ökonomischen Transformation herstellen. Mit dem Systemwandel gingen tausende Arbeitsplätze im sekundären Wirtschaftssektor verloren, weil die übedimensionierten Industriebetriebe unter den Bedingungen der Marktwirtschaft nicht bestehen konnten. Im tertiären Sektor entstanden hingegen neue Betriebe. Für diese Betriebe, ebenso wie für ausländische Unternehmen, wurden Gewerbeflächen in einer entsprechenden Qualität benötigt. Da diese in den ersten Jahren nicht verfügbar waren, wurden Wohnungen in Gewerbeflächen umgewandelt (HÄUßERMANN 1997: 26). Daneben wurde in Neubauten investiert. Büroimmobilien entstanden so als typische Elemente postsozialistischer Städte (KOCH 2009: 138).

Ein weiteres Ziel von Investitionen stellten Einzelhandelsflächen, wie z.B. Shopping Malls nach amerikanischem Vorbild, dar (ebd., HÄUßERMANN 1997: 26). Sie wurden, ebenso wie neue Fertigungsanlagen, teilweise an der Peripherie errichtet. Daneben erhöhte sich die Kommerzialisierung des Stadtzentrums.

Der Wohnungsmarkt übte am Anfang eine geringere Anziehungskraft auf Investoren aus. Diese Situation änderte sich erst mit dem Einsetzen von Konsolidierungstendenzen, die von einer merklichen Steigerung des Einkommens der Bevölkerung der Transformationsgesellschaften begleitet wurden (KOCH 2009: 139). Der gestiegene Bedarf an neuen Gebäuden wurde einerseits durch den individuellen Wohnungsbau am Stadtrand befriedigt. Andererseits errichteten Entwicklungsgesellschaften mehrgeschossige Wohnhäuser (ebd.), die sich in Gestaltung und Dimensionierung teilweise kaum von den sozialistischen Großwohnsiedlungen unterschieden. Der Petersburger Architekturprofessor KURBATOV spricht in diesem Zusammenhang von einem „modifizierten Funktionalismus“, der die Errungenschaften des Funktionalismus aufgreift, sich aber durch eine bessere kontextuelle Einbindung und funktionelle Ausgestaltung sowie eine erweiterte Formensprache auszeichnet (KURBATOV 2008: 218 ff.).

Die bestehende Bausubstanz, insbesondere innerhalb der Altstädte, erfuhr im Zuge der Transformation eine unterschiedliche Behandlung. Dabei machte sich der Einfluss der Eigentumsverhältnisse bemerkbar. Während Wohngebiete mit vermögenden Eigentümern zügig renoviert wurden, verfielen Gebiete, in denen ärmere Eigentümer wohnten. Dies galt insbesondere für Städte wie Budapest, in denen der Großteil der Wohnungen zu günstigen Konditionen an die damaligen Mieter abgegeben wurde (KOVÁCS 2000: 189). HÄUßERMANN schreibt:

„Typisch für die Entwicklung der osteuropäischen Städte ist die Gleichzeitigkeit von Wachstum und Verfall, also die Ungleichzeitigkeit der Entwicklungen und die Polarisierung von Stadtstrukturen, in denen sich die soziale Polarisierung der Bewohnerschaft im Transformationsprozess widerspiegelt“ (HÄUßERMANN 1997: 29).

Die ungleichmäßige bauliche Entwicklung der Städte deutet an, dass im Zuge der Transformation eine Veränderung der **soziodemographischen Entwicklung** der Städte stattgefunden hat. Besonders markant ist dabei die Zunahme der sozialen Segregation. Diese war vor allem durch die Transformation des Wohnungsmarktes, also durch den Übergang von einem staatlichen Verteilungssystem zu einer marktwirtschaftlichen Form der Regulierung bedingt (HÄUßERMANN 1997: 26 f.). Weitere Abhängigkeiten bestanden zur Einkommensentwicklung und zur sozialen Differenzierung (a. a. O., 27).

Für das ganze Stadtgebiet der postsozialistischen Städte können Auf- und Abwertungsgebiete unterschieden werden. Zu den Aufwertungsgebieten gehören u. a. die wohlhabenderen innerstädtischen Mischgebiete sowie die Zielgebiete der von der Mittelklasse getragenen Suburbanisierung (KOCH 2009: 140). Die Entwicklung der sozialistischen Großwohnsiedlungen wurde mit großem Interesse beobachtet. Man befürchtete, dass sich diese zu den „Slums des 21. Jahrhunderts“ entwickeln könnten (SZELENYI 1996: 315 zitiert in HÄUßERMANN 1997: 27). Tatsächlich haben die Großwohnsiedlungen sehr unterschiedliche Entwicklungspfade eingeschlagen, die nicht nur von wirtschaftlichen Faktoren abhängen (u. a. LIEBMANN/RIETDORF 2001).

2.2.4 Posttransformative Stadtentwicklung

Mit dem Terminus „Posttransformation“, der in Kapitel 2.1.3 mit dem „Einkünden in neue institutionelle Konstanten und neue soziale Balancen“ umschrieben wurde (HOLTMANN 2009: 23), ist die Frage verbunden, wie sich diese neuen Verhältnisse auf die Stadtentwicklung auswirken. Hierzu bestehen erste Erkenntnisse aus einem Forschungsprojekt von AXENOV, BRADE und BONDARCHUK (2006). Ihre Arbeit „The Transformation of Urban Space in Post-Soviet Russia“ ist primär den Veränderungen im tertiären Wirtschaftssektor gewidmet. Als ein Beispiel dient dabei der Einzel- und Kioskhandel in Sankt Petersburg, der direkt nach dem Umbruch die Unterversorgung mit Einzelhandelsflächen auszugleichen vermochte (AXENOV et al. 2006). Von einem Übergang der Einzelhandelsentwicklung in das Stadium der Posttransformation zeugen nach AXENOV et al. folgende Aspekte:

- eine veränderte Dynamik der räumlichen Strukturen,
- veränderte Regulationsmechanismen,
- Anzeichen von Modernisierung und weltwirtschaftlicher Inklusion,
- veränderte Eigentumsverhältnisse,
- Anzeichen einer starken räumlichen Konzentration von Einzelhandelseinrichtungen (AXENOV et al. 2006).

Viele dieser Aspekte lassen sich auch auf andere Bereiche der Stadtentwicklung übertragen. So ist eine Verlagerung der räumlichen Dynamik von der städtischen Mikro- und Mesoebene auf die Makroebene ebenso beim Wohnungsbau, bei der Errichtung von Geschäftszentren oder bei der Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur zu beobachten. Großprojekte, die in einigen Fällen

unter der Beteiligung ausländischer Firmen realisiert werden (DIXON 2010b), dominieren. Die neu errichteten Wohn-, Geschäftsbauten und Infrastruktureinrichtungen zeugen von Innovationsbestrebungen sowie von einer stärkeren Einbeziehung der Städte in globale Prozesse. Das Interesse der Investoren an der Realisierung von Großprojekten wird durch neue Eigentumsverhältnisse, eine stabilere rechtliche Situation sowie eine Zurückdrängung informeller Regulationspraxen unterstützt.⁶ Trotzdem bleibt es nicht aus, dass z.B. Projekte ausländischer Architekten bis zur Unkenntlichkeit verändert werden (vgl. TRUMBULL 2010, VOIGT 2009: 30). Insgesamt sollte jedoch nachzuweisen sein, dass die neuen formellen Institutionen und Regularien das Handeln der Akteure mehr beeinflussen als informelle Absprachen und behördliche Willkür.

⁶ In Russland gibt es ein föderales Gesetz „Über die Bekämpfung der Korruption“, auf dem verschiedene politische Maßnahmen und administrative Dienstleistungen, wie z.B. eine Bürgerhotline, aufbauen. Für Sankt Petersburg siehe http://www.zakon.gov.spb.ru/hotline/net_korruptcii (letzter Zugriff: 01.10.2011).

3 Sankt Petersburg

3.1 Historische Stadtentwicklung

3.1.1 Gründungsmission und kulturhistorische Bedeutung

Sankt Petersburg nimmt im Vergleich zu anderen russischen Städten eine Sonderstellung ein. Im Jahre 1703 von Peter I. an der nordwestlichen Grenze des Reiches gegründet, wurde es zu einem steinernen Monument der Modernisierungsbestrebungen und Machtansprüche des Zaren. Sankt Petersburg sollte das Fenster nach Europa aufstoßen. Gleichzeitig war die Stadt immer auch ein Fenster nach Russland (vgl. HELLBERG-HIRN 2003: 26). Schon bald nach der Stadtgründung lud der Zar ausländische Gesandte nach Sankt Petersburg ein, die den Ruhm der neuen Residenzstadt in Europa verbreiten sollten. Das Russische Imperium, wie sich das Russische Reich seit 1722 nannte, wollte als kultivierte, europäische Macht wahrgenommen werden.

Unter Berücksichtigung der unwirtlichen natürlichen Bedingungen erschien die Wahl des Ortes für die neue Residenz eher ungewöhnlich. Strategisch jedoch war sie gut begründbar (vgl. KAGAN 2010: 41). Peter I. wollte das Reich in Richtung Westen ausdehnen und Russland zu einer bedeutenden Macht im Ostseeraum aufsteigen lassen. Zu diesem Zweck benötigte er neben einer Festung zum Schutz des jüngst eingenommenen Territoriums⁷ auch einen Seehafen. Für diesen erwies sich das Delta der Newa wegen des vorhandenen Anschlusses an das Wolga-Flusssystem als besonders geeignet (vgl. KUSBER 2009: 16 f.). Bei der Überwindung der Probleme mit dem sumpfigen Untergrund halfen niederländische Spezialisten. Die Überschwemmungsanfälligkeit der auf zahlreichen Inseln gelegenen Stadt blieb indes bis in die heutige Zeit bestehen (vgl. GRIESE 2007: 132).

Sankt Petersburg wurde als Gegenentwurf zur alten Zarenstadt Moskau geplant, die offiziell nie ihren Hauptstadtstatus verlor (HELLBERG-HIRN 2003: 24). Es verkörperte eine Modernisierung von oben, die sich an den

⁷ Das Russische Zarenreich befand sich zum Zeitpunkt der Gründung Sankt Petersburgs im Großen Nordischen Krieg (1700–1721) gegen das Schwedische Reich.

Errungenschaften Westeuropas orientierte und alle Lebensbereiche erfasste. Für die Stadtgestaltung bedeutete das eine Übernahme von Vorbildern der europäischen Renaissance und des Absolutismus:

„Creating European style in the 18th-century Petersburg meant following modes and models of power-enhancing architecture and city planning used by the great architects of Italy, France and Germany“
(HELLBERG-HIRN 2003: 25).

Moskau blieb über die 200 Jahre der Petersburger Epoche das spirituelle Zentrum des Landes. Außerdem erhielt sich die herausragende Bedeutung der Stadt für den Handel.

Obwohl Sankt Petersburg als einzige europäische Stadt Russlands gilt, war sie immer auch ein Spiegel des Reiches, das von ihr aus beherrscht wurde. In Sankt Petersburg lebten Menschen verschiedenster Herkunft und Religion. Die Ausländer wirkten dabei als Mittler im Prozess der Westorientierung, als Überbringer jener Innovationen, die dann im 19. Jahrhundert zur Herausbildung einer russischen Nationalkultur führten. Gleichzeitig bewirkten sie aber auch eine Entfremdung Sankt Petersburgs vom restlichen Russland (HELLBERG-HIRN 2003: 71 f.).

3.1.2 Entwicklung der Stadt bis 1917

Die neue Hauptresidenz, deren Geschichte mit der Zerstörung der schwedischen Festung „Nyenschanz“⁸ und der Anlage der Peter-Paul-Festung auf der Haseninsel begann, wuchs in ersten Jahren erstaunlich schnell. Bereits im Jahr 1725 zählte die Stadt 40.000 Einwohner (STADELBAUER 2000: 21). Dies war auch dadurch bedingt, dass alle adligen Familien Russlands einen Palast in Sankt Petersburg vorweisen mussten. Daneben wurde die Stadt zum administrativen und militärischen Zentrum des Landes ausgebaut. Den Stadtrand nahmen Manufakturen ein, welche die Bedürfnisse des Hofes und des Militärs decken sollten. Sie legten den Grundstein für die spätere industrielle Entwicklung Sankt Petersburgs (a. a. O., 20 f.).

Nach dem Tod Peters I. übernahmen für ein Jahrhundert vornehmlich Frauen das Zepter. Sie entwickelten Sankt Petersburg baulich weiter, das nach einem

⁸ Transliteration aus dem Russischen: Nienšanc.

kurzen Intermezzo des Hofes in Moskau ab 1732 faktisch wieder die Hauptstadt war. Unter Anna Ivanovna (1730–1740) wurde eine Kommission zur Bebauung Sankt Petersburgs eingerichtet. Der Gestaltungsplan Pëtr Eropkins verlegte das Stadtzentrum endgültig auf die Admiralitätsseite (STADELBAUER 2000: 23).

In seiner Betonung der radialen Achsen auf der Admiralitätsseite unterschied sich Eropkins Plan deutlich von den Vorgängerplänen des Franzosen Jean-Baptiste Le Blond (1717) und des Schweizers Domenico Trezzini (1715), die einen Festungscharakter aufwiesen und für den zentralen Teil der Stadt eine Grundrissgestaltung im Schachbrettmuster vorsahen. Eropkins Plan kam außerdem Anna Ivanovnas Nachfolgerin Elisabeth (1741–1762) entgegen, die sich beim Ausbau der Stadt auf repräsentative Bauten im Barockstil konzentrierte (vgl. KAGAN 2010: 72). Ihr Lieblingsarchitekt Bartolomeo Rastrelli schuf unter anderem den Winterpalast und das Smolnyj-Kloster.

Abbildung 2: Blick von der Isaakskathedrale in Richtung des Winterpalastes⁹



Quelle: Eigene Aufnahme (15.09.2010)

⁹ Die goldenen Spitzen auf der linken Seite gehören zur Admiralität und zur Peter-Paul-Kirche. Der Park vor der Admiralität wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegt.

Aus Sicht des Kulturwissenschaftlers KAGAN wurde Sankt Petersburg jedoch erst unter Katarina II. (1762–1796) zu einer wahrhaft europäischen Stadt (KAGAN 2010: 73 f.). Als Begründung führt er eine aktive Weiterentwicklung in allen Bereichen des städtischen Lebens an, die bewirkte, dass sich die „europäische“ Stadt immer weiter vom „asiatischen“ Dorf entfernte. Wie bereits Peter I. erkannte Katharina II. das Modernisierungspotential, das von der Architektur ausging (KUSBER 2009: 48). Dabei bevorzugte die aufgeklärte Monarchin den Stil des Klassizismus gegenüber dem Barock. Um das Wachstum Sankt Petersburgs in die richtigen Bahnen zu lenken, wurde die Kommission zur Bebauung Sankt Petersburgs durch eine Kommission zur Steinbebauung Sankt Petersburgs abgelöst. Diese schrieb einen Wettbewerb zur Erarbeitung eines neuen Entwicklungsplans aus. Auch eine Diskussion zur Neubebauung des Schlossplatzes fand statt. Unter Katharina II. wurden die Ufer der Newa in Granit eingefasst (KIRIKOV 2009: 20).

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die russische Kultur unter den Zaren Paul I. (1796–1801), Alexander I. (1801–1825) und Nikolaus I. (1825–1855) ihren Höhepunkt erreichte¹⁰, fanden auch einige der wichtigsten städtischen Ensembles ihre Vollendung. Eine Schlüsselrolle spielte dabei der Umbau der Admiralität zu einem modernen Verwaltungsgebäude. Mit der Beseitigung der Befestigungsanlagen der ehemaligen Schiffswerft wurden mehrere ineinander übergehende Plätze geschaffen, die sich in ihrer Ausgestaltung am strengen Klassizismus der neuen Admiralität orientierten (KIRIKOV 2009: 21 f.). Auf diese Weise erhielten der Senatsplatz mit dem Reiterstandbild Peters des Großen¹¹ und der Schlossplatz ihr endgültiges Gesicht. Die Newa blieb allerdings weiterhin das Hauptgestaltungselement Sankt Petersburgs.

Mit dem Jahr 1843 wurde die erste ständige Brücke über die Newa geschlagen (a. a. O., 368). Weitere Brücken folgten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als sich die imperiale Residenz erneut als Innovationsmotor profilierte. So entstand 1837 zwischen der Sommerresidenz Zarskoe Selo und Sankt

¹⁰ Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts gilt als Goldenes Zeitalter (Zotoloi vek) der russischen Literatur. In der Kulturgeschichte Sankt Petersburgs wird diese Periode mit dem Namen des Dichters Aleksandr Puškin bezeichnet (vgl. KAGAN 2010).

¹¹ Dieser „Ehernen Reiter“, der von Katharina II. in Auftrag gegeben wurde, ist nicht erst seit Puškins gleichnamigem Versepos ein wiederkehrendes Motiv in der russischen Literatur. Um das in seiner Symbolik vielschichtige Denkmal ranken sich zahlreiche Mythen, die Peter I. u. a. als Schutzgeist Sankt Petersburgs betrachten (vgl. SCHENK 2007: 54 f.).

Petersburg die erste Eisenbahnlinie Russlands. Sie war ein Vorbote der Industrialisierung, die sich mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollständig in Russland entfaltete (STADELBAUER 2000: 31). Eine Grundvoraussetzung für diese Entwicklung bildete die Abschaffung der Leibeigenschaft unter Zar Alexander II. (1855–1881) im Jahr 1861. Sie bewirkte, dass tausende Arbeiter in die Städte strömten, an deren Rändern sich nun Fabriken entwickelten (KUSBER 2009: 91). Die Schornsteine der Fabriken und die Türme der Bahnhöfe traten in Konkurrenz zu den Spitzen und Kuppeln der Kirchen im Zentrum Sankt Petersburgs (SCHLÖGEL 2007: 40). Eine weitere Veränderung im Stadtbild bewirkten die zahlreichen Mietskasernen, die im Stile des Historismus oder des Jugendstils in Baulücken bzw. an den Rändern der Altstadt entstanden.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Sankt Petersburg das wichtigste Industriezentrum im Nordosten Russlands. Etwa 20% der russischen Industrieproduktion wurden hier realisiert (KUSBER 2009: 99). Weiterhin übernahm die Stadt die Funktion des administrativen, militärischen und kulturellen Zentrums für Russland. In seiner internationalen Verflechtung war es mit anderen europäischen Hauptstädten vergleichbar (BRADE 2002b: 183). Allerdings wurde die kulturelle Vorreiterrolle der faktischen Hauptstadt immer stärker hinterfragt. Im Zuge der erstarkenden Nationalbewegungen in Europa ging man auch in Russland auf die Suche nach den eigenen Wurzeln. Im Streit zwischen den „Westlern“ und den „Slawophilen“ interpretierten Letztere die Entwicklung Russlands seit Peter I. als eine Fehlentwicklung. Sie wünschten sich eine Rückkehr zu den altrussischen Wurzeln (vgl. KAGAN 2010: 178 ff.).

Ein Anzeichen dafür, dass diese Tendenzen auch von der Herrscherfamilie aufgenommen wurden, sind die zahlreichen Kirchen im altrussischen Stil, die unter den letzten beiden Zaren in Sankt Petersburg entstanden (KLOTCHKOV 2007: 96 f.). Diese wurden von den „Westlern“ sowie später von den Verehrern des „Alten Petersburgs“ allerdings kategorisch abgelehnt. Nikolai ANZIFEROW schreibt in seinem bereits 1922 veröffentlichten Buch „Die Seele Petersburgs“:

„Es sind einzig die Mißbildungen, die auf dem majestätischen Organismus der Stadt als krankhafte Auswüchse verbleiben. Die charakterlose Epoche am Ende des 19. Jahrhunderts verdarb die strenge Erscheinung Petersburgs mit seinen Gebäuden im pseudorussischen Stil, seinem nicht-architektonischen „Jugendstil“ und schließlich dem babylonischen Durcheinander aller Stile, die keine eigene Seele haben“ (ANZIFEROW 2003: 71 f.).

Abgesehen von diesen Tendenzen herrschte gerade zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Sankt Petersburg eine Atmosphäre, die das Schaffen zahlreicher Künstler beflügelte. Diese Periode wird heute als „Silbernes Zeitalter der Russischen Kultur“ bezeichnet. Sie endete mit dem Ersten Weltkrieg sowie den Revolutionen des Jahres 1917 (vgl. ACKERET 2007).

3.1.3 Umbenennung und sozialistische Umgestaltung der Stadt

Im 20. Jahrhundert änderte Sankt Petersburg dreimal seinen Namen. Während die erste Namensänderung im Jahre 1914 lediglich eine Russifizierung des deutschen Namens bedeutete und mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs in Verbindung gebracht werden kann, war mit der Umbenennung Petrograds in Leningrad nach dem Tod Lenins im Jahr 1924 auch eine ideologische Neuausrichtung verbunden. Aus der Stadt Peters wurde die Stadt Lenins (vgl. HELLBERG-HIRN 2003: 28). Als Maßstab galt nun eine proletarische Kultur, die im ehemals aristokratischen Zentrum durch die Neuaufteilung des Wohnraums Fuß fassen sollte. Die für Leningrad so charakteristischen Kommunalwohnungen entstanden (UTECHIN 2007).

Nach einer avantgardistischen Phase in den 1920er Jahren, in der vor allem Gebäude errichtet wurden, welche die neue Ordnung und den neuen Lebensstil symbolisierten¹², erfolgte die Festlegung der Richtung der baulichen Veränderung Leningrads durch den Generalplan von 1935/37. Dieser sah vor, das Stadtzentrum an die Ausfallstraße nach Moskau zu verlegen (RÜTHERS 2007: 165 ff.). Eine derartige Entscheidung besaß nicht nur einen hohen Symbolwert, auch die Nähe zur Außengrenze der Sowjetunion spielte eine Rolle (KUSBER 2009: 136 f.). Durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und die damit verbundene fast 900-tägige Blockade Leningrads¹³ wurden die Pläne für das neue Stadtzentrum allerdings nicht in vollem Maße verwirklicht.

Während das Haus der Sowjets (siehe Abbildung 3) nach fünfjähriger Bauzeit bereits 1941 fertiggestellt wurde, blieb die Bebauung der neuen Wohnquartiere

¹² Einen umfassenden Überblick über jene Bauwerke, die im Petrograd der 1920er Jahre errichtet wurden, gibt KURBATOV (2008: 20 ff.).

¹³ Die 900-tägige Blockade Leningrads brachte der Stadt den Titel „Heldenstadt“ (Gorod-Geroj) ein. Allerdings besteht zwischen der offiziellen Erinnerungskultur und den privaten Erinnerungen an diese Zeit nach wie vor eine große Diskrepanz (vgl. HELLBERG-HIRN 2003: 102 ff.).

entlang des monumentalen Moskauer Prospekts teilweise lückenhaft. Diese Lücken wurden erst im Rahmen der seriellen Produktion von Wohnraum ab Mitte der 1950er Jahre geschlossen (ebd.).

Abbildung 3: Lenindenkmal vor dem Haus der Sowjets im Moskovskij Rajon



Quelle: Eigene Aufnahme (17.10.2009)

Neben der ideologischen Neuausrichtung verband sich die bedeutendste Veränderung für Leningrad mit dem Verlust der Hauptstadtfunktion. Die ehemalige europäische Metropole wurde ihrer internationalen Beziehungen entzogen und zu einem administrativen und Wirtschaftszentrum von regionaler Bedeutung herabgestuft (BRADE 2002b: 184). Gleichzeitig fand ab Mitte der 1930er Jahre ein massiver Ausbau des militärisch-industriellen Komplexes statt. Zeitweise waren bis zu 45% der Beschäftigten Sankt Petersburgs in diesem Bereich beschäftigt (a. a. O., 196).

Nach dem Ende der Blockade, welche die Bevölkerung Leningrads von mehr als drei Millionen auf 600.000 dezimierte, begann die Stadt relativ schnell wieder zu wachsen. Unter Nikita Chrusčov wurde die Lösung des Wohnungsproblems in Angriff genommen. Man versprach, dass jeder Bewohner Leningrads Anspruch auf eine eigene kleine Wohnung geltend machen könne.

Tatsächlich lebten noch zu Beginn der 1990er Jahre 45% der Leningrader Familien in Kommunalwohnungen (UTECHIN 2007: 352), obwohl seit den 1950er Jahren große Wohnviertel in industrieller Bauweise an der Peripherie der Stadt entstanden waren (siehe oben, Kapitel 2.2.1). Zu den Prestigeprojekten des sozialistischen Wohnungsbaus gehörte die Bebauung der Westspitze der Vasilevskij-Insel, für die durch Aufschüttung teilweise neues Land gewonnen wurde (vgl. NIKITIN 1998).

Neben dem Wohnungsbau hatte seit dem ersten Generalplan für Leningrad auch der Ausbau der Infrastruktur Priorität. Dabei ging es einerseits um die Anbindung der neuen Wohnviertel an den öffentlichen Personennahverkehr und um die Ausstattung der Quartiere, Viertel und Bezirke mit wichtigen Infrastruktureinrichtungen (vgl. KURBATOV 2008). Andererseits wurde ab den 1950er Jahren am Ausbau der touristischen Infrastruktur gearbeitet. So entstanden im gesamten Stadtgebiet mehrere Hotels für die Touristen, die in organisierten Gruppenreisen nach Leningrad kommen sollten.¹⁴ Dabei war insbesondere das Hotel „Leningrad“ sehr umstritten und rief wegen seiner Lage am Rande des historischen Stadtzentrums und wegen seiner baulichen Gestaltung heftige Proteste hervor. Schließlich hatten die Gegner des Hotels Erfolg und dieses wurde in einer stark abgewandelten und vor allem hinsichtlich der Höhengestaltung wesentlich moderateren Variante gebaut (vgl. KURBATOV 2008: 131).

Insgesamt wurde der Stadtkern, wie er bis 1917 entstanden war, durch die sozialistische Stadtentwicklung kaum verändert. Jene Teile der historischen Bebauung, die dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer fielen, wurden nach dem Krieg fast originalgetreu wieder aufgebaut (KUSBER 2009: 150 f.). Eine Ausnahme bildeten die Kirchen, die zu großen Teilen bereits vor dem Krieg entweder umgenutzt oder zerstört wurden.¹⁵ Trotzdem konnte, als sich mit dem Zerfall der Sowjetunion die Möglichkeit ergab, für das gesamte historische Stadtzentrum und die Zarenresidenzen vor der Stadt ein Anspruch auf den Status als Weltkulturerbe erhoben werden. Außerhalb des historischen Stadtzentrums ließ die sozialistische Stadtentwicklung eine zweite Stadt entstehen, welche die allgemeinen Merkmale der sozialistischen Stadt verkörpert (siehe

¹⁴ Zum Tourismus im vorrevolutionären Petersburg und in Leningrad siehe HEEKE (2007).

¹⁵ Während der Sowjetzeit wurden 62 Kirchen in Sankt Petersburg zerstört (HELLBERG-HIRN 2003: 176).

oben, Kapitel 2.2.1). Leningrad, die Stadt der heroischen Erinnerung an die Revolutionen, den Krieg und die Blockade, die Stadt der gesichtslosen Wohnviertel und Fabriken, wie auch die Stadt der sozialistischen Bildungs- und Kultureinrichtungen, umgibt Sankt Petersburg wie ein Ring.

3.2 Sankt Petersburg in der Transformation

3.2.1 Rückbenennung und Identitätssuche

Im Zuge der Neuordnung nach dem Zerfall der Sowjetunion erhielt Leningrad die Möglichkeit, seinen Platz in Russland, Europa und der Welt neu zu definieren. Dabei hegten die Stadtväter die Hoffnung, dass man an vorrevolutionäre Zeiten anknüpfen und alte Funktionen sowie Bezüge wieder aufnehmen könnte. Einen symbolischen Ausdruck fanden diese Bestrebungen im Engagement Anatolij Sobčaks für die Rückbenennung der Stadt in Sankt Petersburg, die bei einer Abstimmung im Juni 1991 knapp beschlossen wurde.¹⁶

Mit der symbolisch bedeutsamen Wiederannahme des historischen Namens siegte Peter endgültig über Lenin (HELLBERG-HIRN 2003). Dieser verschwand jedoch nicht vollständig aus dem Stadtbild. Selbst wenn die Lenin-Büste im Moskauer Bahnhof bereits 1993 durch eine Büste Peters I. ersetzt wurde (SCHENK 2007), erwartet den Besucher der Stadt auf dem Bahnhofsvorplatz nach wie vor der Schriftzug „Heldenstadt Leningrad“. Und auch am Finnländischen Bahnhof wird der Besucher von einem überlebensgroßen Lenin-Denkmal begrüßt.

Gleichzeitig überwiegen in der offiziellen städtischen Rhetorik und Symbolik Anspielungen auf die Zeit vor den Revolutionen des Jahres 1917 und besonders auf den Stadtgründer Peter I. So entsteht ein facettenreiches Bild, in dem sich mehrere Bedeutungsebenen überlagern und jeder Bewohner selbst zu entscheiden hat, wie er seine postsozialistische Identität definieren möchte.¹⁷

„The new contemporary identity is not so much erasing the old soviet one as superimposing the formerly suppressed old imperial

¹⁶ Bei einer späteren Abstimmung im umgebenden Leningrader Gebiet entschied sich die Bevölkerung für die Beibehaltung des sozialistischen Namens. So ist die kuriose Situation entstanden, dass Sankt Petersburg vom Leningrader Gebiet umgeben ist.

¹⁷ Zum Problem der postsozialistischen Identitätsbildung in Sankt Petersburg siehe insbesondere HELLBERG-HIRN (2003) sowie BORÉN (2006: 163 ff.).

identity onto the disgraced (but resistant, and for many inhabitants desirable and indispensable) Leningrad. Soviet stereotypes endure beneath the new pluralistic social surface“ (HELLBERG-HIRN 2003: 33).

3.2.2 Strategische Neuausrichtung

Das Ziel, Sankt Petersburg erneut zu einer europäischen Metropole aufsteigen zu lassen, fand auch in den Konzepten seinen Niederschlag, die während der Regierungszeit des ersten postsozialistischen Bürgermeisters Anatolij Sobčak erarbeitet wurden. Sie sahen Sankt Petersburg als „Tor nach Europa“ und als „Bindeglied zwischen Ost und West“ (BRADE 2002b: 186). Um den Wandlungsprozess der überindustrialisierten Stadt in ein modernes, postindustrielles Zentrum einzuleiten, waren jedoch erhebliche Investitionen notwendig. Sankt Petersburg profitierte dabei von seinem europäisch geprägten Image sowie den neoliberalen Reformen, die von Anatolij Sobčak vorangetrieben worden waren. Weitere Standortvorteile bildeten die geographische Lage am Finischen Meerbusen, die vorhandene Verkehrsinfrastruktur sowie das intellektuelle Potenzial der Stadt (a. a. O., 188 ff.).

Trotzdem konnte nicht verhindert werden, dass mit der Transformation ein Niedergang der städtischen Wirtschaft einherging (GOLUBCHIKOV 2010: 631). Dieser führte zu einer Polarisierung der städtischen Gesellschaft, die bald auch ihren räumlichen Ausdruck fand. Bereits zum Jahrtausendwechsel war im Stadtzentrum Sankt Petersburgs eine deutliche sozialräumliche Differenzierung nachweisbar (RUDOLPH/AKSĚNOV 2003: 46).¹⁸ Die wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung mit den neuen Verhältnissen brachte Vladimir Jakovlev bei der Wahl 1996 den Sieg. Obwohl Jakovlev den Weltstadt-Visionen seines Vorgängers eine geringere Priorität einräumte als den lokale Alltagsproblemen (GOLUBCHIKOV 2010: 632), fallen in seine Amtszeit die Etablierung Sankt Petersburgs als Austragungsort eines internationalen Wirtschaftsforums (ab 1997) sowie die Verabschiedung des „Strategischen Plans für Sankt Petersburg“ (1997).

¹⁸ Allgemein sind die baulichen und sozialräumlichen Veränderungen Sankt Petersburgs mit denen anderer osteuropäischer Großstädte vergleichbar (siehe obwn Kap. 2.2.3). Für eine ausführliche Beschreibung wird auf RUDOLPH (2001) und RUDOLPH/AKSĚNOV (2003) verwiesen.

Mit dem „Strategischen Plan für Sankt Petersburg“ wurden erstmals seit dem Umbruch langfristige Entwicklungsziele für die Stadt festgesetzt, die nicht auf Visionen und Wünschen beruhten, sondern auf fundierten wissenschaftlichen Analysen (BRADE 2002b: 187). Im Kern war eine Neubestimmung der Rolle Sankt Petersburgs auf nationaler und internationaler Ebene vorgesehen. Dabei entschied man sich für eine Betonung der Gatewayfunktion. Sankt Petersburg sollte zu einem polyfunktionalen Kontaktzentrum, einer Verkehrs- und Kommunikationsbrücke ausgebaut werden. Daneben sollte auch die industrielle Prägung erhalten bleiben. (BRADE 2002b: 187). Als Grundlage für die Umsetzung der Ziele des Entwicklungsplanes wurde eine strategische Partnerschaft zwischen der Stadtregierung, den Wirtschaftsunternehmen sowie gesellschaftlichen Organisationen gebildet (ebd.).

Infolge des wirtschaftlichen Aufschwungs der Russischen Föderation ab 1999 erhielt auch Sankt Petersburg neue Impulse. Bereits 2002 waren in einigen gesellschaftlichen und ökonomischen Bereichen Zeichen eines tatsächlichen Neuanfangs zu erkennen. Auch eine soziale Stabilisierung setzte ein (BRADE 2002b: 188). Gleichzeitig lebten noch knapp 25 % der Stadtbevölkerung unter der Armutsgrenze. TRUMBULL resümierte daher, dass Sankt Petersburg zwar das Potenzial habe, in Zukunft zu einer (sekundären) Weltstadt aufzusteigen. Aktuell sei dieser Status jedoch noch nicht erreicht (TRUMBULL 2003). Als Hinweis darauf, dass die ab 2003 eingesetzte Gouverneurin Valentina Matvienko in Übereinstimmung mit Präsident Vladimir Putin den globalen Bedeutungszuwachs Sankt Petersburgs erneut auf die Agenda gesetzt hatte, kann die 300-Jahrfeier der Stadt gesehen werden.¹⁹ Diese war eindeutig nicht an die Bevölkerung der Stadt gerichtet, sondern an ausländische Geschäftsleute und Touristen (GOLUBCHIKOV 2010: 632, HELMBERG-HIRN 2003: 631).

3.3 Aktuelle Tendenzen der Stadtentwicklung

3.3.1 Derzeitige Problemstellungen

Ungeachtet der großen Ziele und Visionen der letzten 20 Jahre sind viele Probleme der Transformationszeit nach wie vor aktuell. Mit Blick auf

¹⁹ Der Geburtstag Sankt Petersburgs gehört zu den städtischen Gedenktagen und wird jedes Jahr am 27. Mai mit einem großen Fest gefeiert.

STADELBAUERS Zusammenstellung der stadtplanerischen Probleme im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts (STADELBAUER 2000: 33 ff.) kann nur die Hochwassergefahr als gebannt betrachtet werden.²⁰ Die Probleme mit der Infrastruktur, der Wohnungsversorgung sowie mit dem Denkmal- und Umweltschutz bestehen weiterhin.

Die **Infrastrukturprobleme** zeigen sich vor allem in einer Überlastung der Verkehrsinfrastruktur. Das betrifft z.B. den innerstädtischen Verkehr, der trotz neuer Ringautobahn (KAD)²¹ fast täglich zum Erliegen kommt. Zur Entlastung könnten eventuell die im Bau befindliche Mautschnellstraße am westlichen Rand der Stadt (ZSD)²² sowie eine Untertunnelung der Newa²³ beitragen. Der Tunnelbau würde zudem die nächtliche Isolation der Inseln vom Festland aufheben, die durch die mehrstündige Öffnung der großen Newa-Brücken für den Schiffsverkehr entsteht. Auch der ÖPNV ist den Bedürfnissen einer modernen Metropole nicht mehr gewachsen. Insbesondere die Metro, das derzeit schnellste und zuverlässigste Verkehrsmittel der Stadt, gerät zu den Stoßzeiten an ihre Kapazitätsgrenzen. Ihre Stationen liegen zudem weit auseinander und die neuen Stadtteile im Norden und Süden Sankt Petersburgs sind nur unzureichend erschlossen. Abhilfe schaffen private Sammeltaxis („Maršrutki“), die auf Grund ihrer riskanten Fahrweise jedoch häufig in Unfälle verwickelt sind. Weitere Infrastrukturprobleme, die hier nur angedeutet werden sollen, betreffen die veralteten Leitungsnetze und Versorgungsanlagen, die nur langsam instandgesetzt werden können.

Ein großes Problem stellt auch die **Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum** dar. Davon zeugt nicht zuletzt das Vorhandensein eines prioritären nationalen Projektes mit dem Titel „Bezahlbarer und komfortabler Wohnraum für die Bürger Russlands“²⁴, das 2010 um weitere fünf Jahre verlängert wurde.

²⁰ Im August 2011 wurde nach 33-jähriger Bauzeit der Hochwasserschutzdamm Sankt Petersburgs vollendet (siehe DEEG 2010a).

²¹ Die Abkürzung KAD steht für Kol'cevaja avtomobil'naja doroga (Ringautobahn). Die Ringautobahn wurde zusammen mit dem Hochwasserschutzdamm fertiggestellt.

²² ZSD steht für Zapadnyj skorostnoj diametr (Westliche Schnellstraße). Für weitere Informationen siehe <http://www.whsd.ru/> (letzter Zugriff: 09.10.2011).

²³ Ein Beispiel für einen geplanten Tunnelbau ist der Orlov-Tunnel (Orlovskij tonnel'). Er verbindet den Piskarevskoe-Prospekt mit dem Smolnyj-Ufer. Die Projektseite befindet sich unter www.orlovtunnel.ru/ (letzter Zugriff: 09.10.2011).

²⁴ http://www.rost.ru/projects/habitation/habitation_main.shtml (letzter Zugriff: 04.10.2011).

Mit Hilfe eines dazugehörigen föderalen Zielprogramms²⁵ sollen Wohnungsbau und Kreditvergabe erleichtert und die kommunale Servicequalität erhöht werden. Fraglich ist jedoch, ob damit das Wohnungsproblem tatsächlich gelöst werden kann. Denn durch den Bauboom ist die Zahl der am Markt verfügbaren Wohnungen zwar deutlich gestiegen; die Bevölkerungsschichten, die von den größeren und moderneren Wohnungen profitieren würden, z.B. die Bewohner der „Chruščovki“ oder die verbliebenen Bewohner der Kommunalwohnungen²⁶, gehören aber meist nicht zu den bevorzugten Zielgruppen. Und selbst wenn sie diese Wohnungen finanzieren könnten²⁷, müssten sie in den meisten Fällen ihr gewohntes Umfeld verlassen und eine schlechtere Infrastrukturausstattung und Erreichbarkeit hinnehmen. Genau aus diesem Grund scheitern die Liquidierung alter Kommunalwohnungen und die Entsiedelung der „Chruščovki“ in vielen Fällen.

Das **Denkmalschutzproblem** erhält mit dem Bauboom langsam ein neues Gesicht. Neben dem teilweise noch immer kritischen baulichen Erhaltungszustand der zum UNESCO-Weltkulturerbe gehörenden historischen Innenstadt²⁸ gerät zunehmend die Veränderung des städtischen Gesamteindrucks, der geschützten historischen Panoramen, in den Fokus der Denkmalschützer. Durch die Errichtung immer neuer Hochhäuser verlieren die etablierten Dominanten ihre sozialen und visuellen Funktionen. KURBATOV macht das Schicksal des historischen Sankt Petersburgs daher von der Etablierung einer verständlichen Höhenregulierung abhängig (KURBATOV 2008: 271 f.). Außerdem beschreibt er den Verlust von Grünflächen durch immer neue Bauwerke als **Umweltproblem** (ebd.). Dieses erhält durch die schlechte Luftqualität sowie den starken Verschmutzungsgrad des Bodens und der Gewässer seinen deutlichsten Ausdruck.²⁹

²⁵ Siehe <http://www.fcptom.ru/prog.php> (letzter Zugriff: 04.10.2011).

²⁶ Laut UTECHIN lebt noch immer ein Fünftel der Bevölkerung Sankt Petersburgs mit mehreren Familien bzw. mehreren fremden Personen mehr oder weniger unfreiwillig in einer Wohnung (UTECHIN 2007: 366).

²⁷ Der mittlere Preis pro Quadratmeter liegt aktuell bei 85.900 Rubel (etwa 2.000 Euro). Siehe <http://www.bn.ru/articles/2011/09/26/86189.html> (letzter Zugriff: 04.10.2011).

²⁸ Der Erhaltungszustand wird bei der Sanierung nicht immer verbessert. Die in MARTYNYENKO (2006) beschriebenen Strategien einer Zerstörung von Denkmälern bei der Restaurierung sind auch in Petersburg zu beobachten.

²⁹ Einen Überblick über den Umweltzustand bietet das Ökologie-Portal Sankt Petersburgs: <http://www.infoeco.ru/index.php?id=23> (letzter Zugriff: 09.10.2011).

3.3.2 Weichenstellungen für die Zukunft

Für die mittel- und langfristige Entwicklung Sankt Petersburgs sind der „Generalplan Sankt Petersburgs“³⁰ von 2005 und der „Sozioökonomische Entwicklungsplan“ von 2007 von besonderer Bedeutung.

Der 20. Generalplan Sankt Petersburgs, der am 21.12.2005 mit dem Gesetz „Über den Generalplan Sankt Petersburgs und die Grenzen der Schutzzonen von Objekten des kulturellen Erbes auf dem Territorium Sankt Petersburgs“³¹ festgesetzt wurde, soll die bauliche Entwicklung der Stadt bis in das Jahr 2025 steuern. Seine Hauptaufgabe besteht darin, die territorialen Ressourcen für die Stadtentwicklung zu bestimmen und Zonen einer aktiven städtebaulichen Umgestaltung auszuweisen (KURBATOV 2008: 252 ff.). Im Gegensatz zu den sozialistischen Generalplänen, die vor allem für Beamte erstellt wurden, ist er das Ergebnis eines Interessenausgleichs (a. a. O., 261). Daher weist er eine Orientierung auf die oben genannten Problemstellungen auf und setzt seinen Schwerpunkt auf die Erreichung eines „europäischen“ Lebensstandards:

„Als Hauptziel der städtebaulichen Veränderungen wurde die Idee einer ‚offenen europäischen Stadt‘ festgesetzt, welche zu einer sukzessiven Erreichung europäischer Standards des städtischen Lebens verpflichtet“ (KURBATOV 2008: 256).³²

Vor diesem Hintergrund nimmt KURBATOV an, dass die Hauptvoraussetzung für die städtebauliche Entwicklung Sankt Petersburgs in der Erhaltung und Entwicklung eines multifunktionalen Profils liegt (a. a. O., 257 f.). Vorgesehen sind daher die Entwicklung innovativer Wirtschaftsformen, eine verstärkte Tertiarisierung, die Übernahme föderaler und internationaler Funktionen, die Etablierung als großes internationales Transport- und Handelszentrum, die Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit der Industrie und die Entwicklung der Wissenschaft (ebd.).

³⁰ Die kartographischen Festlegungen des Generalplans wurden in das Geoinformationssystem Sankt Petersburgs (<http://www.rgis.spb.ru/map/>) integriert. Die textlichen Festlegungen des Generalplans sind unter http://www.kgainfo.spb.ru/genplan/plan_spb.html abrufbar.

³¹ Закон „О General’nom plane Sankt-Peterburga i granicach zon ochrany ob’ektoy kul’turnogo nasledija na territorii Sankt-Peterburga“.

³² In KURBATOV (2008: 252 ff.) findet sich eine ausführliche Beschreibung des aktuellen Generalplans.

Der „sozioökonomische Entwicklungsplan“ von 2007 überführt die optimistischen Grundannahmen des Generalplans in eine Entwicklungsstrategie (KURBATOV 2008: 257). Diese kann nach GOLUBCHIKOV als Ausdruck einer Weltstadt-Vision gesehen werden (GOLUBCHIKOV 2010). Als Begründung führt GOLUBCHIKOV drei Szenarien an, auf denen der Entwicklungsplan basiert: die Entwicklung zu einer Weltstadt, die Entwicklung zu einem Transport- und Handelsknotenpunkt und die Entwicklung zu einem nationalen und internationalen Innovationszentrum (ebd.). Ginge es nach den Verantwortlichen, sollten alle drei Entwicklungsperspektiven verfolgt werden.

Als Zeichen für die Umsetzung der Weltstadt-Vision können neben der Verlagerung föderaler Einrichtungen wie des Verfassungsgerichtes der Russischen Föderation und der Neuregistrierung großer Energieunternehmen in der Stadt die aktuellen Großprojekte angesehen werden. GOLUBCHIKOV schreibt:

„What we, arguably, witness is the emergence of world-city-entrepreneurialism in and for St Petersburg. ‘World city’ here denotes not a solid ‘objective reality’, but a discursive and material process“
(GOLUBCHIKOV 2010: 640).

Die Infrastrukturprojekte, zu denen der neue Passagierhafen auf der Vasilevskij-Insel, das dritte Terminal des Flughafens „Pulkovo“ und der geplante Ausbau der Metro gehören, sind als Versuch zu werten, die bestehenden städtebaulichen Probleme zu lösen und die Grundvoraussetzung für die angestrebten Entwicklungen zu schaffen. Sie sind daher weniger umstritten als die städtebaulichen Leuchtturmprojekte, zu denen neben dem Ohta-Zentrum auch die Meeresfassade und das Europa-Ufer gehören. Mit ihrer globalisierten Architektur sollen letztere die Aufmerksamkeit ausländischer Investoren auf Sankt Petersburg lenken und ausländische Direktinvestitionen einwerben (GOLUBCHIKOV 2010: 637). Zudem bilden sie ein Symbol für die technischen und finanziellen Möglichkeiten, welche der Stadt zur Verfügung stehen. So ist u. a. geplant, in großem Umfang neues Land für die Meeresfassade zu gewinnen. Des Weiteren soll eine völlig neue Form der Tiefgründung für die Errichtung des Ohta-Zentrums auf dem sumpfigen Untergrund Sankt Petersburgs angewandt werden.

3.3.3 Großprojekt Ohta-Zentrum

„Das Ohta-Zentrum ist ein innovatives Projekt der Gazprom-Gruppe und der Stadtregierung Sankt Petersburgs zur Revitalisierung eines Industriegebietes und zur Schaffung eines neuen städtischen Quartiers, welches die Funktion eines zeitgemäßen Geschäftszentrums mit breiten soziokulturellen Funktionen verbindet“,

heißt es in einer offiziellen Beschreibung des Projektes.³³ Tatsächlich gehören die knapp 70 Hektar Fläche, die mit dem etwa 400 Meter hohen Wolkenkratzer sowie sechs weiteren Gebäuden bebaut werden sollen (siehe Abbildung 4), zum historisch gewachsenen Industriegürtel Sankt Petersburgs, der die Innenstadt umgibt. In diesem Industriegürtel werden derzeit die aussichtsreichsten Flächenreserven für die Weiterentwicklung Sankt Petersburgs gesehen (KURBATOV 2008: 258).

Abbildung 4: Das Ohta-Zentrum am rechten Ufer der Newa



Quelle: <http://www.ohta-center.ru/> (letzter Zugriff: 29.08.2011)

³³ Zu den Inhalten dieses Kapitels siehe http://www.ohta-center.ru/uploaded/file_list/Ohta-Center-info.doc (letzter Zugriff: 27.08.2011). Das Dokument dürfte auf Mitte 2010 zu datieren sein, da es auf Ereignisse Anfang 2010 Bezug nimmt. Es ist anzunehmen, dass in den verschiedenen Phasen des Diskurses immer wieder neues Informationsmaterial veröffentlicht wurde.

Bei der Konzeption des Ochta-Zentrums wurden „die weltweit gelungensten Lösungen zur Revitalisierung von Industriezonen“ (s. Anmerkung 33) berücksichtigt. Das ausbalancierte Verhältnis zwischen soziokulturellen und geschäftlichen Nutzungen gilt hierbei als Gütekriterium. Gemeint ist damit, dass die beiden Museen, die Sportanlagen, der Multifunktionssaal, der Aussichtspunkt, die Grünflächen sowie die Cafés und Restaurants etwa 35 % der Flächen einnehmen, während auf die Büroflächen 65 % entfallen. Von diesen sind 16 % durch Gazprom-Strukturen belegt; 49 % hochklassiger Büroflächen stehen für weitere Mieter zur Verfügung.

Mit der Errichtung des Ochta-Zentrums soll eine tragfähige **soziale Infrastruktur** geschaffen werden, von der nicht nur der umgebende Bezirk profitiert, sondern ganz Sankt Petersburg. Nach einer Einschätzung von Experten werden mit dem Bau des Ochta-Zentrums außerdem bis zu 50.000 neue Arbeitsplätze entstehen. Die meisten davon sind im Kultur- und Servicebereich angesiedelt. Bereits vor der Vollendung des Geschäftsbezirks profitiert die gesamte Baubranche der Region.

Der Ausbau der **Verkehrsinfrastruktur** stellt ein weiteres Element der Umgestaltung der Ochta-Landzunge dar. Als Errungenschaft wird hierbei die Eröffnung einer neuen Metrostation³⁴ hervorgehoben, die bis 2020 auf der geplanten Verbindungsachse zwischen den Stationen „Vyborgskaja“ und „Ladožskaja“ entstehen soll. Sie sorgt nicht nur für eine Entlastung der Umsteigestation zwischen roter und gelber Metrolinie, sondern ermöglicht auch die Anbindung des Geschäftszentrums an das Eisenbahnnetz. In Abbildung 5 sind die Zugänge zur Metro als hellblaue „Schnecken“ beiderseits des Flusses Ochta gekennzeichnet. Der die beiden „Schnecken“ verbindende Tunnel ist ein Bestandteil der Fußgängerlenkung im neuen Geschäfts- und Kulturbezirk.

Für eine Verbesserung des motorisierten Individualverkehrs werden die Verkehrsströme auf dem Krasnogvardejskaja-Platz vollkommen neu geordnet. Dabei wird ein Teil des Autoverkehrs unter die Erde verlegt, so dass eine Verkehrskreuzung mit mehreren Ebenen entsteht. Eine unterirdische Verkehrsführung ist auch direkt westlich des Ochta-Zentrums geplant. Hier entstehen an der Oberfläche, in unmittelbarer Nähe zur Newa, Parkanlagen, die zur

³⁴ Zum Metronetz Sankt Petersburgs sowie zu den Ausbauplänen siehe <http://www.metro.spb.ru/map.html> (letzter Zugriff: 30.08.2011).

Verbesserung der Aufenthaltsqualität in diesem Bereich beitragen. Ohnehin wurden bereits im Rahmen der Bauvorbereitung Kontaminationen und Altlasten beseitigt und damit ein Beitrag zur Verbesserung der ökologischen Situation des Bezirks geleistet.

Abbildung 5: Verkehrsneuordnung im Bereich des Ohta-Zentrums



Quelle: <http://www.ohta-center.ru/> (letzter Zugriff: 29.08.2011)

Wie bereits im Eingangszitat (s. o.) angedeutet, kommen beim Bau des Ohta-Zentrums **innovative Techniken** zur Anwendung. Das betrifft vor allem die Klimatisierung des Wolkenkratzers. Durch die „intelligente doppelte Fassade“ wird eine natürliche Wärmeisolation erreicht, die Energieeinsparungen von bis zu 50 % gegenüber vollverglasten Gebäuden ohne doppelte Fassade ermöglicht. Außerdem soll kaltes Newa-Wasser mittels Wärmetauscher zur Kühlung des Gebäudes genutzt werden.

Für die **architektonische Gestaltung** des Geschäftszentrums ist das britische Architekturbüro RMJM London Limited mit seinem Chefarchitekt Filip Nikandrov verantwortlich. Der Entwurf für das Ohta-Zentrum, das noch bis 2007 „Gazprom City“ hieß, wurde im Dezember 2006 im Rahmen eines offenen Architekturwettbewerbs mit hochkarätiger Beteiligung (s. u., Abbildung 6) ausgewählt. Die Jury setzte sich aus Vertretern von Gazprom und der

Stadtregierung sowie aus weltbekannten Architekten zusammen. Da sich jedoch drei der vier beteiligten Architekten kategorisch gegen einen Wolkenkratzer am Rande des historischen Zentrums von Sankt Petersburg aussprachen, hatte Gazprom das letzte Wort. Für den RMJM-Entwurf sprach „die gelungene Verbindung zwischen der architektonischen Gestaltung, den planerischen Lösungen und der ökonomischen Effektivität“.

Abbildung 6: Drei der Entwürfe zur "Gazprom-City"



Quelle: <http://www.ohta-center.ru/> (letzter Zugriff: 29.08.2011)

Die **architektonische Idee** des Ohta-Zentrums besteht „in der Schaffung einer neuen Höhendominante im Panorama Sankt Petersburgs“. Sie soll dazu beitragen, die modernen Bezirke mit den historischen Stadtteilen zu verbinden. Dies wird durch die Einbeziehung von Elementen barocker und moderner Architektur erreicht. Zudem nimmt der Wolkenkratzer die Umrisse der von Peter I. vor der Gründung Sankt Petersburgs zerstörten Festung Nyenschanz auf. Und die schlanke Form entspricht den traditionellen Höhendominanten Sankt Petersburgs. Da man ein ähnliches Verhältnis zwischen umgebender Bebauung und Dominante anstrebe, müsse der Turm knapp 400 Meter hoch werden (s. Anmerkung 33).

Obwohl dieses Konzept nahelegt, dass mit dem Ohta-Zentrum nahezu alle Probleme des Bezirkes Ohta und der Gesamtstadt gelöst werden können, wurde es durch die Stadtbevölkerung unterschiedlich aufgenommen. In den aktuelleren Materialien zum Ohta-Zentrum wird dieser Tatsache Rechnung getragen. So nimmt die Broschüre „Das Ohta-Zentrum. Eine Reise durch die Stadt der Zukunft“ verbreitete Argumente der Projektgegner auf und versucht,

sie zu widerlegen. Auch die „Allgemeinen Informationen über das Projekt“ legen nahe, dass sich die Auftraggeber des Ohta-Zentrums in einem „**Dialog mit der Öffentlichkeit**“ befinden, zu dem sie neben den gesetzlich vorgeschriebenen öffentlichen Anhörungen und umfangreichen Informationsmaßnahmen auch die Kommunikation mit internationalen Organisationen wie der UNESCO zählen.

4 Methodisches Vorgehen

4.1 Vorüberlegungen

Im Zentrum dieser Arbeit steht die Frage, welche Ideen zur Entwicklung Sankt Petersburgs im Diskurs über das Ocha-Zentrum kommuniziert werden. Dabei sind neben Einschätzungen des Ist-Zustandes und baulichen Leitbildern auch politische, wirtschaftliche und soziale Vorstellungen relevant. Außerdem interessieren Konfliktlinien zwischen den unterschiedlichen Deutungsangeboten und Lösungsvorschlägen sowie die zurechenbaren Kräfte- bzw. Machtverhältnisse.

Eine derartige Fragestellung scheint prädestiniert für die Durchführung einer Diskursanalyse. Da weder eine allgemeingültige Definition des Begriffes Diskurs existiert noch eine einheitliche Methode der Diskursanalyse, sollen in Kapitel 4.2 die wichtigsten Ansätze und Methoden der Diskursforschung kurz vorgestellt werden, aus denen dann eine Auswahl getroffen wird. Daneben interessiert die bisherige Rezeption diskursorientierter Forschungsansätze in der Geographie.

Kapitel 4.3 widmet sich der Methode des Experteninterviews, die ebenfalls im Rahmen dieser Untersuchung zur Anwendung kam. Ihr wurde jedoch eine sekundäre Bedeutung zugesprochen. Sie sollte Hintergrundinformationen liefern sowie mögliche Fehlinterpretationen durch Unterschiede im sprachlichen und kulturellen Hintergrund zwischen Forscher und Akteuren korrigieren.

4.2 Diskursanalyse

4.2.1 Diskursbegriff und Bezug zur Geographie

Als Diskursanalyse wird eine Forschungsperspektive bezeichnet, die als Diskurse verstandene Forschungsgegenstände untersucht (KELLER 2007: 8). Diese können je nach disziplinärer und theoretischer Verortung sehr unterschiedlich definiert werden. Der Soziologe KELLER identifiziert jedoch vier Merkmale, die für ihn den kleinsten gemeinsamen Nenner der wissenschaftlichen Verwendung des Diskursbegriffes darstellen (ebd.):

- Beschäftigung mit dem tatsächlichen Sprachgebrauch und anderen Symbolformen in gesellschaftlichen Praktiken;
- soziale Konstruktion des Bedeutungsgehalts von Phänomenen im praktischen Zeichengebrauch;
- Einordnung einzelner Interpretationsangebote in eine umfassendere Diskursstruktur, die temporär durch spezifische institutionell-organisatorische Kontexte erzeugt wird;
- Annahme der Regelmäßigkeit und Rekonstruierbarkeit des Gebrauchs symbolischer Ordnungen.

Für die Geographie wurde die Beschäftigung mit Diskursen im Rahmen des sog. „Cultural Turn“ erschlossen (BERNDT/PÜTZ 2007: 18 f.). Dieser kennzeichnet eine Umorientierung in den Sozialwissenschaften während der späten 1980er und frühen 1990er Jahre, die mit einer grundlegenden Hinterfragung des bisherigen Verständnisses des „Sozialen“ und „Kulturellen“ einherging (a. a. O., 8).

Einen Überblick über aktuelle Tendenzen der Diskursforschung in der Geographie bietet das „Handbuch Diskurs und Raum“ (GLASZE/MATTISSEK 2009), welches die Ergebnisse der Arbeit des Wissenschaftsnetzes „Diskursforschung in der Humangeographie“ darstellt.

4.2.2 Theorien und Ansätze der Diskursforschung

Viele sozialwissenschaftliche Diskursanalysen orientieren sich an der Diskurstheorie Michel Foucaults (KELLER/HIRSELAND et al. 2006: 9). Diese hat allgemein die „gesellschaftliche Konstruktion und Regulation von Bedeutungszuweisungen, die damit verknüpften Wahrheits- und Wirklichkeitsansprüche sowie die ihnen zugrunde liegenden Machtverhältnisse zum Gegenstand“ (STRÜVER 2009: 62). Andere Arbeiten stützen sich auf Louis Althusser's ideologietheoretische Konzeption, Pierre Bourdieus Überlegungen zur Strukturierung der Gesellschaft, die soziologische Wissenstheorie von Peter Berger und Thomas Luckmann oder die postmarxistische Diskurstheorie von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe (KELLER 2007; KELLER et al. 2006: 11 ff.). Die Geographen GLASZE und MATTISSEK unterscheiden strukturalistische, wissenssoziologische und poststrukturalistische Konzepte der Diskursforschung (GLASZE/MATTISSEK 2009: 31 ff.).

Zu den **strukturalistischen Konzepten** zählen sie vor allem die Arbeiten der Critical Discourse Analysis, „die in einer aufklärerischen Perspektive

herausarbeiten wollen, wie Texte durch eine dahinterliegende Ideologie geprägt sind und damit die Hegemonie im Sinne der Meinungsführerschaft sozial dominanter Gruppen widerspiegeln und reproduzieren“ (GLASZE/MATTISSEK 2009: 31). Wichtig ist für GLASZE und MATTISSEK, dass die Critical Discourse Analysis von vordiskursiv vorhandenen Strukturen ausgeht, die im Diskurs präsent sind und identifiziert sowie hinterfragt werden müssen (ebd.). Damit wird im Rahmen der Critical Discourse Analysis eine Unterscheidung zwischen zwei Ebenen vorgenommen: einer Ebene der Ideologien und Diskurse und einer Ebene der sozialen Strukturen und Praxen (ebd.). KELLER weist hinsichtlich der Critical Discourse Analysis auf die Verknüpfung von sprachwissenschaftlichen mit ideologie-, gesellschafts- und sprachkritischen sowie allgemeineren sozialwissenschaftlichen Fragestellungen hin (KELLER 2007: 26 ff.). Zu den Vertretern der Critical Discourse Analysis zählt er u. a. Norman Fairclough und Ruth Wodak (ebd.). Im deutschen Sprachraum hat Siegfried JÄGER (2009) mit seinem Team einen eigenständigen Ansatz der Kritischen Diskursanalyse entwickelt.

Die **wissenssoziologische Diskursforschung** versucht, Foucaults Diskursbegriff mit der Wissenssoziologie nach Berger und Luckmann zu verbinden. Es geht ihr darum, „das intersubjektiv geteilte Wissen in gesamtgesellschaftlich relevanten Debatten zu rekonstruieren“ (GLASZE/MATTISSEK 2009: 32). Der Diskurs wird aus dieser Perspektive als Struktur aufgefasst, „welche die symbolische Praxis von Akteuren anleitet, von diesen allerdings auch beeinflusst und strategisch eingesetzt werden kann“ (ebd.). Zu den prominenten Vertretern dieser Perspektive gehört Reiner Keller. Er möchte mit der Wissenssoziologischen Diskursanalyse die theoretischen Grundlagen und Forschungsperspektiven der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik erweitern und einen Beitrag zur Diskussion und Entwicklung qualitativer Methoden in der Sozialforschung leisten (KELLER 2007: 58).

Poststrukturalistische Ansätze sehen den Ursprung diskursiver Strukturen weder in den gesellschaftlichen Verhältnissen noch im Handeln von Subjekten. Aus ihrer Sicht ist alles diskursiv konstituiert. Der Fokus poststrukturalistischer Diskursanalysen liegt daher auf der diskursiven Herstellung von sozialen, ökonomischen und politischen Strukturen sowie Identitäten, Intentionen und Handlungsrationalitäten (GLASZE/MATTISSEK 2009: 33). Dabei sind Brüche, Widersprüche und Konflikte besonders wichtig (ebd.). GLASZE und MATTISSEK weisen mit Bezug auf DIAZ-BONE (2006) darauf hin, dass die Grenze zwischen strukturalistischen und poststrukturalistischen Konzepten in der Praxis

schwierig zu ziehen ist, da die Verortung von Brüchen eine Analyse der Strukturen voraussetzt (GLASZE/MATTISSEK 2009: 33). Zugleich besteht die Schwierigkeit darin, dass im Hinblick auf die theoretischen Prämissen weder Methoden zur Anwendung kommen können, die von einer objektiven Realität ausgehen, noch Methoden, die auf ein Verstehen von Subjekten abzielen (a. a. O., 38).

4.2.3 Konzeption dieser Untersuchung

Wie die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, unterscheiden sich die hier vorgestellten Ansätze der Diskursforschung nicht nur in ihren gesellschaftstheoretischen Grundannahmen und Begriffsdefinitionen, sondern auch in ihren Implikationen für die Praxis. Während für die Kritische Diskursanalyse nach JÄGER (2009) vornehmlich linguistische Methoden zur Verfügung stehen, wird eine Wissenssoziologische Diskursanalyse nach KELLER (2007) unter Rückgriff auf etablierte Methoden der qualitativen Sozialforschung durchgeführt. Auf die Schwierigkeiten empirischer Forschung im Rahmen poststrukturalistischer Ansätze wurde bereits in Kapitel 4.2.2 hingewiesen. Hier kommen z.B. lexikometrische, argumentationsanalytische oder kodierende Verfahren zur Anwendung (vgl. MATTISSEK 2007; GLASZE/MATTISSEK 2009). Insgesamt ist die Tendenz zu beobachten, dass kaum zwingende Vorgaben existieren und auch stärker ausgearbeitete Vorschläge, wie JÄGER (2009) oder KELLER (2007), eher als „Werkzeugkasten“ zu verstehen sind, aus dem für die Bearbeitung konkreter Fragestellungen eine Auswahl getroffen werden muss. Den „Werkzeugkasten“ für diese Arbeit bilden KELLERS (2007) Vorschläge zur Durchführung einer wissenssoziologischen Diskursanalyse.

Die wissenssoziologische Diskursanalyse nach KELLER konzentriert sich darauf, „Prozesse der sozialen Konstruktion, Objektivation, Kommunikation und Legitimation von Sinn-, d.h. Deutungs- und Handlungsstrukturen auf der Ebene von Institutionen, Organisationen bzw. sozialen (kollektiven) Akteuren zu rekonstruieren und die gesellschaftlichen Wirkungen dieser Prozesse zu analysieren (KELLER 2007: 57).“ Diskurse werden bei KELLER „als analytisch abgrenzbare Ensembles von Praktiken und Bedeutungszuschreibungen“ definiert (a. a. O., 59). Dabei werden die Äußerungen, aus denen sich Diskurse aufbauen, durch Akteure formuliert, die sich in ihren Praktiken an den verfügbaren Ressourcen sowie den Regeln der jeweiligen Diskursfelder orientieren (a. a. O., 57).

Die Anwendung des Konzeptes einer wissenssoziologischen Diskursanalyse auf die stadtgeographische Fragestellung dieser Arbeit ist insofern möglich und angemessen, als es um Ideen zur Stadtentwicklung geht, die im Diskurs über das geplante Ohta-Zentrum kommuniziert werden. Damit wird auf kollektive und komplex strukturierte Wissensvorräte Bezug genommen, die durch einen derartigen Ansatz erschlossen werden können. Im Diskurs werden Probleminterpretationen und Lösungsvorschläge angeboten, die je nach (Macht-) Ressourcen der entsprechenden Akteure eine unterschiedliche Durchsetzungskraft erhalten. Der Anschluss der Diskursanalyse an die wissenssoziologische Hermeneutik ermöglicht in diesem Zusammenhang eine reflektierte Interpretation der transportierten Codes bzw. Handlungs- und Deutungsmuster sowie der entstehenden Wirkungen (KELLER 2006: 133).

Das Vorgehen einer wissenssoziologischen Diskursanalyse gliedert sich in mehrere Schritte. Da sich KELLER (2007) an der offenen Forschungslogik der qualitativen Sozialforschung orientiert, wie sie bei FLICK (2009) dargestellt wird, können diese Schritte jedoch nur schwer voneinander getrennt werden. In der Forschungspraxis werden sie zirkulär verknüpft (FLICK 2009: 130). Besonders deutlich zeigt sich dieses Ineinandergreifen der Forschungsphasen in der Phase der Datenerhebung und -auswertung. Diese kann beginnen, wenn die konzeptionellen Überlegungen zum zu untersuchenden Diskursfeld, zur Fragestellung und zu den Untersuchungsgrößen beendet wurden und feststeht, mit welchen Mitteln die Daten erhoben und ausgewertet werden sollen. Als erster Schritt wird ein Datenkorpus zusammengestellt, dessen Analyse schon während des Aufbaus begonnen werden kann. „Phasen der Feinanalyse einzelner Daten wechseln ab mit Phasen der Hypothesenbildung, der theoretischen Verdichtung und der Präsentation von Zwischenergebnissen, bis schließlich die Untersuchung als ‚beendet‘ gilt“ (KELLER 2007: 81). Dabei ist insbesondere auf Abstimmung zwischen Fragestellung, methodischer Umsetzung und dem zugrunde gelegten Datenmaterial zu achten (ebd.).

Im Zusammenhang mit der Feinanalyse der Daten spricht KELLER von einer interpretativen Analytik, die „bezogen auf ein einzelnes Aussageereignis, die Analyse seiner Situiertheit und materiellen Gestalt, die Analyse der formalen und sprachlich-rhetorischen Struktur und die interpretativ-analytische Rekonstruktion der Aussageinhalte“ umfasst (KELLER 2007: 93).

4.3 Sondierende Experteninterviews

Bei Experteninterviews handelt es sich um eine Anwendungsform des qualitativen Leitfaden-Interviews. Als wichtigste Charakteristikum gilt dabei, dass der Befragte in seiner Eigenschaft als Experte für ein bestimmtes Handlungsfeld interessiert und nicht als gesamter Mensch (FLICK 2009: 214). Für den zentralen Begriff des Experten gibt es keine einheitliche Definition. So unterscheiden BOGNER und MENZ voluntaristische, konstruktivistische und wissenssoziologische Zugänge (BOGNER/MENZ 2002: 39 ff.). Sie selbst postulieren einen erweiterten wissenssoziologischen Expertenbegriff, bei dem insbesondere die soziale Relevanz des Expertenwissens hervorgehoben wird:

„Der Experte verfügt über technisches, Prozess- und Deutungswissen, das sich auf sein spezifisches professionelles oder berufliches Handlungsfeld bezieht. Insofern besteht das Expertenwissen nicht allein aus systematisiertem, reflexiv zugänglichem Fach- oder Sonderwissen, sondern es weist zu großen Teilen den Charakter von Praxis- oder Handlungswissen auf, in das verschiedene und durchaus disparate Handlungsmaximen und individuelle Entscheidungsregeln, kollektive Orientierungen und soziale Deutungsmuster einfließen. Das Wissen des Experten, seine Handlungsorientierungen, Relevanzen usw. weisen zudem – und das ist entscheidend – die Chance auf hegemonial zu werden, d. h. der Experte besitzt die Möglichkeit zur (zumindest partiellen) Durchsetzung seiner Orientierungen. Indem das Wissen des Experten praxiswirksam wird, strukturiert es die Handlungsbedingungen anderer Akteure in seinem Aktionsfeld in relevanter Weise mit“ (BOGNER/MENZ 2002: 46).

Weiterhin unterscheiden BOGNER und MENZ verschiedene Interaktionstypen, die sich an der Wahrnehmung des Interviewers durch den Experten orientieren und strategisch eingesetzt werden können (a. a. O., 63 f.). In einigen Fällen weichen diese Rollen vom propagierten Ideal der Neutralität des Interviewers ab (a. a. O., 48). Dies geschieht insbesondere dann, wenn eine symmetrische Interaktionsstruktur entsteht, weil sich der Interviewer als Ko-Experte oder als Experte einer anderen Wissenskultur zu erkennen gibt. Weitere Interaktionstypen implizieren beispielsweise, dass sich der Interviewer als Laie ausgibt und damit einen niedrigen Status zugewiesen bekommt oder im Gegensatz dazu, z. B. bei Evaluationen, als Autorität wahrgenommen wird.

Ist ein bestimmter normativer Hintergrund vorhanden, kann der Interviewer auch als Komplize oder potentieller Kritiker gesehen werden. Als empfehlenswert betrachten BOGNER und MENZ die Rolle des Interviewers als Experte, Laie oder Komplize (BOGNER/MENZ 2002: 63 f.). Insgesamt sind aber alle Rollen sowohl mit Vor- als auch mit Nachteilen verbunden.

Dem Leitfaden kommt im Experteninterview vor allem eine Strukturierungs- und Steuerungsfunktion zu (FLICK 2009: 216). Er hilft bei der thematischen Fokussierung und bietet eine Voraussetzung für die Vergleichbarkeit verschiedener Aussagen. Daneben besteht gerade im Hinblick auf fremdsprachige Interviews der Vorteil der Vorformulierung der Fragen, was zur Selbstsicherheit und Kompetenz des Interviewers beitragen kann. Die für qualitative Interviews charakteristische Offenheit der Interviewführung ist durch eine flexible Handhabung des Leitfadens gegeben.

Der im Rahmen dieser Untersuchung geplante Einsatz von Experteninterviews zur Exploration des Untersuchungsfeldes und zur Beschaffung von Hintergrundwissen gehört zu den klassischen Anwendungsbereichen dieser Methode (BOGNER/MENZ 2002: 33). Sie wird in KELLER (2007) empfohlen, weil Experteninterviews einen „schnellen Zugang zu (möglicherweise widersprüchlichen) Einschätzungen wichtiger Ereignisse, Positionen, Arenen, Prozesse, Praktiken und Akteure im Untersuchungsbereich [bieten]“ (KELLER 2007: 82).

5 Durchführung der Untersuchung

5.1 Planung der Untersuchung

In Kapitel 4 wurde die wissenssoziologische Diskursanalyse nach KELLER (2007) als angemessener forschungspraktischer Rahmen zur Bearbeitung der zentralen Fragestellung identifiziert. Konkret soll der öffentliche Diskurs über das Ocha-Zentrum, wie er in sechs seriösen russischen Tages- und Wochenzeitungen geführt wird, in einem synchronen Schnitt untersucht werden. Ein Schwerpunkt wird dabei auf die Rekonstruktion der Aussageinhalte gelegt. Der institutionelle Kontext sowie die formale und sprachliche Struktur der einzelnen Aussageereignisse werden im Interesse der Reduktion der hohen Komplexität des Diskurses nicht betrachtet.

Die Konzentration auf den öffentlichen Diskurs ergibt sich aus Überlegungen zur Rolle der Massenmedien in modernen, funktional differenzierten Gesellschaften (LUHMANN 2004, Kritik bei SAUER 2005). Die Massenmedien werden bei Luhmann als operativ geschlossenes, beobachtendes System beschrieben, das mit dem Code Information/Nichtinformation operiert. Ihre gesellschaftliche Funktion wird dabei nicht in der Gesamtheit der jeweils aktualisierten Informationen gesehen, sondern in dem dadurch erzeugten Gedächtnis. „Für das Gesellschaftssystem, besteht das Gedächtnis darin, daß man bei jeder Kommunikation bestimmte Realitätsannahmen als bekannt voraussetzen kann, ohne sie eigens in die Kommunikation einführen und begründen zu müssen“ (LUHMANN 2004: 120 f.). Damit ist die leitende Rolle der Medien bei der Konstruktion gesellschaftlicher Realität angedeutet (a. a. O., 138 ff.). Bei der russischen Gesellschaft ist dabei die fehlende Pressefreiheit zu berücksichtigen (RABITZ 2010: 162 ff.). Jedoch ist die damit verbundene Vorauswahl von Themen und Darstellungsweisen nur ein Selektionsmodus unter vielen (vgl. LUHMANN 2004: 58 ff., 139 ff.). Zudem scheint der Widerstand gegen städtebauliche Umgestaltungen ein legitimes Mittel des Protestes darzustellen, da dieses bereits zu Sowjetzeiten geduldet wurde (KURBATOV 2008: 157). Mit der Entscheidung für den synchronen Schnitt werden insbesondere die Verfügbarkeit der Daten sowie der geplante Umfang der Arbeit berücksichtigt.

Die Datenerhebung sollte zwischen dem 07.09.2010 und dem 15.09.2010 in Sankt Petersburg erfolgen. Die Beschränkung auf diesen relativ kurzen Zeitraum lässt sich mit den begrenzt zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen begründen. Da der Verlauf von Diskursen maßgeblich durch diskursive Ereignisse bestimmt wird (JÄGER 2009: 162)³⁵ und vor dem Reiseterrain kaum abzuschätzen war, ob diese innerhalb des Untersuchungszeitraumes eintreten würden, musste jedoch auch eine Alternativvariante der Datenerhebung erarbeitet werden. Es wurde in Betracht gezogen, das Textkorpus für die Diskursanalyse im Zuge einer Recherche in den Online-Archiven der entsprechenden Zeitungen zusammenzustellen. Die geplanten Interviews sollten auf jeden Fall in Sankt Petersburg erfolgen.

Als alternativer Untersuchungszeitraum wurden die Monate Juni, Juli und August des Jahres 2010 (Woche 22 bis 35) festgelegt. Dieser für einen synchronen Schnitt recht lange Zeitraum sollte helfen, die Selektivität der Online-Archive auszugleichen und ein aussagekräftiges Textkorpus zu ermöglichen. Die Entscheidung für die konkreten Monate basierte auf der Lektüre der Online-Portale „Russland-Aktuell“ und „Fontanka.ru“ während der Vorbereitung der Untersuchung. So war gerade im Zusammenhang mit der 34. Tagung des UNESCO-Welterbekomitees in Brasilia vermehrt über das Ocha-Zentrum berichtet worden.

5.2 Diskursanalyse

5.2.1 Auswahl der Zeitungen

Nach der Festlegung auf einen Untersuchungszeitraum war bei den Zeitungen eine Auswahl zu treffen. Beide Aspekte gehören zu den sog. Grenzziehungsproblemen (KELLER 2007: 76), die bei der konkreten Ausgestaltung einer Diskursanalyse gelöst werden müssen. Dabei ist ein Abgleich mit der Forschungsfrage notwendig, denn diese Aspekte bestimmen maßgeblich, welche konkreten Konturen das sozialwissenschaftliche Konstrukt ‚Diskurs‘ (a. a. O., 79) letztendlich erhält. Ebenfalls ist zu beachten, dass Diskurse ständig im Fluss

³⁵ KELLER benutzt den Begriff des ‚diskursiven Ereignisses‘ ebenfalls. Jedoch wird dieser von ihm als „typisierbare materielle Gestalt von Äußerungen, in denen ein Diskurs in Erscheinung tritt“ definiert (KELLER 2011: 205 f.). JÄGER spricht von ‚diskursiven Ereignissen‘ als „medial groß herausgestellte Ereignisse“ (JÄGER 2009: 162).

sind und niemals vollständig erfasst werden können (GLASZE/MATTISSEK 2009: 12).

Die Auswahl der Zeitungen für das Textkorpus orientierte sich an den Kriterien Reichweite und politische Orientierung. Allgemein bestand das Ziel darin, aus den über 100 in Sankt Petersburg verfügbaren Veröffentlichungen sechs unterschiedliche überregionale und lokale Presseerzeugnisse auszuwählen. Da der Zeitungsmarkt in Russland sehr stark durch einige wenige Mediengesellschaften kontrolliert wird und ein kritisch-wachsamer Journalismus häufig mit „Illoyalität gegenüber Staat und Gesellschaft gleichgesetzt [wird]“ (RABITZ 2010), war es schwierig, eine Unterscheidung nach der politischen Ausrichtung durchzuhalten. Daneben ist für den Petersburger Zeitungsmarkt eine Dominanz der föderalen Medien charakteristisch. Die Lokalzeitungen besitzen meist nur geringe Auflagen und schreiben für ein spezielles Publikum.³⁶ Daher bestanden hier auch kaum Wahlmöglichkeiten.

Als **überregionale Tageszeitungen** wurden die Zeitungen „Izvestija“, „Kommersant“ und „Novaja Gazeta“ ausgewählt. Sie gehören zu den viel zitierten, seriösen – d.h. einflussreichen – und auch im Ausland bekannten Printmedien.³⁷

Anhand der Geschichte der Izvestija lässt sich der Werdegang vieler vormals sowjetischer Zeitungen nachvollziehen. Nach ihrer Privatisierung im Jahre 1991³⁸ war die Izvestija zuerst unabhängig. Später zählte sie zum Eigentum verschiedener russischer Großunternehmen. Im Jahre 2008 verkaufte Gazprom Media die Zeitung an ihren aktuellen Eigentümer, die „Nationale Medien-Gruppe“. Als Herausgeber tritt seit 1992 die Aktiengesellschaft OAO Izvestija auf. Die Zeitung erscheint montags bis freitags mit einer Gesamtauflage von 234.500 Exemplaren. Dabei entfallen 36.000 Exemplare auf die Petersburger

³⁶ Auf der Seite der Mediengesellschaft der Nordwestlichen Region (Lenizdat) wird eine genaue Analyse des Sankt Petersburger Medienmarktes gegeben. Diese stammt zwar von 2006, dürfte in ihren Grundzügen jedoch immer noch aktuell sein: <http://www.lenizdat.ru/a0/ru/pm1/c-1045152-0.html> (letzter Zugriff: 12.04.2011).

³⁷ Novaja Gazeta und Kommersant haben außerhalb Russlands vor allem durch Angriffe auf ihre Journalisten traurige Berühmtheit erhalten. Beispiele sind die Ermordung von Anastasija Baburova (Novaja Gazeta, Januar 2009) sowie der Angriff auf Oleg Kašin (Kommersant, November 2010) Siehe <http://www.reporter-ohne-grenzen.de/fileadmin/rte/docs/2009/-ROG-Atlas.pdf> (letzter Zugriff: 16.09.2011).

³⁸ Die Angaben zur Zeitung Izvestija wie auch zu den Auflagezahlen wurden der Internetseite „MediaAtlas“ <http://www.mediaatlas.ru/> (letzter Zugriff: 12.04.2011) entnommen.

Regionalausgabe, die auch im Rahmen dieser Arbeit genutzt wurde. Das Themenspektrum der Zeitung umfasst nach Angaben des Herausgebers³⁹ „Ereignisse in Russland und im Ausland, Analyse und Kommentare, Überblick über Fragen der Geschäftswelt und der Wirtschaft sowie über Ereignisse des kulturellen und sportlichen Lebens.“

Die Ursprünge der Wirtschaftszeitung „Kommersant“ reichen zurück bis in die Periode von Glasnost und Perestroika.⁴⁰ Im Jahre 1989 wurde der Kommersant als erste private Wochenzeitung zu Wirtschaftsthemen herausgegeben. In ihrer journalistischen Herangehensweise unterschied sie sich deutlich von den sowjetischen Ausgaben, da hier westliche Standards der Informationsweitergabe eingehalten wurden. Ab 1992 erschien die Zeitung täglich von Montag bis Samstag. Nach eigenen Angaben bietet der Kommersant heute „16 Seiten qualitativ hochwertiger und operativer Informationen zur internationalen und russischen Geschäftswelt, Finanz- und Geschäftsnachrichten, Politik und Veränderungen in den Machtorganen, die wichtigsten Ereignisse in Gesellschaft, Kultur und Sport“ (KOMMERSANT 2011). Die Stärke der Zeitung liegt in genauen Prognosen und gründlichen Analysen. Sie selbst hält sich für eine der einflussreichsten Zeitungen Russlands für Entscheidungsträger. Die Auflage des Kommersant bewegt sich zwischen 125.000 und 130.000 Exemplaren. Für die Petersburger Ausgabe beträgt sie 13.000 Exemplare⁴¹. Die Statistiken auf der Website des Verlagshauses zeigen, dass mehr als 50 % der Leser des Kommersant über einen Hochschulabschluss verfügen.

Die Zeitung „Novaja Gazeta“ erscheint seit 1993 an zwei Tagen pro Woche.⁴² Eine eigenständige Regionalausgabe für Sankt Petersburg gibt es seit 1998. Diese enthält bis zu drei Seiten zu Petersburger Themen, die auch über die Internetseite der Zeitung abrufbar sind. Ihr Format hat die Novaja Gazeta in dreizehn Thesen festgelegt. In diesen betont sie ihre Freiheit und Unabhängigkeit – auch von politischen Parteien. Das Leitbild der Zeitung umfasst „Freiheit, Demokratie, die Priorität der Menschenrechte, Prinzipien einer bürgerlichen Rechtsgesellschaft.“ Die Berichterstattung der Novaja Gazeta konzentriert sich nicht auf Ereignisse, sondern auf die Analyse von Problemen. Die

³⁹ Siehe http://www.izvestia.ru/about_us/ (letzter Zugriff: 12.04.2011).

⁴⁰ Die Ausführungen zum „Kommersant“ orientieren sich an den Aussagen auf der Website des Verlagshauses: <http://www.kommersant.ru/about.aspx> (letzter Zugriff: 12.04.2011).

⁴¹ Siehe <http://www.lenizdat.ru/cgi-bin/redirect?l=ru&b=4&i=8> (letzter Zugriff: 12.04.2011).

⁴² Vgl. <http://www.novayagazeta.spb.ru/about.shtml> (letzter Zugriff: 12.04.2011).

Grundlage für diese Analysen bilden verifizierte Dokumente und verlässliche Quellen. Allgemein verfolgt die Zeitung das Ideal eines investigativen Journalismus. In ganz Russland besitzt die Novaja Gazeta eine Auflage von 535.000 Exemplaren.⁴³ Für Sankt Petersburg liegt diese bei 16.000 Exemplaren.⁴⁴

Bei den **Lokalzeitungen** wurden der Peterburgskij Dnevnik sowie die Zeitungen „Nevskoe Vremja“ und „Sankt-Peterburgskie Vedomosti“ ausgewählt. Letztere gehören zu den wichtigsten Lokalzeitungen Sankt Petersburgs.

Der Peterburgskij Dnevnik ist die offizielle Zeitung der Petersburger Stadtregierung. Er stellt „Informationen zu Entscheidungen der Stadtverwaltung sowie allgemeine städtische Informationen“⁴⁵ zusammen. Damit will er nicht nur die Bürger erreichen, sondern ebenso Entscheidungsträgern eine Orientierungshilfe bieten. Jeden Montag werden bis zu 350.000 kostenlose Exemplare in den Verwaltungsgebäuden, Metrostationen, Bahnhöfen, Supermärkten usw. der Stadt verteilt. Der Anteil der Altersgruppe zwischen 20 und 54 Jahren liegt bei 53,1%. Etwa 23% der Leser sind Rentner. Fast ein Viertel der Leser gehört zu den ärmsten Bevölkerungsschichten der Stadt.

Die Zeitung „Nevskoe Vremja“ wurde 1990 gegründet und gehört seit 2005 zur einflussreichen „Baltischen Medien-Gruppe“.⁴⁶ Sie beschreibt sich selbst als „politisch-gesellschaftliche Zeitung“, die „Nachrichten aus dem Land und der Welt, Sankt Petersburg und dem Nordwesten, Meinungen und Kommentare, Interviews und Reportagen, geschichtliche Abrisse sowie journalistische Nachforschungen“ bietet. Daneben tritt sie als offizielles Publikationsorgan der Reden des Gouverneurs, der Regierung und anderer Organe der Exekutive Sankt Petersburgs auf.⁴⁷ Die Auflage der Zeitung, die von Dienstag bis Samstag erscheint, liegt aktuell bei 15.090 Exemplaren.

Die Anfänge der Sankt-Peterburgskie Vedomosti reichen zurück bis in das Jahr 1728, als die Petersburger Akademie der Wissenschaften die erste russische Zeitung herausgab. Zwischen 1914 und 1917 erschien diese als Petrogradskie Vedomosti. Danach wurde sie eingestellt. Im Jahre 1991 entschloss man sich zu einer Neugründung. Seit dieser Zeit stellen die Sankt-

⁴³ Siehe <http://www.mediaatlas.ru/editions/?a=view&id=2664> (letzter Zugriff: 12.04.2011).

⁴⁴ Siehe <http://www.lenizdat.ru/cgi-bin/redir?l=ru&b=4&i=12> (letzter Zugriff: 12.04.2011).

⁴⁵ Vgl. <http://www.spbdnevnik.ru/?show=about> (letzter Zugriff: 12.04.2011).

⁴⁶ Siehe <http://www.lenizdat.ru/cgi-bin/redir?l=ru&b=4&i=21> (letzter Zugriff: 12.04.2011).

⁴⁷ Siehe <http://www.nvspb.ru/page/about> (letzter Zugriff: 12.04.2011).

Peterburgskie Vedomosti die wichtigste politisch-gesellschaftliche Tageszeitung der nordwestlichen Region der Russischen Föderation dar. Die Zeitung gilt als „konservativ, seriös und qualitativ hochwertig“ und wird von hochrangigen Persönlichkeiten der Stadt und der Russischen Föderation gelesen. Das restliche Auditorium der Zeitung besteht aus „gebildeten, denkenden, sozial und wirtschaftlich aktiven Menschen im Alter von 35 Jahren aufwärts.“⁴⁸ Die Auflage lag 2008 bei 62.000 Exemplaren.⁴⁹

5.2.2 Auswahl der Texte für das Textkorpus

Wie bereits angedeutet, setzen ‚Diskurse‘ eine Konstruktionsleistung der Forscher voraus. Das heißt, es wird „hypothetisch unterstellt, dass spezifischen empirischen Daten, die zunächst als singuläre, in Zeit und Raum verstreute Ereignisse (Äußerungen) existieren und dokumentiert sind, eine Regel oder Struktur unterliegt“ (KELLER 2007: 79). Bei der Erstellung des Textkorpus für eine Diskursanalyse ist daher vor allem auf eine gewisse „Zusammengehörigkeit“ der Texte zu achten. Sie kann z.B. über thematische Marker hergestellt werden (a. a. O., 62). Im Falle dieser Untersuchung bildet das Streitobjekt selbst den Bezugspunkt und thematischen Marker. Da für das Ochta-Zentrum jedoch auch metaphorische Umschreibungen existieren, wurde für die Suche in den Online-Archiven meist nur das Codewort „Ochta“ verwendet. Es ist einerseits Namensbestandteil, andererseits bezeichnet es die Lokalität.

Auf diese Weise wurden jedoch auch zahlreiche Texte identifiziert, die das Ochta-Zentrum zur Illustration für einen anderen Sachverhalt nutzten. Diese fanden der Vollständigkeit halber ebenso Eingang in das Textkorpus wie Texte, die einen Teilaspekt des Streites abdeckten, aber keinen direkten Verweis auf das Gazprom-Projekt beinhalteten. Sie wurden im Zuge der Recherche in den Online-Archiven meist zufällig entdeckt.

Je nach Ausstattung der Websites musste das Vorgehen bei der konkreten Identifizierung der Texte variiert werden. Während die Internetauftritte der Zeitungen „Kommersant“, „Izvestija“ und „Nevskoe Vremja“ über sehr komfortable Suchfunktionen verfügen, die bei Eingabe des Codewortes in die Suchmaske zu befriedigenden Ergebnissen führten, war es bei Novaja Gazeta, Peterburgskij Dnevnik und Sankt-Peterburgskie Vedomosti notwendig, alle

⁴⁸ Siehe <http://www.spbvedomosti.ru/history.htm> (letzter Zugriff: 12.04.2011).

⁴⁹ Siehe <http://www.lenizdat.ru/cgi-bin/redir?l=ru&b=4&i=111> (letzter Zugriff: 12.04.2011).

archivierten Artikel des Untersuchungszeitraums einzeln zu betrachten. Als Orientierung dienten dabei Überschriften, eventuell vorhandene Zusammenfassungen sowie die Suchfunktion des Browsers. Allgemein ist insbesondere bei den Tageszeitungen davon auszugehen, dass die Online-Archive nicht alle Artikel der Printausgaben beinhalten. Daneben speichern manche Zeitungen einige Artikel nur temporär.

Die Variante der Durchsuchung der Online-Archive wurde notwendig, weil die Textsammlung vor Ort nur unzureichende Ergebnisse gebracht hatte. Direkt zum Gazprom-Projekt äußerten sich vier Artikel der Zeitungen „Izvestija“ und „Peterburgskij Dnevnik“. Ein Artikel der Zeitung „Novaja Gazeta“ erwähnte das geplante Bauwerk am Rande. Weitere Artikel der drei Lokalzeitungen „Peterburgskij Dnevnik“, „Sankt-Peterburgskie Vedomosti“ und „Nevskoe Vremja“ beschäftigten sich mit Stadtentwicklungs- und Denkmalschutzproblemen. Nur der Kommersant enthielt keinen Artikel, der mit dem Thema in Verbindung gebracht werden konnte. Allgemein kann dieses Ergebnis als Indikator für die anhaltende Aktualität des Themas gelten. Eine Diskursanalyse wäre auf dieser Basis jedoch nicht möglich gewesen.

5.2.3 Beschreibung des Textkorpus

Durch Anwendung des oben beschriebenen Auswahlverfahrens wurden im Zuge der Nacherhebung 80 Zeitungsartikel für das Textkorpus identifiziert. Dieses soll nachfolgend hinsichtlich seiner formalen Zusammensetzung charakterisiert werden. Dieser Schritt ist insofern notwendig, da die Zusammensetzung des Textkorpus einen direkten Einfluss auf die Ergebnisse der Feinanalyse besitzt. Einen ersten Überblick liefert die Tabelle 1.

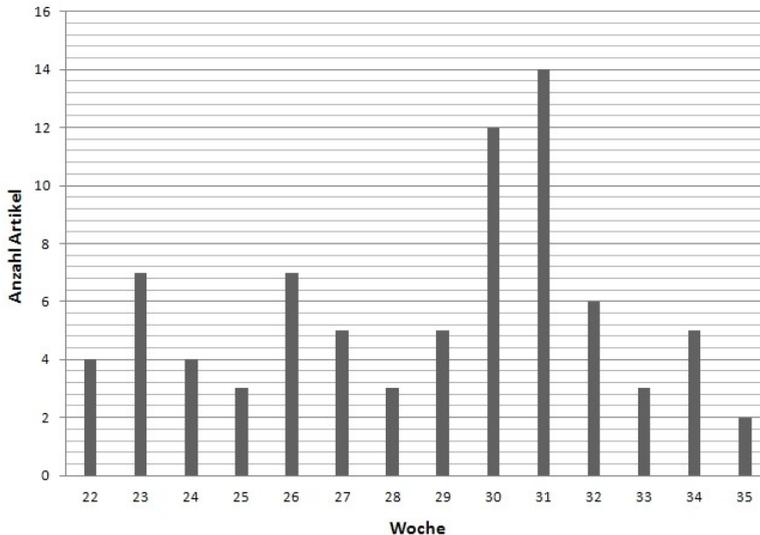
Tabelle 1: Übersicht über das Textkorpus

Zeitung	Juni	Juli	August	Gesamt
Izvestija	0	4	5	9
Kommersant	8	3	6	17
Novaja Gazeta	7	7	6	20
Peterburgskij Dnevnik	5	6	6	17
Nevskoe Vremja	3	1	2	6
SPb Vedomosti	0	6	5	11
Gesamt	23	27	30	80

Quelle: Eigene Erhebung

Die Tabelle zeigt, dass im Textkorpus Artikel aus föderalen Printmedien überwiegen. Der Anteil der Textbeiträge aus Lokalzeitungen beträgt nur 42,5%. Jedoch ist hier zu beachten, dass alle drei föderalen Zeitungen Lokalredaktionen in Petersburg besitzen. Weiterhin waren den Online-Archiven der beiden Wochenzeitungen „Novaja Gazeta“ und „Peterburgskij Dnevnik“ deutlich mehr Textbeiträge zu entnehmen als den Archiven der übrigen Zeitungen. Im Falle der Izvestija und der Sankt-Peterburgskie Vedomosti gab es sogar einen Monat, in dem sich kein Artikel zum Ochta-Zentrum in den Archiven befand. Möglicherweise ist das mit einer selektiven Archivierung zu begründen. Abbildung 7 zeigt, in welchen Wochen wie viele Artikel veröffentlicht wurden. Dabei fielen die Wochen 22 und 35 nicht vollständig in den Untersuchungszeitraum.

Abbildung 7: Anzahl der Artikel pro Woche



Quelle: Eigene Erhebung

Die Abbildung verdeutlicht, dass die meisten Zeitungsartikel zum Ochta-Zentrum in den Wochen 30 und 31, also im Zeitraum vom 26. Juli bis zum 08. August 2010, veröffentlicht wurden. Diese 26 Artikel, die fast ein Drittel des Textkorpus bilden, beziehen sich überwiegend auf die 34. Jahrestagung des UNESCO-Welterbekomitees, die vom 25. Juli bis zum 03. August 2010 in Brasilia stattfand. In den restlichen zwölf Wochen schafften die Artikel der beiden gegensätzlich ausgerichteten Wochenzeitungen „Novaja Gazeta“ und „Peterburgskij Dnevnik“ den Grundstock.

In den Redaktionen der im Rahmen dieser Arbeit analysierten Zeitungen gibt es Journalisten, die im Untersuchungszeitraum vermehrt über das Ochtsa-Zentrum berichtet haben und damit den Diskurs in ihrem Sinne beeinflussen konnten. Besonders deutlich ist diese Erscheinung bei der regierungskritischen Wochenzeitung „Novaja Gazeta“ zu beobachten. Hier wurden 60 % aller Artikel von Boris Višnevskij⁵⁰ verfasst. Weitere 20 % der Artikel stammen von Tat'jana Lichanova. Eine ähnliche Dominanz einzelner Autoren kann bei den Zeitungen „Peterburgskij Dnevnik“ und „Kommersant“ beobachtet werden. Im Falle der Wochenzeitung „Peterburgskij Dnevnik“ ist Aleksandr Zacharov für 47 % aller Artikel verantwortlich. Danach folgen mit jeweils 18 % Tat'jana Volkova und Tat'jana Kirillova. Im Falle des Kommersant konnten zwar 13 verschiedene Autoren identifiziert werden. Allerdings wurden auch hier 53 % der Artikel von zwei Autoren geschrieben. Bei den Zeitungen „Sankt-Peterburgskie Vedomosti“, „Nevskoe Vremja“ und „Izvestija“, die insgesamt 32,5 % des Textkorpus ausmachen, ist diese Erscheinung weniger ausgeprägt. Dafür veröffentlichte die Izvestja vier Meldungen der Agenturen „Ria Novosti“ und „Interfax“, die bei nur neun Texten deutlich ins Gewicht fallen.

Die Länge der einzelnen Artikel variiert beträchtlich. Einige Meldungen sind lediglich eine halbe Seite lang. Berichte, Interviews oder Reportagen erstrecken sich teilweise über drei und mehr Seiten und werden mit zahlreichen Fotos oder Darstellungen des geplanten Bauwerks illustriert. Erwähnenswert sind daneben die Karikaturen von Viktor Bogorad⁵¹ in der Zeitung „Novaja Gazeta“, die immer wieder kreative Deutungen der Situation anbieten.

5.2.4 Analyseschritte

Wie bereits weiter oben in Kapitel 4.2.3 angedeutet, sind KELLERS Ausführungen zur Durchführung einer wissenssoziologischen Diskursanalyse (KELLER 2007: 93 ff.) eher als Vorschläge bzw. Hilfestellungen denn als bindende Vorgaben zu verstehen. Er weist auch explizit darauf hin, dass die Befolgung seiner Anleitung nicht für eine erfolgreiche Diskursanalyse garantieren kann (ebd.).

⁵⁰ Boris Višnevskij ist Mitglied der Oppositionspartei „Jabloko“ und hat inzwischen ein Buch mit seinen Artikeln zum Ochtsa-Zentrum veröffentlicht (vgl. <http://www.spb.yabloko.ru/pbl/persons/38.php>; letzter Zugriff: 28.04.2011).

⁵¹ Viktor Bogorad ist Karikaturist der Zeitung „Sankt-Peterburgskie Vedomosti“ (vgl. <http://cartoon.spb.ru/shade/bogorad/>; letzter Zugriff: 28.04.2011).

Da das Gesamtkorpus mit 80 Texten relativ umfangreich erschien, musste für die konkrete Analyse eine Auswahl getroffen werden. Im Zuge des verstehenden Lesens wurden jene Texte aussortiert, die das Ochta-Zentrum zur Illustration anderer Sachverhalte nutzten oder eindeutig zum Kontext des Diskurses gehörten. Weiterhin fand ein Ausschluss jener Texte statt, die in Bezug auf die vorherigen Texte keine neuen Aussagen enthielten. Dies betraf insbesondere Meldungen zur 34. Tagung des UNESCO-Welterbekomitees. Damit der Inhalt der ausgesonderten Texte jedoch greifbar blieb, wurden die Überschriften dieser Artikel nach bestem Wissen übersetzt⁵² und die Inhalte knapp, teilweise stichpunktartig zusammengefasst. Nachdem das Kategoriensystem feststand, erfolgte zusätzlich eine grobe Zuordnung zu den dort angelegten Analysekatoren. Auf diese Weise entstand ein Teilkorpus mit 49 Texten für die weitere Analyse.

Im zweiten Durchgang sollte das Material weiter reduziert werden. Dabei wurde die Paraphrasierung einer ausführlichen Übersetzung der russischen Originaltexte vorgezogen. Das für Übersetzungen evidente Problem von Äquivalenz, Adäquatheit und Verwertungszusammenhang blieb jedoch bestehen. Weil die Diskursanalyse vor allem die Aussageninhalte betrifft und Zeitungstexte häufig zu den informativen Texttypen gehören, stand die zu übermittelnde Sachinformation bei der paraphrasierenden Übertragung im Vordergrund (ENZENDORFER/RESCH 2011: 22). Allgemein orientierte sich die Übertragung an der Struktur des jeweiligen Originaltextes. Der ‚Zieltext‘ war lediglich als Zwischenschritt vorgesehen und sollte den Inhalt des Originaltextes möglichst vollständig wiedergeben. Um auch später noch eine einwandfreie Zuordnung der Paraphrasen zu den Originaltextstellen zu gewährleisten, wurden die Paraphrasen rechts neben dem Originaltext angeordnet (siehe unten, Tabelle 2). Für die 49 Texte des Teilkorpus fand bis auf wenige Ausnahmen eine vollständige Paraphrasierung statt. Nur in wenigen Fällen wurde

⁵² Zu Übersetzungsprozessen im Rahmen der qualitativen Sozialforschung (v. a. Migrationsforschung) siehe den Aufsatz von ENZENDORFER und RESCH (2011). Dieser betrachtet auch Grenzen der äquivalenten Übersetzung (a. a. O., 20 ff.). Ihre Kritik an Laienübersetzungen trifft bezüglich dieser Arbeit nicht in vollem Umfang zu, da mein Abschluss im Magister-Nebenfach Russistik Grundkenntnisse im Übersetzen aus der Fremdsprache in die Muttersprache impliziert.

auf die Paraphrasierung einzelner Textteile verzichtet oder eine ausführliche Übersetzung der Schlüsselstellen eines Textes angefertigt.⁵³

Der nächste Analyseschritt umfasste die Entwicklung von Codes am Textmaterial, welche die semantischen Gehalte der Paraphrasen wiedergeben sollten. Eine reine Abstraktion, wie sie z.B. im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING (2009) vorgesehen ist, erwies sich auf Grund der semantischen Komplexität der Paraphrasen als nicht praktikabel. Bei der Kodierung diente daher das Verfahren des offenen Kodierens der Grounded Theory (FLICK 2009: 388 ff.; CORBIN 2006) als Orientierung. Die allgemeinen Suchfragen lauteten: Was passiert hier? Was bedeutet dieser Abschnitt? Es stellte sich relativ schnell heraus, dass die in den ersten Texten gefundenen Codes auch (deduktiv) auf andere Texte angewendet werden konnten. Neue Codes wurden daraufhin nur noch dann etabliert, wenn tatsächlich ein neues Phänomen zu beobachten war.

Tabelle 2: Beispiel eines paraphrasierten und kodierten Textfragments

«Механического сокращения чиновников не будет» - „Eine mechanische Verringerung der Beamten wird es nicht geben“		
Originaltext	Paraphrase	Code
– Владимир Игоревич, очень хотелось бы узнать вашу личную точку зрения на проект строительства в Петербурге «Охта-центра».	Frage nach der persönlichen Haltung Kožins zum „Ochta-Zentrum“	siehe (24)
– Петербург – уникальный город во многих смыслах, особенно в том, что он строился изначально по единому плану. Другого такого города в мире я не знаю. К этому нужно относиться очень бережно, беречь это как зеницу ока.	Petersburg als einzigartige Stadt; planvolle Erschaffung; Notwendigkeit einer behutsamen Behandlung	siehe (52+54)

⁵³ Text 38 (Kommersant, 23.07.2010) beinhaltet den Entwurf zur Resolution der 34. Tagung des UNESCO-Welterbekomitees, welcher als offizielles Dokument eine Übersetzung als angemessener erscheinen ließ.

«Механического сокращения чиновников не будет» - „Eine mechanische Verringerung der Beamten wird es nicht geben“		
Originaltext	Paraphrase	Code
Взять тот же Париж. Я гулял там по современному деловому кварталу Де-Фанс и был удивлен, как мало там ходит туристов. Спросил почему. «А чего тут делать-то», – ответили мне.	Hinweis auf Aufenthalt in Paris – Büroviertel La Défense – kein touristisch interessanter Ort	siehe (32)
Другой вопрос. «Мы меняемся», – сказал президент. И Петербургу необходимы новые доминанты. Архитектурно башня «Охта-центра» выглядит интересно. Но когда думаешь о месте ее расположения, рядом со Смольным собором, становится не так радужно. Как-то начинаешь волноваться.	Bezug auf Aussage des Präsidenten – „Wir verändern uns“ – Notwendigkeit neuer Dominanten in Petersburg – Turm des Ochta-Zentrums architektonisch interessant – Standort bereitet Sorgen	siehe (24+54) siehe (34+41) siehe (25) siehe (26)
Думаю, что такое сооружение нужно Петербургу, но в городе достаточно других мест, где можно построить деловой центр.	Notwendigkeit des Bauwerks für Petersburg – aber anderer Standort möglich und nötig	siehe (24+26)

Quelle: Text 18: Nevskoe Vremja, 22.06.2010

Tabelle 2 beinhaltet ein Beispiel für das Vorgehen bei der Kodierung. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus dem Interview der Zeitung „Nevskoe Vremja“ mit Vladimir Kožin, dem Assistenten von Präsident Dmitrij Medvedev. Aus dem relativ umfangreichen Interview, das zum Beispiel Einschätzungen zu den Aussagen des Präsidenten auf dem internationalen Wirtschaftsforum in Sankt Petersburg (17. bis 19. Juni 2010) enthält, erwies sich nur die Abschlussfrage als relevant und wurde daher paraphrasiert und analysiert. Wie durch den Verweis „siehe“ signalisiert wird, konnten am gegebenen Textmaterial keine neuen Codes entwickelt werden.

Die vergebenen Codes sind entsprechend Tabelle 3 (s. u.) zu entschlüsseln.

Tabelle 3: Übersicht über die in Text 18 verwendeten Codes

Nr.	Bezeichnung	Beschreibung
(24)	Akteure und Meinungen	Einordnung von Akteuren und Meinungen, die nicht durch andere Codes abgedeckt werden
(25)	Ästhetik des Ochta-Zentrums	Hinweis auf äußere Gestaltung, Werturteile
(26)	Eignung des Standortes	Eignung oder Nichteignung der Ochta-Landzunge für den Bau eines Wolkenkratzers
(32)	Räumliche Vergleiche – international	Vergleich der Situation St. Petersburgs mit anderen Städten
(34)	Angemessenheit der architektonischen Lösung	Bau von Wolkenkratzer wirklich notwendig? Verhältnis Nutzung-Architektur-Kontext
(41)	Symbolik des Turmbaus	Aufladung des Turms mit symbolischen Bedeutungen
(52)	Stellung Petersburgs in Russland	Bedeutung St. Petersburgs für die gesamte russische Föderation
(54)	Konservierung vs. Modernisierung	Darstellung der zwei großen (städtebaulichen) Entwicklungsrichtungen/Möglichkeiten

Quelle: Eigene Erhebung

Tabelle 3 zeigt auch, dass das Codesystem recht heterogen ist. Codes wie „Akteure und Meinungen“ (24) eignen sich nur, um einzelne Aussagen für eine weitere Bearbeitung und Analyse zu markieren. Andere Codes, wie zum Beispiel „Konservierung vs. Modernisierung“ (54), kennzeichnen den Kern eines Problems relativ genau. Jedoch bestand das Ziel der Kodierung auch weniger darin, später ausschließlich mit den Codes und deren Abstraktionen in Form von Kategorien weiterzuarbeiten, sondern das Material aufzuspalten, neu zu ordnen (s. FLICK 2009: 392) und möglicherweise thematisch zusammenzustellen. Hinsichtlich der Benennung der Codes und der Zuordnung der Paraphrasen muss das Problem der Bedeutungsauslegung vor einem deutschen kulturellen Hintergrund berücksichtigt werden. Ebenfalls spielten die relativ geringen Erfahrungswerte mit der Methode sowie das durch die Zeitungslektüre und die Erfahrungen vor Ort beeinflusste Vorwissen eine Rolle.

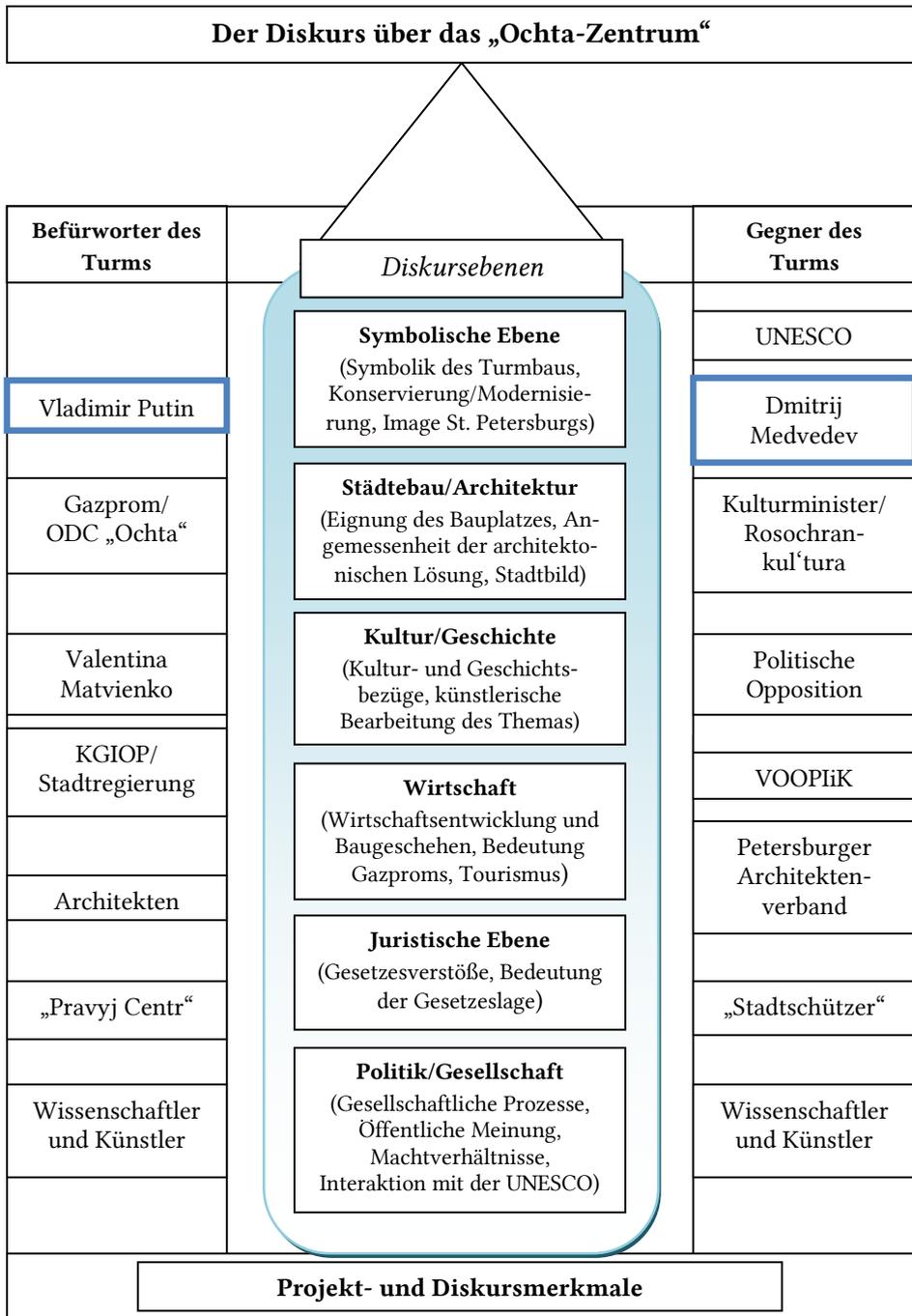
Nach dem Abschluss der Paraphrasierung und Kodierung der Texte eines jeden Monats wurde ein Zwischenfazit gezogen und eine Textübersicht erstellt. Die zahlreichen Codes wurden bei der Analyse auf der Grundlage thematischer bzw. logischer Bezüge zu Kategorien zusammengefasst.

In der abschließenden Bearbeitung erfolgte eine Reduktion der 15 Kategorien, die auf der Grundlage der Codes des ersten Monats gebildet worden waren, auf 7 Kategorien. An ihnen orientiert sich auch die Darstellung der Ergebnisse.

Mit dem Kategorien- und Codesystem war bereits ein umfassender Überblick über den Diskurs und seine Phänomenstruktur (KELLER 2007: 99)⁵⁴ gegeben. Auf die Grundfrage „Worum geht es beim Diskurs über das Ochta-Zentrum?“ konnte also eine umfassende Antwort gegeben werden. Außerdem war zu erkennen, dass das Problem „Ochta-Zentrum bauen oder nicht bauen“ sehr komplex ist und viele unterschiedliche Dimensionen aufweist. Um nun Aussagen hinsichtlich der eigentlichen Forschungsfrage dieser Arbeit „Welche Ideen zur posttransformativen Stadtentwicklung werden im Diskurs über das Ochta-Zentrum aktualisiert?“ treffen zu können, wurden die für diese Fragestellung relevanten Sachverhalte herausgefiltert und expliziert. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse hinsichtlich der Forschungsfrage erfolgt im siebenten Kapitel.

⁵⁴ Phänomenstrukturen bezeichnen die Art und Weise, wie Sachverhalte konstruiert werden. Bestandteile der Phänomenstruktur sind zum Beispiel benutzte Begriffe einschließlich ihrer Bedeutungsdifferenz, der Zusammenhang zwischen diesen Begriffen sowie Kausalschemata. Über die Phänomenstruktur können somit nicht die Wesensqualitäten eines Diskurs-Gegenstandes erfasst werden, sondern lediglich diskursive Zuschreibungen (KELLER 2011: 248 ff.).

Abbildung 8: Phänomenstruktur des Diskurses über das Ochta-Zentrum



Quelle: Eigener Entwurf; zur Erläuterung siehe Kapitel 6 der Untersuchung

5.3 Experteninterviews

5.3.1 Auswahl der Interviewpartner

Wie oben in Kapitel 4.3 angedeutet, ist die Entscheidung, wer für ein konkretes Forschungsvorhaben als Experte in Frage kommt, immer im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand zu treffen. Im Falle dieser Untersuchung geht es um Ideen zur posttransformativen Stadtentwicklung, die im öffentlichen Pressediskurs über ein umstrittenes Bauwerk zur Sprache kommen. Vor diesem Hintergrund sind jene Personen als Experten anzusehen, die an der Berichterstattung über das Ochta-Zentrum beteiligt sind und dementsprechend über umfassendes und eventuell reflektiertes Wissen zum Gegenstand verfügen. Daneben können jene Personen Auskunft geben, die direkt am Streit beteiligt sind und den Diskurs dementsprechend aus einer bestimmten Perspektive beobachteten.

Aus diesem Grund wurden zwei Wochen vor Beginn der Erhebung in Sankt Petersburg Interviews bei zwei Nachrichtenportalen angefragt. Eine Anfrage ging an die deutschsprachige Internetzeitung „Russland-Aktuell“, die Lokalredaktionen in Moskau, Sankt Petersburg und Kaliningrad betreibt. Eine zweite Anfrage richtete sich an die Petersburger Internetzeitung „Fontanka.ru“, die nach eigener Aussage den Marktführer im Bereich der Online-Ausgaben zu gesellschaftlichen und politischen Themen darstellt.⁵⁵ Beide Portale gaben eine positive Rückmeldung.

Weiterhin war geplant, mit einem Vertreter der Turmgegner zu sprechen. Jedoch konnte hier vor dem Aufenthalt in Sankt Petersburg kein Kontakt hergestellt werden. Auch ein Kontaktversuch vor Ort scheiterte. Stattdessen wurde durch den interviewten Mitarbeiter von „Fontanka.ru“ der Kontakt zu einem Befürworter des Projektes hergestellt.

5.3.2 Erstellung des Leitfadens

Im Rahmen der Experteninterviews wurde das primäre Ziel verfolgt, Hintergrundinformationen über den Konflikt um das Ochta-Zentrum zu erheben. Darüber hinaus bestand die Hoffnung, unterschiedliche Sichtweisen auf das

⁵⁵ Siehe den unteren Teil der Startseite <http://www.fontanka.ru/> (letzter Zugriff: 28.04.2011).

Untersuchungsobjekt zu erfassen. Das Vorwissen, das für die Erstellung der Fragebögen zur Verfügung stand, basierte vor allem aus der regelmäßigen Lektüre der Online-Portale „Fontanka.ru“ und „Russland-Aktuell“. Daneben spielten die während meines Auslandssemesters in Sankt Petersburg von September 2009 bis Januar 2010 gewonnenen Eindrücke eine Rolle.

Da vor der Abreise lediglich die Interviews mit den beiden Journalisten feststanden, wurde nur für diese jeweils ein Leitfaden vorbereitet. Die Schwerpunkte lagen auf dem Verlauf des Diskurses und seinen Akteuren, den vermuteten Diskursebenen, dem Zusammenhang zwischen dem Bauwerk und der Entwicklung Sankt Petersburgs sowie der Rolle der Medien. Für die Interviews waren – auch im Hinblick auf das beschränkte Zeitbudget der Interviewpartner – 30 bis 60 Minuten eingeplant. Tabelle 4 beinhaltet beide Leitfäden für die Interviews. Die russische Fragestellung bildet dabei eher eine sinngemäße Übertragung in die Fremdsprache als eine tatsächliche Übersetzung.

Tabelle 4: Gegenüberstellung der Interviewleitfäden

Deutsche Fragestellung	Russische Fragestellung
1. Entwicklung der Diskussion	
Sie haben die Diskussion um das Ohta-Zentrum wahrscheinlich von Anfang an miterlebt. Worin bestanden diese Anfänge?	Когда и с чем началась дискуссия об «Охта-центре»?
Wie hat sich die Diskussion danach entwickelt? An welche Meilensteine erinnern sie sich?	Что случилось потом? Как развивалась дискуссия? Какие важные события вы ещё помните?
Worin bestehen Besonderheiten der Diskussion? Warum ist gerade das Ohta-Zentrum so stark umkämpft?	В чём особенности дискуссии? Почему спорятся именно об этом проекте?
Wie erleben sie die Diskussion als ausländische Journalistin?	
2. Akteure	
Wer sind die Befürworter und Gegner des Projektes? Kann man entsprechende Gruppen mit bestimmten Interessen benennen?	Кто относится к противникам проекта? Кто относится к сторонникам? Можно ли назвать различные общественные группы с определёнными интересами?

Deutsche Fragestellung	Russische Fragestellung
<p>Wie argumentieren die verschiedenen Seiten? Gibt es Unterschiede in der Argumentation? Welche Mittel wenden die verschiedenen Seiten im Kampf um die öffentliche Meinung an? Welchen Einfluss haben Gegner und Befürworter auf die Realisierung des Bauprojektes?</p>	<p>Какие аргументы приводятся сторонниками и противниками? Существуют ли различия в аргументации? Какие средства применяются в борьбе за общественное мнение? Как противники и сторонники влияют на осуществление проекта?</p>
3. Ebenen der Diskussion	
<p>Mir ist aufgefallen, dass sich in der Diskussion um das Ohta-Zentrum viele Kulturschaffende zu Wort melden. Wie erklären Sie sich diese Erscheinung? Welche Rolle spielt die Kultur für das Selbstverständnis der Petersburger?</p>	<p>Я заметила, что в дискуссии выступают многие деятели культурной жизни России и Петербурга. Чем можно объяснять такое явление? Какую роль играет культура в самоосознании Петербуржцев?</p>
<p>Gerade läuft eine Expertise der UNESCO. Welchen Einfluss wird diese Expertise voraussichtlich auf die Realisierung des Bauprojektes haben? Inwiefern kann der Denkmalschutz auf die Stadtentwicklung in St. Petersburg einwirken?</p>	<p>В настоящее время проводится экспертиза ЮНЕСКО. Может ли влиять такая экспертиза на осуществление проекта? Как органы охраны исторических памятников могут влиять на развитие г. Санкт Петербурга?</p>
<p>Welche Rolle spielt es, dass der Turm von einer Tochtergesellschaft von Gazprom in Auftrag gegeben wurde? Welchen Einfluss hat die Wirtschaft auf die Stadtentwicklung in St. Petersburg?</p>	<p>Важен ли такой факт, что заказчик «Охта-центра» дочерняя компания Газпрома? Как экономика влияет на развитие Санкт-Петербурга?</p>
<p>Turmbauten besitzen immer auch eine symbolische Aussage. Wie deuten Sie die Aussage des Ohta-Zentrums?</p>	<p>У высотных зданий всегда есть символическое значение. Как вы понимаете символику «Охта-центра»?</p>
4. Das Ohta-Zentrum und die Entwicklung Sankt Petersburgs	
<p>Überall in St. Petersburg wird gebaut. Können Sie sich vorstellen, dass das Ohta-Zentrum nur der</p>	<p>Везде в Санкт-Петербурге строятся новые здания. Вы себе можете представить, что «Охта-</p>

Deutsche Fragestellung	Russische Fragestellung
Anfang ist und viele ähnliche Projekte im Stadtzentrum folgen werden? Wohin entwickelt sich Sankt Petersburg?	центр» только начало преобразования исторического центра Санкт-Петербурга? В какую направлении развивается Петербург?
5. Medien	
Welche Rolle spielen die Medien in der Diskussion um das Ochta-Zentrum? Wie steht es um die Neutralität der Journalisten? Wie schätzen Sie die Situation der Medien in SPb insgesamt ein?	Какую роль играют СМИ в дискуссии об «Охта-центре»? На Ваш взгляд все журналисты сохраняют нейтралитет? Какова ситуация СМИ в Санкт-Петербурге в общем?

Quelle: Eigener Entwurf

Bei der Auswertung musste berücksichtigt werden, dass sich in den Interviews die Frage nach dem Verlauf der Diskussion als zu voraussetzungsvoll erwies. Vielen Akteuren fehlte dazu ein größerer Überblick. Auch die Zeitgebundenheit der Fragen musste in Anrechnung gebracht werden. Bei einer späteren Durchführung der Interviews hätten wahrscheinlich andere Fragen gestellt werden müssen. Da das Interview jedoch zur Sondierung des Untersuchungsfeldes sowie zur Erhebung von Hintergrundinformationen geplant worden war, hatten die allgemeinen Fragen zum Diskurs ihre Berechtigung.

5.3.3 Transkription und Auswertung der Interviews

Während der Interviews mit den Mitarbeitern der Online-Zeitungen wurden Tonaufnahmen angefertigt, welche die Grundlage für die Auswertung bildeten. Dies war im Falle des Gespräches mit dem Turmbefürworter nicht möglich, da dieses teilweise an einer vielbefahrenen Kreuzung stattfand. Hier musste zeitnah ein Gedächtnisprotokoll verfasst werden.

Für die Tonaufnahmen der Interviews erfolgte eine vollständige Transkription. Dabei wurden die methodischen Hinweise in FLICK (2009: 382) zur Orientierung herangezogen. Als Hilfsmittel diente das PC-Transkriptionsprogramm F4. Da der Inhalt der Aussagen der Interviewpartner wichtiger war als ihre Form, wurden Betonungen nicht weiter berücksichtigt. Um möglichen Fehlern durch Verständnisprobleme vorzubeugen, erfolgte nach der Fertigstellung des russischsprachigen Transkriptes eine Kontrolle durch eine Muttersprachlerin

und gebürtige Petersburgerin. In einem nächsten Schritt fand eine selbstständige Übersetzung des russischsprachigen Interviews durch die Verfasserin statt. Auf Probleme, die beim Übersetzen auftreten können, wurde bereits im Zusammenhang mit der Paraphrasierung der Zeitungsartikel hingewiesen.

Die Auswertung der Interviews wurde – auch wegen Verzögerungen bei der Kontrolle des russischsprachigen Interviews – nach Abschluss der Kodierung der Zeitungstexte vorgenommen. Dabei konnte das an den Zeitungstexten entwickelte ausführliche Codesystem deduktiv auf die Interviews, einschließlich des Gedächtnisprotokolls, angewendet werden. Dieses Vorgehen ermöglichte wiederum eine thematische Aufspaltung und Gegenüberstellung der Aussagen in den Interviews.

6 Ergebnisse der Diskursanalyse

6.1 Projekt- und Diskursmerkmale

6.1.1 Merkmale des Diskurses

Bei dem Diskurs über das Ochta-Zentrum handelt es sich um ein hochkomplexes Gebilde, das sich aus verschiedenen Diskursebenen, Haupt- und Nebensträngen zusammensetzt. Außerdem lassen sich anhand der untersuchten Zeitungstexte⁵⁶ Erkenntnisse hinsichtlich allgemeiner Diskursmerkmale gewinnen, die zusammen mit den Aussagen zu relevanten Akteuren und Projektmerkmalen der eigentlichen Diskussion der Ergebnisse vorangestellt werden.

Bezüglich der **Dauer des Diskurses** wurde bereits angedeutet, dass dieser bis in das Jahr 2006 zurückreicht. Damals lobten Gazprom und die Stadtregierung Sankt Petersburgs einen internationalen Architekturwettbewerb zur Gestaltung einer „Gazprom City“ aus, in der u. a. das Hauptquartier von Gazprom Neft⁵⁷ untergebracht werden sollte. Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits den ersten Skandal, als die weltbekannten Architekten Norman Foster und Kishō Kurokawa die Wettbewerbskommission verließen, nachdem sie erfahren hatten, dass zu den Projektvorgaben eine 300 Meter hohe Dominante gehörte.⁵⁷ Direkt nach der Bekanntmachung des Siegerentwurfes übte auch das UNESCO-Welterbekomitee Kritik an der Bauwerksgestaltung. Seit 2007 droht es in regelmäßigen Abständen damit, Sankt Petersburg von der Welterbe-Liste auszuschließen, wenn der Wolkenkratzer an der vorgesehenen Stelle errichtet wird. Die Rechtsstreitigkeiten, die den Diskurs des Untersuchungszeitraums ebenso bestimmen wie die Einflussnahme der UNESCO, finden dagegen erst seit einer verhältnismäßig kurzen Zeit statt.⁵⁸

In dieser Ausführlichkeit wird die Dauer des Diskurses nur in Ausnahmefällen beschrieben. Viel häufiger, insbesondere in Texten der Regierungszeitung „Peterburgskij Dnevnik“, findet eine formelhafte Bezugnahme statt. Sie soll

⁵⁶ Nummerierung der zitierten Texte entsprechend der Liste im Anhang.

⁵⁷ Text 43: Novaja Gazeta, 26.07.2010.

⁵⁸ Text 30: Novaja Gazeta, 08.07.2010.

vermutlich andeuteten, dass ein Teil der Petersburger der Diskussion längst überdrüssig geworden ist und eine Entscheidung bald herbeigeführt werden muss. Ausgeführt wird diese Forderung in einem einzigen Text.⁵⁹

Mit dem Hinweis auf den Beginn der Diskussionen ist gleichzeitig ein Detail des **Diskursverlaufes** angesprochen. Als bedeutende Diskursereignisse des Untersuchungszeitraums können die Rechtsstreitigkeiten um die Ausnahmegenehmigung vom Höhenreglement, eine Stellungnahme des Verfassungsgerichtes der Russischen Föderation zum Ablauf der öffentlichen Anhörungen im September 2009 sowie die 34. Tagung des UNESCO-Welterbekomitees vom 25.07.2010 bis 03.08.2010 in Brasilia angesehen werden.

Vor allem die Aktivitäten der UNESCO beeinflussen die Häufigkeit der Berichterstattung und die dominanten Themen der Monate Juli und August 2010. Dies wird insbesondere im Vergleich mit den Texten des Monats Juni deutlich. Während im Juni die Äußerungen von Premierminister Putin auf einem Wohltätigkeitsabend, die Ergebnisse einer Romir-Umfrage zum Ochta-Zentrum sowie die vom Bezirksgericht abgewiesene Klage gegen die Ausnahmegenehmigung vom Höhenreglement im Mittelpunkt stehen, berichten insbesondere die kritischeren Medien ab der zweiten Juliwoche primär über die Themen der anstehenden Tagung, den Resolutionsentwurf und das Verhalten der Stadtregierung. Ab dem 26.07.2010 kommen erste Ergebnisse der Tagung sowie Einschätzungen der Ergebnisse hinzu. Parallel dazu wendet sich die Regierungszeitung „Peterburgskij Dnevnik“, die vor allem durch Aussagen bekannter Petersburger Persönlichkeiten versucht, die Bevölkerung zu beeinflussen, den Themen Denkmalschutz und Baugeschichte zu, während im Juni die wirtschaftlichen Aspekte sowie die Zukunftssymbolik des Turmbaus im Mittelpunkt stehen.

Die **Mehrdimensionalität** des Diskurses zeigt sich nicht nur in den dargebotenen Vor- und Nachteilen des Projektes, sondern lässt sich auch aus den Beziehungen zu anderen Diskursen ablesen. So werden die städtebauliche Gesamtentwicklung Sankt Petersburgs und die Notwendigkeit einer Modernisierung der Stadt ebenso diskutiert wie Probleme des Denkmalschutzes. Kontinuierlich kommen außerdem gesellschaftspolitische Themen zur Sprache. Dabei geht es um die wachsende Entfremdung zwischen den Bürgern und

⁵⁹ Text 71: Peterburgskij Dnevnik, 16.08.2010.

der politischen Elite, um die Bereicherung einer kleinen Oberschicht sowie um Probleme mit der Miliz und dem Rechtssystem. Der wirtschaftliche Diskurs, der sich z. B. in den Diskussionen um die Ausweisung des Ocha-Zentrums als Kern einer Petersburger City widerspiegelt und Bezüge zum Globalisierungsdiskurs besitzt, tritt nach dem Ende des Sankt Petersburger Internationalen Wirtschaftsforums (17. bis 19.06.2010) in den Hintergrund. In den Argumentationen zur Höhengestaltung wird ein Bezug zum globalen Antiterror- und Sicherheitsdiskurs hergestellt.

Die **Ursachen des Widerstandes gegen das Projekt** werden im Zeitungsdiskurs des Untersuchungszeitraumes in drei Texten der Regierungszeitung „Peterburgskij Dnevnik“ angedeutet. An einer Stelle⁶⁰ versucht ein Projektbefürworter, die Beharrlichkeit der Gegner auf fehlende Partizipationsmöglichkeiten im frühen Projektstadium zurückzuführen. Ansonsten zeigt er Unverständnis für die Argumente der Opponenten. Eine andere, diesem Komplex zugeordnete Textstelle⁶¹ belegt das Bestreben der regierungsnahen Medien, die Ablehnung des Projektes als Vorwand für die Bildung einer bunten Opposition zu interpretieren, der es weniger um Fragen des Stadtbildes und der Architektur geht als um den politischen Widerstand.

Tatsächlich ist der Widerstand gegen das Ocha-Zentrum weder rein politisch-strategischer Natur, noch ist er ausschließlich von einem städtebaulichen, architektonischen oder archäologischen Standpunkt aus zu begründen. Im Interview äußerte der russische Journalist des Portals „Fonanka.ru“, dass jeder Gegner des Projektes seine eigenen Gründe vorweisen könne:

„Ich denke, jeder hat irgendwie [...] seine Gründe. Zum Beispiel Jurij Ševčuk, der [...] Musiker und Bandleader von DDT⁶², der [...] diese Briefe dagegen unterschrieben hat. Er ist allgemein ein Gegner der Macht. Aber es gibt auch jene Leute wie den Regisseur Aleksandr Sokurov. Er sorgt sich nur um das kulturelle Erbe der Stadt. Er ist keine aktive politische Figur“ (Interview am 09.09.2010).

⁶⁰ Text 31: Peterburgskij Dnevnik, 12.07.2010.

⁶¹ Text 79: Peterburgskij Dnevnik, 30.08.2010.

⁶² Die Band DDT, die im Sommer 1980 gegründet wurde, ist eine der bekanntesten russischen Rockbands überhaupt. Obwohl sich die Mitglieder nicht als politische Aktivisten sehen, fühlte sich Jurij Ševčuk immer in der Verantwortung „as a citizen and a songwriter to address not only the strengths but the weaknesses of his country's government“ (<http://english.ddt.ru/history>; letzter Zugriff: 21.08.2011).

Einen guten Überblick über die Motivation der Projektgegner bietet vor allem das Projekt „SOS-Peterburg“, dessen Präsentation am 01.07.2010 im Bronzesaal des Hauses der Architekten stattfand. Es umfasst Interviews mit etwa 100 Kulturschaffenden und Wissenschaftlern, die mit dem Bau des Ochta-Zentrums nicht einverstanden sind.⁶³

Aus Sicht der beiden russischen Interviewpartner ist das Ochta-Zentrum für die politische Opposition deshalb so interessant, weil diese Gazprom als ein „Symbol der Machthaber“ und als einen „Ausdruck der Macht des Kapitals“ interpretiert. Der Journalist des Portals „Fontanka.ru“ und der Vorsitzende von „Pravyy bereg“ sind davon überzeugt, dass der Kampf gegen dieses Projekt ohne die Beteiligung Gazproms niemals mit einer solchen Vehemenz geführt worden wäre. Andere Gründe, wie z.B. rechtliche Bedenken der Turmgegner, geschmackliche Präferenzen oder den (unterstellten) Neid der Moskauer, halten sie für zweitrangig.

Die **Wirkungen des Diskurses** hängen eng mit dessen Ursachen und Kernthemen zusammen. Dabei deutet bereits das Unverständnis der Projektbefürworter für das Ausmaß der Streitigkeiten darauf hin, dass die Diskussion über den Wolkenkratzer die Menschen über ein normales Maß hinaus beschäftigt. Diese Tatsache zeigt sich außerdem in der künstlerischen Verarbeitung des Themas. In einem Text der Zeitung „Novaja Gazeta“⁶⁴ wird auf ein Singspiel hingewiesen, welches eine eigene Interpretation der Kräfteverhältnisse und Themen der Diskussion über das Ochta-Zentrum liefert. Auf eine emotionale Beeinflussung der Leserschaft setzt auch die Zeitung „Peterburgskij Dnevnik“⁶⁵. So berichtet sie über die Kinder einer Kunstschule, die sich mit einem eigenen Beitrag an einem Kunstwettbewerb beteiligt hatten (s. u., Kap. 6.5.2).

6.1.2 Akteure und Experten

Bei den Akteuren des Diskurses muss zwischen den Befürwortern und den Kritikern des Projektes unterschieden werden. Personen, die eine neutrale Position einnehmen oder unentschlossen sind, treten nicht auf. Nicht umsonst wird das Ochta-Zentrum in der Zeitung „Novaja Gazeta“ als Zankapfel

⁶³ Die vollständige Version des Projektes „SOS-Peterburg“ ist unter <http://sos-peterburg.ru/doc/book/book.pdf> (letzter Zugriff: 21.08.2011) abrufbar.

⁶⁴ Text 3: Novaja Gazeta, 31.05.2010.

⁶⁵ Text 12: Peterburgskij Dnevnik, 14.06.2010.

bezeichnet, der die Bevölkerung Sankt Petersburgs in zwei unversöhnliche Hälften spaltet.⁶⁶

Die Seite der **Befürworter** wird vom Auftraggeber des Wolkenkratzers angeführt. Es folgen die Stadtregierung Sankt Petersburgs, die ursprünglich die Hälfte der Investition tragen sollte, die Vereinigung „Pravyj centr“⁶⁷ sowie Wissenschaftler, Künstler und Architekten. Valentina Matvienko, die langjährige Gouverneurin⁶⁸ Sankt Petersburgs, hat sich aus Sicht der deutschen Journalistin des Portals „Russland-Aktuell“ seit dem Ausstieg der Stadt aus dem Projekt um eine neutrale Position bemüht. Allerdings war sie gleichzeitig daran interessiert, dem größten städtischen Steuerzahler entgegenzukommen. Premierminister Vladimir Putin ist nach Einschätzung des Journalisten von „Fontanka.ru“ dem Projekt gegenüber positiv eingestellt. Allerdings lässt er sich nicht von den Befürwortern vereinnahmen. So äußert er im Gespräch mit Kritikern des Projektes, dass die Entscheidung für oder gegen den Wolkenkratzer unter Berücksichtigung der öffentlichen Meinung und in Übereinstimmung mit der Rechtslage gefällt werden müsse.⁶⁹

Unter den **Kritikern** des Wolkenkratzers finden sich Politiker der Oppositionspartei „Jabloko“, der Petersburger Architektenverband, die Denkmalschützer von Rosochrankul'tura und VOOPiK⁷⁰, die Stadtschützer der Vereinigung „Živoj Gorod“⁷¹, weitere gesellschaftliche Vereinigungen sowie ebenfalls eine große Anzahl an Wissenschaftlern und Künstlern. Sie sehen im Bau des

⁶⁶ Text 3: Novaja Gazeta, 31.05.2010.

⁶⁷ Pravyj centr möchte für die Stadt wichtige Projekte und Initiativen objektiv betrachten. Siehe <http://sites.google.com/site/pcentrspb/home/o-proekte> (letzter Zugriff: 22.08.2011).

⁶⁸ Ende Juni 2011 wurde bekannt, dass sich Valentina Matvienko bereit erklärt hat, für den Vorsitz des Föderationsrates (Parlamentsoberhaus) zu kandidieren. Ihren bisherigen Posten überlässt sie Georgij Poltavčenko. Vgl. <http://german.ruvr.ru/2011/08/31/55463437.html> (letzter Zugriff: 05.09.2011).

⁶⁹ Text 2: Novaja Gazeta, 31.05.2010; Text 5: Peterburgskij Dnevnik, 07.06.2010.

⁷⁰ Während durch Rosochrankul'tura (Föderaler Dienst zur Überwachung der Einhaltung der Gesetzgebung im Bereich des Kulturdenkmalschutzes) 2008–2011 die staatliche Denkmalschutzaufsicht realisiert wurde, handelt es sich bei der VOOPiK (Gesamtrussische Gesellschaft für den Schutz von Geschichts- und Kulturdenkmälern) um eine zivilgesellschaftliche Organisation.

⁷¹ Die Vereinigung Živoj gorod (Lebendige Stadt) setzt sich nach eigenen Aussagen für die „Erhaltung des kulturellen Erbes Sankt Petersburgs“ ein. Sie organisiert ihre Arbeit über ein Weblog bei Livejournal. Zum Spektrum der Aktivitäten gehören Protestaktionen, Briefe an Behörden sowie Bevölkerungsinformation. Vgl. <http://save-sp-burg.livejournal.com/profile> (letzter Zugriff: 23.08.2011).

Wolkenkratzer eine Gefahr für die historischen Panoramen Sankt Petersburgs und setzen sich für die Erhaltung der archäologischen Fundstücke auf dem Territorium der Ochta-Landzunge ein. Rückendeckung erhalten sie durch das UNESCO-Welterbekomitee, das den Turm ebenso ablehnt. In Reaktion auf die Drohung des Welterbekomitees, Sankt Petersburg bei Baubeginn auf die Liste des gefährdeten Welterbes zu setzen, positioniert sich auch Präsident Dmitrij Medvedev. Er weist die zuständigen Behörden an, der Position der UNESCO unbedingt Folge zu leisten.⁷²

Die auffällige **Beteiligung von Wissenschaftlern und Künstlern** am Diskurs über das Ochta-Zentrum ist aus Sicht der Journalistin von „Russland-Aktuell“ darauf zurückzuführen, dass diese „traditionell die engagierten Leute“ darstellen (Interview am 14.09.2010). Jedoch lässt sich ebenfalls vermuten, dass die Meinung der kulturellen und wissenschaftlichen Elite in Sankt Petersburg ein besonderes Gewicht besitzt. Einen Hinweis auf die Richtigkeit dieser These liefert Elena HELMBERG-HIRNS Erkundung der postsowjetischen Identität Sankt Petersburgs (HELLMBERG-HIRN 2003). Für diese spielt das Konstrukt der Kulturhauptstadt eine wichtige Rolle. Außerdem gibt es zahlreiche Parallelen zwischen dem Idealbild eines Petersburgers und dem Selbstverständnis der russischen „Intelligencija“ (HELLMBERG-HIRN 2003: 145). Der Journalist von „Fontanka.ru“ spricht ebenfalls davon, dass sich Sankt Petersburg als kulturelle Hauptstadt Russlands (Kul'turnaja stolica Rossii) begreife und die Kultur demnach sehr wichtig für die Stadt sei (Interview am 09.09.2010).

Parallel zur Positionierung der zentralen Akteure findet im Diskurs über das Ochta-Zentrum eine Einbeziehung von **Expertenwissen** statt. Dieses unterstützt einerseits die Bewertung und Einordnung aktueller Vorkommnisse. Andererseits müssen auch in Russland vor der Erteilung einer Baugenehmigung die Ergebnisse zahlreicher Studien vorliegen. Dabei ist es offensichtlich, dass jede Gruppe genau die Experten konsultiert, die ihre eigene Position unterstützen. So sind die Kritiker des Ochta-Zentrums mit den Ergebnissen der vom Auftraggeber veranlassten Studien keinesfalls einverstanden und versuchen diese durch Konkurrenzuntersuchungen⁷³ zu widerlegen. Wer nun letztendlich

⁷² Vgl. <http://german.ruvr.ru/2010/05/22/8298931.html> (letzter Zugriff: 22.08.2011).

⁷³ Einige Studien der Gegner sind auf der Internetseite des Zentrums für Expertisen des Verbandes der Sankt Petersburger Naturwissenschaftler (EKOM), abzurufen unter <http://www.ecom.su/news/index.php?id=1232> (letzter Zugriff: 22.08.2011).

im Recht ist, lässt sich auf den ersten Blick nicht feststellen, da die Ergebnisse von Gutachten vor allem von den verwendeten Methoden abhängig sind.

Als Experte können im Diskurs über das Ochta-Zentrum all jene Personen auftreten, die über die passenden Titel und Positionen (d.h. über entsprechendes symbolisches Kapital) und/oder einen persönlichen Bezug zum Thema verfügen. Daneben sind die aktuellen Themen entscheidend. So stehen im Juni und Juli die Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Ochta-Landzunge ebenso im Mittelpunkt wie die Gerichtsverhandlung vor dem Smolnyj-Bezirksgericht. Im August gewinnen jene Experten an Gewicht, die an der 34. Tagung des UNESCO-Welterbekomitees in Brasilia teilgenommen haben.

Bei **Betrachtung des Umgangs der beiden Parteien miteinander** fällt auf, dass die Fronten relativ verhärtet sind. Das äußert sich vor allem in einem tiefen Misstrauen sowie in der Nichtbeachtung der gegenseitigen Argumente und Aktionen. So ist die Stadtregierung der festen Überzeugung, dass ein Wolkenkratzer auf der Ochta-Landzunge mit der bestehenden Gesetzgebung vereinbar ist, obwohl die Projektgegner das Gegenteil beweisen können. Da die Beweismittel der Gegner in den Gerichtsverhandlungen auf der städtischen Ebene allerdings nicht anerkannt werden, haben die Projektbefürworter nichts zu befürchten (vgl. unten Kapitel 6.4). Erst die Stellungnahme des Verfassungsgerichtes der Russischen Föderation zeigt keine Anzeichen von Manipulation und verbessert die Chancen der Opponenten um ein Vielfaches.

Gegenüber der UNESCO ist das Verhalten der verantwortlichen Stellen vorsichtiger. Vor Beginn der 34. Tagung des UNESCO-Welterbekomitees in Brasilia versucht die Stadtregierung, die internationale Organisation davon zu überzeugen, dass die Einmischung von Präsident Medvedev in den Konflikt um das Ochta-Zentrum zu einem Baustopp geführt hätte. Das UNESCO-Welterbekomitee beglückwünscht Russland daraufhin zu seiner Entscheidung und nimmt Abstand davon, Sankt Petersburg auf die Liste des gefährdeten Welterbes zu setzen. Die Gegner vermuten in diesem Zusammenhang, dass es für die Stadtregierung zwei Wahrheiten gibt: eine interne und eine für den Export.⁷⁴ Ihre Annahme lässt sich damit begründen, dass im gleichen Zeitraum Bauvorbereitungen stattfinden und auch die Genehmigung des Projektes vom Auftraggeber vorangetrieben wird. Im Ergebnis der Tagung in Brasilia erkennt

⁷⁴ Text 30: Novaja Gazeta, 08.07.2010.

die internationale Organisation, dass ihre Glückwünsche verfrüht waren. Die Stadtregierung erklärt sich aber dazu bereit, künftig besser mit der UNESCO zusammenzuarbeiten. Die Forderungen des Welterbekomitees sind: Alternativvorschläge zur Gestaltung des Ochta-Zentrums auszuarbeiten und eine internationale Expertise durchführen.⁷⁵

Zur Bekräftigung ihrer Position werden durch die Akteure verschiedene **Aktionen** initiiert. Die Projektgegner sind dabei besonders aktiv: Sie organisieren Demonstrationen, schreiben Briefe an die verantwortlichen Stellen und gehen vor Gericht. Auch zahlreiche informative Internetseiten existieren.⁷⁶ Zu den erwähnenswerten Aktionen des Untersuchungszeitraums gehören eine Ausstellung zu den archäologischen Fundstücken auf der Ochta-Landzunge sowie das Projekt „SOS-Peterburg“ (s. o.).

Die Aktionen der Befürworter, die im gleichen Zeitraum stattfanden, lassen sich mit der 34. Tagung des UNESCO-Welterbekomitees in Brasilia in Verbindung bringen. So schreiben Gazprom und die ODC „Ochta“ einen Brief an hochrangige Funktionäre des Welterbekomitees, in dem sie nicht nur die Vorzüge des Ochta-Zentrums betonen, sondern auch eine mögliche Zurückstellung des Projektes bis zur Durchführung einer internationalen Expertise signalisieren.⁷⁷ Zusätzlich beziehen sich die Autoren des Briefes auf die Diskussion über die Neubestimmung der Grenzen des Welterbe-Objektes „Historisches Zentrum von Sankt Petersburg und damit verbundene Denkmalgruppen“. Dabei treten sie für eine deutliche Verringerung der Schutzzone ein, die aktuell weit mehr als das historische Zentrum umfasse.

Eine weitere Aktion der Befürworter wurde vom interviewten Projektbefürworter angesprochen. Auf der Internetseite der Organisation „Pravyj centr“ gab es eine SMS-Aktion, mit deren Hilfe das genaue Verhältnis von aktiven Gegnern und Befürwortern des Ochta-Zentrums ermittelt werden sollte. Nach Überzeugung des Interviewpartners gibt es gar nicht so viele aktive Projektgegner, wie es angesichts der Berichterstattung den Anschein hat. Außerdem wies der interviewte Projektbefürworter auf seine Bemühungen hin, die

⁷⁵ Vgl. unten, Kapitel 6.2.4.

⁷⁶ Eine ausführliche Zusammenstellung der Internetseiten findet sich bei ALEKSEEV/LENČOVSKIJ (2010: 20).

⁷⁷ Text 55: Kommersant, 02.08.2010.

Argumente der Befürworter und der Gegner in tabellarischer Form miteinander zu vergleichen, um einen gewissen Grad an Objektivität zu erreichen.⁷⁸

6.1.3 Projektmerkmale

In den Texten des Untersuchungszeitraums wird auf zahlreiche Merkmale und Eigenschaften des Ohta-Zentrums eingegangen, die weder seiner architektonischen Gestaltung, noch seiner städtebaulichen Wirkung zuzurechnen sind. So geht es beispielsweise um Sicherheitsaspekte, um die verantwortlichen Architekten und Planer sowie um den Projektablauf. Gegenüber der offiziellen Projektbeschreibung für Journalisten (siehe oben, Kapitel 3.3.3) werden vor allem in den regierungstreuen Medien Ergänzungen vorgenommen.

Bei den Projektgegnern ist eine Tendenz zur Reduktion des Gebäudes auf seine Höhendominante zu beobachten. Unter Berücksichtigung der Hauptkritikpunkte der Opponenten ist eine solche Verfahrensweise jedoch nachvollziehbar. Schließlich zweifeln diese nicht daran, dass die verantwortlichen Planer und Architekten einen guten Ruf genießen und mit der Projektierung des Geschäftszentrums gute Arbeit geleistet haben.⁷⁹ Auch kritisieren sie nicht die kulturellen Einrichtungen, die Teil des Projektes sind.⁸⁰ Ihnen ist lediglich unverständlich, weshalb in unmittelbarer Nähe zum historischen Zentrum ein Wolkenkratzer gebaut werden muss, wenn das mit der geltenden Gesetzeslage nicht vereinbar ist (vgl. unten, Kapitel 6.3). Die Ausnahmegenehmigung vom Höhenreglement, die im September 2009 durch die Stadtregierung erteilt wurde, erkennen die Opponenten nicht an. In der Gerichtsverhandlung vor dem Smolnyj-Bezirksgericht, die sich der Rechtmäßigkeit der Ausnahmegenehmigung widmet⁸¹, decken sie Fehler in der Beweisführung des Auftraggebers auf. Nach ihren Berechnungen lässt sich die nötige Baumasse für das Geschäftszentrum auch in einem 100 Meter hohen Bauwerk unterbringen. Und selbst der verantwortliche Architekt, Filipp Nikandrov, kann nicht bestreiten, dass sich ein Grundstück, welches für die Bebauung mit einem 400

⁷⁸ Interview am 09.09.2010.

⁷⁹ Diese Meinung wird von den Projektbefürwortern in den Texten 39 (Peterburgskij Dnevnik, 26.07.2010) und 51 (Peterburgskij Dnevnik, 02.08.2010) geäußert.

⁸⁰ Die verschiedenen Kultureinrichtungen werden vor allem in Texten der Regierungszeitung Peterburgskij Dnevnik aufgezählt. Siehe Texte 26, 39, 71 und 74.

⁸¹ Siehe Text 8: Kommersant, 08.06.2010; Text 10: Novaja Gazeta, 10.06.2010; Text 17: Novaja Gazeta, 21.06.2010.

Meter hohen Wolkenkratzer geeignet ist, auch mit einem 100 Meter hohen Gebäude bebauen lässt.⁸²

Die Ausnahmegenehmigung vom Höhenreglement ist aber aus Sicht der Befürworter auch deshalb notwendig, weil ein Sicherheitsabstand von 100 Metern zur Straße eingehalten werden müsse, um im Falle eines terroristischen Angriffs den Schutz des Bauwerkes gewährleisten zu können. Grundlage der Berechnung waren 500 Kilogramm Sprengstoff.

„Und bei seinen Kollegen kam prompt die Frage auf: Was ist, wenn am Ohta-Zentrum ein Auto mit fünf Tonnen Sprengstoff vorbeifährt? Vielleicht sollten wir das gesamte historische Zentrum der Stadt abtragen, um den Gazprom-Turm mit Sicherheit vor den Terroristen zu schützen, welche garantiert nicht nahe genug an ihn herankommen?“ (Text 10: Novaja Gazeta, 10.06.2010).

Diese zynische Bemerkung der Turmgegner ist eine Weiterführung des Gedankens, dass derartige Sicherheitszonen für Sankt Petersburg nicht üblich sind, obwohl die Gefahr terroristischer Anschläge durchaus besteht. Sie offenbart, wo die Opponenten die Prioritäten der herrschenden Elite vermuten: Aus ihrer Sicht riskiert die Stadtregierung die Unversehrtheit des historischen Zentrums, wenn es die Wünsche von Gazprom und anderen Großinvestoren erfüllt. Damit setzt sie sich außerdem über die Wünsche und Sorgen der Stadtbevölkerung hinweg, der sie eigentlich verpflichtet sein sollte. Der Auftraggeber selbst stellt sich mit der Erwähnung von Sicherheitserfordernissen⁸³ und der Andeutung einer potentiellen terroristischen Gefährdung in eine Reihe mit Amerika, dessen Partner die Russische Föderation im Rahmen einer Anti-Terror-Koalition ist.

Zu den Sicherheitsaspekten zählen auch Angaben zur Gründung und Standfestigkeit des Gebäudes.⁸⁴ Die notwendige Standfestigkeit kann angesichts des nachgiebigen Untergrundes nur durch die Einbringung eines 60 Meter langen und aus 200 einzelnen Betonpfählen zusammengesetzten Gründungspfahls in tragfähige Lehmschichten erreicht werden. Entsprechende Rammproben

⁸² Text 10: Novaja Gazeta, 10.06.2010.

⁸³ Text 19: Peterburgskij Dnevnik, 28.06.2010, Text 59: Nevskoe Vremja, 04.08.2010.

⁸⁴ Zu diesem Abschnitt siehe Text 59: Nevskoe Vremja, 04.08.2010.

wurden im Rahmen der Bauvorbereitung durchgeführt.⁸⁵ Auf diesem Gründungspfahl wird dann die fünfeckige Bodenplatte montiert. Danach soll das Gebäude nach Aussage des leitenden Ingenieurs Andrej Nikandrov Erdbeben bis Stärke sechs sowie Hurrikane aushalten, obwohl diese in Sankt Petersburg nicht zu erwarten sind. Ohnehin wurde das Ochta-Zentrum, welches voraussichtlich 60 Milliarden Rubel⁸⁶ kosten wird, mit dem fünffachen Maß an Festigkeit geplant. Zur Qualitätssicherung wurden lange Realisierungszeiträume von 28 Monaten für die unterirdischen Bauarbeiten sowie 67 bis 92 Monaten für die Fertigstellung des gesamten Komplexes gewählt. Den Bau betreut mit der Firma „Arab Tech“ aus Dubai ein ausländischer Generalauftragnehmer. Die Baumaterialien stammen zu mehr als 80 % aus Russland. Die restlichen 15 bis 20 % werden importiert, da Russland diese Materialien überhaupt nicht oder nicht in der benötigten Qualität produziert.

Die Realisierungszeiträume werden in den Texten des Untersuchungszeitraums ebenfalls erwähnt. Ursprünglich sollte das Geschäftszentrum bereits 2012 vollendet werden.⁸⁷ Mitte 2010 fanden jedoch noch keine Bauarbeiten statt. Die Grundsteinlegung war für Frühjahr 2011 geplant. Die Vollendung des Komplexes erwartete man zu diesem Zeitpunkt für 2016.⁸⁸ Angesichts dieser Planungen verwunderte es, dass die Teile der Projektdokumentation bis Juli 2010 noch nicht vorlagen.⁸⁹ Möglicherweise wurde diese Aussage aber auch nur vorgeschoben, um die UNESCO und die Projektgegner zu beruhigen.

6.1.4 Rolle der Medien

Das Thema Medien ist in Russland, wie bereits angedeutet, stark konfliktbehaftet. Obwohl es keine Medienszensur im eigentlichen Sinne gibt, kann davon ausgegangen werden, dass sich die Journalisten eine Art Selbstzensur auferlegen, indem sie nur über politisch erwünschte Themen berichten.⁹⁰ Jene Journalisten, die Mut zeigen und wirkliche Misstände aufdecken, können zwar auf Anerkennung im Ausland hoffen, leben aber gefährlich. Außerdem sind

⁸⁵ Hinweise auf diese Rammproben finden sich in Text 55: Kommersant, 02.08.2010.

⁸⁶ Das entspricht aktuell \approx 1,5 Mrd. Euro. Text 43: Novaja Gazeta, 26.07.2010; Text 55: s. o.

⁸⁷ Text 22: Kommersant, 30.06.2010.

⁸⁸ Text 22: s. o.; Text 37: Izvestija, 23.07.2010; Text 58: Izvestija, 03.08.2010.

⁸⁹ Text 17: Novaja Gazeta, 21.06.2010; Text 38: Kommersant, 23.07.2010.

⁹⁰ Vgl. <http://www.reporter-ohne-grenzen.de/fileadmin/rte/docs/2009/ROG-Atlas.pdf> (letzter Zugriff: 16.09.2011).

große Teile der Bevölkerung davon überzeugt, dass kritischer Journalismus nicht nützlich ist, sondern schädlich (vgl. RABITZ 2010).

Umso interessanter ist es, welche Position die verschiedenen Medien im Diskurs über das Ochta-Zentrum einnehmen. Nach Aussage des interviewten Journalisten des Portals „Fontanka.ru“ fand die Diskussion zunächst nur in den lokalen Medien statt. Dabei ergab sich eine Trennung zwischen den „offiziösen“ Medien, die das Projekt unterstützten und den unabhängigeren Medien, die eine differenzierte Haltung einnahmen bzw. das Projekt ablehnten. Das Internetportal „Fontanka.ru“ bemühte sich zum Beispiel von Anfang an darum, allen Beteiligten eine Plattform zu bieten. Dieses Ziel begründet der russische Journalist mit seinem Verständnis der Aufgabe eines Journalisten, die darin bestehe „Objektivität und Informationen von allen Seiten zu bieten“ (Interview am 09.09.2010).

In ihren Betrachtungen zum Ochta-Zentrum bestätigen die Soziologen ALEKSEEV und LENČOVSKIJ die oben angedeutete Einteilung der lokalen Medien. Aus ihrer Sicht lieferten insbesondere die Zeitungen „Novaja Gazeta“ und „Sankt-Peterburgskie Vedomosti“ eine systematische und sachlich richtige Darstellung der Ereignisse. Auch der Kommersant zählt ihrer Ansicht nach zu den vertrauenswürdigen Ressourcen (ALEKSEEV/LENČOVSKIJ 2010: 20 f.). Insgesamt ist die Liste der verlässlichen Quellen deutlich länger als die Liste der Propaganda-Medien. Jedoch zählen zu den genannten Propaganda-Organen auch zwei kostenlose Zeitungen mit einer großen Leserschaft und einem nicht zu unterschätzenden Einfluss.

Zu einem Thema der föderalen Medien wurde das Ochta-Zentrum erst relativ spät. Der Journalist der Online-Zeitung „Fontanka.ru“ verweist in diesem Zusammenhang auf zwei Sendungen des staatlichen Pervyj Kanal (Erster Kanal), die für den Diskurs einen Umschwung bedeuteten:

„Es gab diesen Moment, als der Erste Kanal [...] eine Reportage mit einer scharfen Kritik des Ochta-Zentrums zeigte. Sie machte das Projekt einfach nur nieder und kritisierte. Danach wurde ein runder Tisch organisiert, auch auf dem 1. Kanal, wo die Gegner des Projektes die Befürworter aktiv kritisierten und sie mundtot machten. Und das alles hat sehr verwundert. Faktisch brachte man das alles mit den merkwürdigen Vorgängen in den politischen Führungsetagen in Verbindung... mit Bewegungen“ (Interview am 09.09.2010).

Die föderalen Medien stellten sich also auf die Seite der Projektkritiker und traten damit in Opposition zur Stadtregierung. Die Erklärung des Interviewpartners, dass diese Positionierung politisch begründet sei, ist nachvollziehbar. Sie kann als Zentrum-Peripherie-Konflikt gedeutet werden. Eine andere mögliche Deutung bezieht sich auf die kritische Haltung von Präsident Dmitrij Medvedev.

In den Texten des Untersuchungszeitraums spiegelt sich der Konflikt zwischen lokaler und föderaler Berichterstattung nur ansatzweise wider. Das ist durch die Zeitungsauswahl dieser Untersuchung bedingt, in der die föderale Ebene durch die ehemals mit Gazprom assoziierte Izvestija sowie zwei kritische Zeitungen repräsentiert wird. Dafür finden sich in den Texten vereinzelt Hinweise auf das Rollenverständnis der untersuchten Presseerzeugnisse. So sieht es die Oppositionszeitung „Novaja Gazeta“ als ihre Pflicht an, die Bevölkerung umfassend zu informieren und Falschmeldungen der Stadtregierung oder der „unterwürfigen Medien“ zu entlarven.⁹¹ Die Regierungszeitung „Peterburgskij Dnevnik“ sieht sich hingegen als Teil und Plattform der Diskussion.⁹² Angesichts der Aussparung oppositioneller Meinungen und der verkürzten Darstellung wichtiger Ereignisse handelt es sich bei dieser Zeitung allerdings vornehmlich um ein Sprachrohr der Befürworter. Gleichwohl deckt sich ein solches Selbstverständnis mit den Einschätzungen der interviewten Journalisten, die in den Medien die „Hauptbühne für die Diskussion“ sehen (Interview am 09.09.2010).

Das Faktum, dass die Bevölkerung ihre Informationen zum Ohta-Zentrum vor allem den Massenmedien entnimmt, wird in zwei Textstellen angesprochen.⁹³ Neben den Zeitungen, die im Mittelpunkt dieser Analyse stehen, sind vor allem das Fernsehen und das Internet von Bedeutung. Dabei bemerkt die Journalistin des Portals „Russland-Aktuell“ zu Recht, dass die Wirkung der Medien immer auch davon abhängt, wer sie konsumiert. Sie hinterfragt in diesem Zusammenhang, welche Bevölkerungsschichten an der Diskussion über das Ohta-Zentrum beteiligt sind und ob Internetportale wie Fontanka.ru nicht nur von einer kleinen „Intelligenzler-Mittelschicht“ gelesen werden.

⁹¹ Text 2: Novaja Gazeta, 31.05.2010; Text 32, Novaja Gazeta, 15.07.2010; Text 43: Novaja Gazeta 26.07.2010.

⁹² Text 34: Peterburgskij Dnevnik, 19.07.2010.

⁹³ Text 9: Kommersant, 09.06.2010; Text 71: Peterburgskij Dnevnik, 16.08.2010.

Neben der Vermutung, dass die restliche Bevölkerung andere Sorgen hat, spielt sie damit auch auf diese soziale Situation der Bevölkerung Sankt Petersburgs an. Ein weiterer Bedeutungsgehalt erschließt sich, wenn man die Überzeugung des interviewten Turmbefürworters einbezieht, dass es in Russland keine neutralen Medien gibt und es allgemein nicht üblich sei, verschiedene Medien unterschiedlicher politischer Orientierung zu konsumieren.

Die Ergebnisse der so stattfindenden Meinungsbildung spiegeln sich in den Bevölkerungsumfragen wider, die je nach Orientierung der Zeitung anders gedeutet werden⁹⁴ (vgl. unten, Kapitel 6.2.2). Da nähere Informationen zur Fragestellung fehlen, wird auf diese Weise ein Beitrag zur Bildung von Medienklischees geleistet, die in der Zeitung „Novaja Gazeta“ im Zusammenhang mit dem Film „Der Turm. Ein Singspiel“⁹⁵ angesprochen werden.

6.2 Politik und Gesellschaft

6.2.1 Gesellschaftliche Entwicklungen

Der Diskurs über das Ochtsa-Zentrum ist eng mit politischen und gesellschaftlichen Fragestellungen verbunden. Schon die Bildung einer „bürgerlichen Koalition“ (Graždanskaja koalicija), die politische Parteien, Nichtregierungsorganisationen, Bürgerinitiativen, Mitglieder der kulturellen und wissenschaftlichen Intelligenz sowie einfache Bürger unter dem Banner des Stadtschutzes vereint, verweist auf jüngere Veränderungen in der Petersburger Stadtgesellschaft. Andererseits muss berücksichtigt werden, dass die zivilgesellschaftlichen Aktivitäten im Leningrad der späten 1980er Jahre mit Massenprotesten gegen den Abriss des Hotels „Angleterre“ begannen, in dem der Dichter Sergej Esenin sein letztes Domizil hatte (DIXON 2010a: 45; MARGOLIS 2010). Die Liebe zur bebauten und mit Bedeutungen aufgeladenen Umwelt scheint in Petersburg also ein besonderes Mobilisierungspotential zu besitzen.

Gleichwohl war das postsozialistische Russland lange durch das weitgehende Fehlen einer Zivilgesellschaft nach westlichem Verständnis⁹⁶ gekennzeichnet.

⁹⁴ Text 4: Nevskoe Vremja, 03.06.2010; Text 9: Kommersant, 09.06.2010.

⁹⁵ Text 3: Novaja Gazeta, 31.05.2010.

⁹⁶ Nach SCHRADER et al. gehören Rechtssicherheit, good governance, funktionierende Parteien, intakte Verbandsstrukturen, Spielräume für autonome gesellschaftliche Selbstorganisation sowie die Erkenntnis, dass sich Demokratie nicht allein auf periodisch wiederkehrende

Die Organisationen, die sich selbst als Teil der Zivilgesellschaft sehen, waren wegen ihrer (unterstellten) Ausrichtung auf ausländisches Kapital und ihrer Nähe zur politischen Sphäre in der Bevölkerung wenig anerkannt. Diese Situation hat sich bisher nicht verändert:

„Zivilgesellschaftliches Handeln genießt in Russland zum Ende des Jahrzehnts kein großes Prestige. Die Angriffe des Staates haben dazu geführt, dass viele Menschen glauben, NGOs seien generell vom Ausland gesteuert und feindlich gegenüber Russland eingestellt“ (SIEGERT 2010: 187).

Der Politikwissenschaftler KNOBLOCH führt die Probleme bei der Entwicklung einer russischen Zivilgesellschaft auf die Tradition einer Gesellschaftsentwicklung „von oben“ sowie eine ausgeprägte Selbstreferenz von staatlich-politischer und gesellschaftlich-privater Ebene zurück (KNOBLOCH 2002: 78 f.). Lediglich „paradoxe Momente gegenseitiger Bezugnahme“ (ebd.) würden diese Selbstreferenz unterbrechen: So legitimiert sich die politische Ebene durch Wahlen, während die Gesellschaft in einer umfangreichen Erwartungshaltung gegenüber dem Staat lebt, obwohl sie kein Vertrauen in dessen politischen Institutionen besitzt (ebd.). Für das tägliche Überleben sind Netzwerke ohnehin weitaus bedeutender:

„Die Existenz und Wirkung von Netzwerken zwischen Freunden, Kollegen, Verwandten und Nachbarn war geradezu konstitutiv für die sowjetische Gesellschaft und ist auch heute noch von überragender Bedeutung“ (GLAGOW 2000: 22).

Jedoch wächst nach SIEGERT in der Bevölkerung der Unmut über verschleppte Reformen, Korruption und Behördenwillkür. Das führt vielerorts zur Etablierung einer neuen Protestkultur (SIEGERT 2010: 187). Der Widerstand gegen das Ochtsa-Zentrum kann unter Berücksichtigung der analysierten Diskursfragmente in diesen Kontext eingeordnet werden. So bemerkt der Schauspieler Oleg Basilašvili gegenüber Premierminister Vladimir Putin:

„Ich befürchte, dass es gar nicht so sehr um den Wolkenkratzer geht – ihn kann man zum Schluss analysieren, – sondern um diesen

Wahlakte begrenzt, zu den inhaltlichen Kernbeständen von Zivilgesellschaft (SCHRADER et al. 2000: 2). Bei GLAGOW wird die Zivilgesellschaft als intermediäre Instanz zwischen Familie und Staat, als Sphäre der kollektiven Handlungsfähigkeit bezeichnet (GLAGOW 2000: 17).

Konflikt, welcher sich zwischen den Machthabern und den Einwohnern entwickelt, die spüren, dass ihrer Meinung kein Gehör geschenkt wird“ (Text 2: Novaja Gazeta, 31.05.2010).

Basilašvili identifiziert die wachsende Entfremdung von Volk und Machthabern⁹⁷ als Kern der Diskussion über das Ohta-Zentrum. Dabei blendet er die für Russland traditionelle Differenz zwischen staatlich-politischer und gesellschaftlich-privater Sphäre (s. o.) aus. Im Hinblick auf seinen Gesprächspartner und dessen Selbstinszenierung als „Mann des Volkes“ ist das allerdings nachvollziehbar.

Gleichzeitig stellt sich die Frage nach den Ursachen dieser Entwicklung. Eine mögliche Antwort lautet, dass die Machthaber im Bestreben, ein gutes Investitionsklima zu schaffen, den Wertvorstellungen von Teilen der Bevölkerung zuwiderhandeln.⁹⁸

„Ich bin eine Frau, mir ist es wichtig, wie unsere Kinder heranwachsen und was für eine Generation auf uns folgt. Wenn wir ihnen beibringen, dass man für Geld alles kaufen kann, alles verkaufen kann, werden sie diese Stadt in naher Zukunft zerstören, genau wie alles andere...“ (S. Krjučkova, Text 27: Novaja Gazeta, 05.07.2010).

Krjučkovas Äußerung kritisiert die Macht des Kapitals in der russischen Gesellschaft und appelliert an die Verantwortlichen, den zukünftigen Generationen ein gutes Vorbild zu sein. In eine ähnliche Richtung gehen die Äußerungen des Regisseurs Aleksandr Sokurov. In einem Interview mit der Zeitung „Izvestija“ weist er zusätzlich darauf hin, dass nicht nur Sankt Petersburg vom neuerlichen Bauboom betroffen ist:

„In allen russischen Städten hat sich dieses Rudel bereits niedergelassen. Sie laufen durch die Stadt und markieren. Wo sie markiert haben, dort wird alles abgerissen werden. Diese Verbindung von Kapital für den Bau, den Stadtoberhäuptern und den Halunken von Architekten ist schwer zu durchbrechen. Gigantische Gewinne bekräftigen und schützen sie“ (Text 75: Izvestija, 23.08.2010).

⁹⁷ Weitere relevante Textstellen, die diese Interpretation nahelegen: Text 28: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 05.07.2010; Text 75: Izvestija, 23.08.2010.

⁹⁸ Diese Deutung bietet auch der Film „Der Turm. Ein Singspiel“ an. Siehe Kap. 6.5.2.

Der moralische Gehalt der Diskussion bietet eine gute Erklärung, weshalb unter den Mitgliedern der Opposition, entgegen der üblichen Praxis (vgl. SIEGERT 2010: 187), eine enge und fruchtbare Kooperation stattfindet. Die Textstellen, die den Widerstand gegen das Ochtsa-Zentrum als Bürgerpflicht bezeichnen, appellieren an den von DIXON beschriebenen Lokalpatriotismus (DIXON 2010a).

Die Tatsache, dass der Widerstand gegen das Ochtsa-Zentrum von Bürgern, Mitgliedern der Intelligenz, neuen und alten Bürgerinitiativen sowie politischen Parteien gemeinsam betrieben wird, wird von den Projektbefürwortern kritisch gesehen. So bezeichnen sie die Diskussion über das Ochtsa-Zentrum als „kleinstädtischen Krieg um Schutzfragen“ (Text 74: Peterburgskij Dnevnik, 23.08.2010) und verweisen auf die Konservativität der Petersburger⁹⁹. Zudem unterstellen sie den Oppositionsparteien, den Unmut der Bevölkerung zum eigenen Vorteil auszunutzen:

„Politologen besitzen einen eiskalten Verstand. Wenn sie Revolutionen und Konterrevolutionen organisieren, schreiben sie politische Gleichungen, in denen in einer Reihe von Fällen genau das als notwendige Variable fungiert, was den Menschen heilig ist. [...] Viele bedeutende Menschen, mit unzweifelhaft moralischer Autorität, treten vollkommen ehrlich und altruistisch gegen das Ochtsa-Zentrum auf. Leider haben sie nicht bemerkt, wie auch sie zu Elementen politotechnologischer Gleichungen wurden“ (Dmitrij Gavra in Text 79: Peterburgskij Dnevnik, 30.08.2010).

Für Dmitrij Gavra ist die Grundlage für ernstzunehmende Proteste wegen der stabilen sozioökonomischen Lage in Petersburg ohnehin nicht gegeben:

„Heute ist die Situation in der Stadt günstig: Die sozialen Schutzmechanismen funktionieren, die Pensionen und Hilfen werden pünktlich ausgezahlt, es gibt keine ernstzunehmenden Probleme mit der Beschäftigung, Investitionstätigkeit ist zu beobachten, die Unternehmen haben Aufträge. In vielen Parametern der Lebensqualität können uns andere Regionen beneiden“ (Text 79: Peterburgskij Dnevnik, 30.08.2010).

⁹⁹ Text 26: Peterburgskij Dnevnik, 05.07.2010; Text 31: Peterburgskij Dnevnik, 12.07.2010; Text 74: Peterburgskij Dnevnik, 23.08.2010.

Inwieweit diese Fakten der Wahrheit entsprechen, ist fraglich. Zwar belegen die Daten in SCHRÖDER, dass sich die sozioökonomische Situation der russischen Bevölkerung in den letzten 10 Jahren deutlich verbessert hat (SCHRÖDER 2010: 367 f.); allerdings sind die sozialen Disparitäten nach wie vor erheblich.

Insgesamt vermitteln die Diskursbeiträge der Regierungszeitung ein sehr negatives Bild der politischen Opposition, wie auch der Politik überhaupt. Schon das Wort „politisch“ scheint für die Projektbefürworter stark negativ konnotiert zu sein.¹⁰⁰ Damit soll möglicherweise verhindert werden, dass die Rolle der Stadtregierung in Frage gestellt wird, denn nicht nur der Regisseur Aleksandr Sokurov weist auf einen problematischen Umgang der Staatsorgane mit Andersdenkenden hin.¹⁰¹ Die Opposition weiß scheinbar um die Bedeutung der Situation, denn in einzelnen Aussagen klingt eine gewisse Euphorie an:

„Und wenn die verschiedensten Menschen – weltbekannte ebenso wie verhältnismäßig bescheidene – aus ihrer Position, aber gleich engagiert und interessiert über das Thema des Baus dieses Wolkenkratzers sprechen, so fügt sich das zu einem sehr aussagekräftigen Bild der öffentlichen Befindlichkeiten am Ende der 10er Jahre des 21. Jahrhunderts zusammen, welches unter dem Eindruck dieser Attacke auf Petersburg entstanden ist“ (Aleksandr Margolis in Text 27: Novaja Gazeta, 05.07.2010).

Hinsichtlich der Stadtentwicklung bedeuten diese Verschiebungen, dass die Bevölkerung in Zukunft vermehrt ihr Recht auf Partizipation einfordern wird. Dank der Professionalisierung und Pragmatisierung der beteiligten Oppositionellen ist kaum zu erwarten, dass die Stadtregierung weiterhin in der Lage sein wird, selbstherrlich zu entscheiden und alle beteiligten Organe wie auch die öffentlichen Anhörungen zu manipulieren. Jedoch hängt das auch zu einem gewissen Maß von der finanziellen Situation aller Beteiligten ab.

6.2.2 Öffentliche Meinung

In Anbetracht der sichtbaren Opposition gegen das Ochtsa-Zentrum erweist sich die öffentliche Meinung als ein Faktor, der geeignet ist, den Genehmigungsprozess dieses Bauwerkes positiv oder negativ zu beeinflussen. Selbst

¹⁰⁰ Text 31: Peterburgskij Dnevnik, 12.07.2010; Text 71: Peterburgskij Dnevnik, 16.08.2010.

¹⁰¹ Text 75: Izvestija, 23.08.2010.

Vladimir Putin äußert auf dem Wohltätigkeitsabend „Kleiner Prinz“, dass die Entscheidung für oder gegen den Wolkenkratzer neben der Gesetzeslage auch die öffentliche Meinung berücksichtigen müsse.¹⁰² Allerdings stellt sich dann die Frage, weshalb die Versuche der Opposition, ein Referendum zu initiieren, scheiterten¹⁰³ und warum die öffentlichen Anhörungen manipuliert wurden.¹⁰⁴ Offensichtlich fürchtet die Stadtregierung die Verbindlichkeit, die von direkter Demokratie und ernsthafter Bürgerbeteiligung ausgeht.

Vor diesem Hintergrund sind „objektive“ Umfragen von besonderem Wert; zumal Aussagen von Teilnehmern des Diskurses, die in ihrem Bekanntenkreis mehr Befürworter als Gegner kennen¹⁰⁵, nicht die tatsächlichen Befindlichkeiten der Bevölkerung wiedergeben. Auch Unterschriftensammlungen bei Protestveranstaltungen oder im Internet¹⁰⁶ besitzen nur eine begrenzte Aussagekraft. Gleichwohl sind die Ergebnisse vermeintlich objektiver Umfragen stark von ihrer Fragestellung¹⁰⁷ und von der Wahl der Stichprobe abhängig. Umso interessanter ist es daher, dass diese Angaben in den Zeitungsberichten über die im Mai durchgeführte Telefonumfrage des Forschungsunternehmens „Romir“ nur angedeutet werden.¹⁰⁸ Lediglich im *Kommersant* finden sich Angaben zur Anzahl der Befragten Personen und zum Konfidenzintervall. In den beiden anderen Zeitungen werden nur die Ergebnisse dargestellt und interpretiert.

Die Ergebnisse der Telefonumfrage legen nahe, dass die Mehrheit der Petersburger die Kombination von moderner und historischer Architektur befürwortet. Die Zeitung *Kommersant* schließt daraus, dass sich Petersburg nicht nur als Museums- und Touristenstadt, sondern auch als moderne Megastadt entwickeln sollte. Hinsichtlich des Ohta-Zentrums antworten 38 % der

¹⁰² Text 2: *Novaja Gazeta*, 31.05.2010; Text 5: *Peterburgskij Dnevnik*, 07.06.2010.

¹⁰³ Auf das Bestreben der Opposition, ein Referendum durchzuführen, hat die Journalistin von „Russland-Aktuell“ verwiesen (Interview 14.09.2010). Vgl. ALEKSEEV/LENČOVSKIJ (2010: 14).

¹⁰⁴ Text 35: *Kommersant*, 22.07.2010; Text 42: *Novaja Gazeta*, 26.07.2010; Text 44: *Sankt-Peterburgskie Vedomosti*, 26.07.2010; vgl. auch: ALEKSEEV/LENČOVSKIJ (2010: 43 ff.).

¹⁰⁵ Text 2: *Novaja Gazeta*, 31.05.2010; Text 6: *Novaja Gazeta*, 07.06.2010; Text 41: *Peterburgskij Dnevnik*, 26.07.2010; Text 71: *Peterburgskij Dnevnik*, 30.08.2010.

¹⁰⁶ Von einer SMS-Abstimmung erzählte der interviewte Turmbefürworter. Er will auf diese Weise 2000 aktive Gegner ermittelt haben (Interview vom 09.09.2010).

¹⁰⁷ Das bestätigten der Turmbefürworter (09.09.2010) und die Journalistin des Portals „Russland-Aktuell“ (14.09.2010) in den jeweiligen Interviews.

¹⁰⁸ Siehe Text 4: *Nevskoe Vremja*, 03.06.2010; Text 5: *Peterburgskij Dnevnik*, 07.06.2010; Text 9: *Kommersant*, 09.06.2010.

Befragten, dass sie dessen Bau „negativ oder eher negativ“ einschätzen, 12 % sind „unentschlossen“ und 50 % befürworten den Bau des Ochta-Zentrums. Die Nevskoe Vremja vergleicht dieses Ergebnis mit früheren soziologischen Untersuchungen und attestiert eine vollkommene Übereinstimmung. Im Hinblick auf die Umfrageergebnisse des Jahres 2009¹⁰⁹ ist allerdings eine Umkehrung der Mehrheitsverhältnisse festzustellen. Sehr symptomatisch ist in diesem Zusammenhang, dass die Oppositionszeitung Novaja Gazeta die Umfrage nicht aufgreift. Die Nevskoe Vremja nimmt die Reaktion der Projektgegner vorweg:

„Übrigens haben die Projektgegner diese vorherigen Untersuchungen (geline gesagt) angezweifelt und die Soziologen der Datenmanipulation verdächtigt. Werden sie auch Romir verdächtigen? Das ist nun, wie man so sagt, vorauszusehen. Sie verdächtigen dieses und jenes soziologische Unternehmen, Forschungszentrum usw., wenn es wagt zu bestätigen, dass es mehr Befürworter des Gazprom-Hochhauses gibt als Gegner“ (Text 4: Nevskoe Vremja, 03.06.2010).

6.2.3 Machtverhältnisse

Im Diskurs über das Ochta-Zentrum spiegeln sich die in Russland herrschenden Machtverhältnisse deutlich wider. Dabei zeigt sich, dass das Land nach wie vor weit von einer liberalen Demokratie entfernt ist, obwohl entsprechend verfasste Institutionen formal vorhanden sind. KNOBLOCH vermeidet hier den Begriff „defekte Demokratie“, konstatiert aber:

„Die Funktion der demokratisch legitimierten Institutionen wird durch die informellen Handlungsweisen ausgehöhlt, weshalb sie zu Recht als ‚defekt‘ bezeichnet werden“ (KNOBLOCH 2002: 75).¹¹⁰

Informelle Handlungsweisen sind im Falle des Ochta-Zentrums vor allem auf der lokalen Ebene nachweisbar. So gelingt es der Stadtregierung, dem Auftraggeber des Wolkenkratzers eine Ausnahmegenehmigung vom Höhenreglement zu erteilen, obwohl die Bedingungen dafür formal nicht erfüllt sind. Die Projektgegner, welche die ihnen zur Verfügung stehenden Rechtsmittel

¹⁰⁹ ALEKSEEV/LENČOVSKIJ (2010: 75).

¹¹⁰ Auf die Bedeutung informeller Absprachen für die Stadtentwicklung in Russland wurde bereits hingewiesen. KNOBLOCH führt die Persistenz informeller Handlungsweisen auf deren Effektivität und Flexibilität zurück (KNOBLOCH 2002: 15).

anwenden, um diese Entscheidung außer Kraft zu setzen, scheitern vor dem Bezirksgericht.¹¹¹ Die Zeitung Kommersant berichtet dazu:

„Die Antragsteller, welche Zweifel an der Unabhängigkeit und Objektivität der Richterin Tat’jana Matusjak äußerten, sind erstaunt, wie das Bezirksgericht die Anweisung von Präsident Dmitrij Medvedev ignorieren konnte, welche dazu aufgefordert hatte, der Position der UNESCO hinsichtlich der Notwendigkeit des Schutzes des Welterbes in Petersburg Folge zu leisten“ (Text 8: Kommersant, 08.06.2010).

In diesem Satz wird nicht nur die fehlende Unabhängigkeit der Justiz¹¹² erwähnt, sondern auch die besondere Bedeutung des Präsidenten. Der Präsident der Russischen Föderation verfügt über eine große konstitutionelle Machtfülle und tritt als Garant des Rechtes und der Freiheit auf (KNOBLOCH 2002: 68 ff.). Daher forderten die Projektgegner früh seine Einmischung in den Streit über das Ohta-Zentrum.

Die zahlreichen Briefe, die an Dmitrij Medvedev als Staatsoberhaupt und gebürtigen Petersburger geschrieben wurden, waren ein Ausdruck der Hoffnung der Projektgegner, dass die Willkür auf der lokalen Ebene durch die föderalen Machtorgane gestoppt werden könnte.¹¹³ Der Gazprom-Mitarbeiter Vladimir Gronskej bemerkt in diesem Zusammenhang jedoch, dass eine solche Praxis für ein demokratisches Land unangemessen sei, da der Präsident nicht „Väterchen Zar“ sei (Text 27: Novaja Gazeta, 05.07.2010). Tatsächlich hat Dmitrij Medvedev lange mit seiner Einmischung in den Streit gewartet. Erst im Mai 2010 bezog er mit der oben erwähnten Anweisung indirekt Stellung.¹¹⁴

Während die lokalen Gerichte dieser Anweisung anscheinend wenig Beachtung geschenkt haben, ist die Stellungnahme des Verfassungsgerichtes vom Juli 2010 im Sinne von Präsident und Opposition. So schreibt das Verfassungsgericht, dass die Normen der städtebaulichen Gesetzgebung, die es der Stadtregierung erlaubt hatten, die Höhe des Wolkenkratzers zu genehmigen, nur im

¹¹¹ Text 8: Kommersant, 08.06.2010; Text 10: Novaja Gazeta, 10.06.2010; Text 17: Novaja Gazeta, 21.06.2010; Text 58: Izvestija, 03.08.2010; Text 60: Novaja Gazeta, 05.08.2010.

¹¹² Siehe NUßBERGER 2010: 145; KNOBLOCH 2002: 73 f. sowie unten, Kapitel 6.3.

¹¹³ Text 27: Novaja Gazeta, 05.07.2010.

¹¹⁴ Siehe auch Text 33: Novaja Gazeta, 15.07.2010; Text 42: Novaja Gazeta, 26.07.2010; Text 43: Novaja Gazeta, 26.07.2010.

Kontext des föderalen und internationalen Denkmalschutzrechtes angewendet werden sollten. Außerdem impliziere die Durchführung öffentlicher Anhörungen keine Machtausübung.¹¹⁵ Trotzdem lehnt das Stadtgericht im August 2010 die auf die oben erwähnte Gerichtsentscheidung bezogene Revisionsklage der Turmgegner ab und verweigert sich weiteren Nachforschungen.¹¹⁶

Neben der Haltung des Präsidenten, dem offensichtlich das Ansehen seines Landes im Ausland mehr bedeutet als der Willen des strategisch wichtigen Unternehmens Gazprom, steht das Verhalten des Ministerpräsidenten im Fokus.¹¹⁷ Für einige Projektgegner zeigt sich im Agieren der Stadtregierung im Falle des Ochtsa-Zentrums der Einfluss der Machtvertikale¹¹⁸, die während der Präsidentschaft Putins deutlich gestärkt wurde (GELMAN 2010: 102 ff.). Sie halten die Stadtregierung also für einen Vollstrecker des Willens des Premierministers. Hinsichtlich der föderalen Regierung ist anzumerken, dass diese vom Präsidenten eingesetzt wird und auch nur diesem verantwortlich ist. Das Parlament kann die Arbeit der Regierung zwar beanstanden und damit auf den Präsidenten einwirken, direkte Einflussmöglichkeiten besitzt es jedoch nicht (KNOBLOCH 2002: 70).

Für die Abhängigkeit der lokalen Regierungen vom föderalen Zentrum ist vor allem das Steuersystem verantwortlich (GELMAN 2010: 103). Auf Grund ihrer niedrigen Einnahmen sind die kommunalen und regionalen Haushalte auf Transferzahlungen des föderalen Zentrums angewiesen (ebd.). Gleichzeitig lässt sich so die Abhängigkeit von finanzstarken Großunternehmen erklären, die sich auch im Falle des Ochtsa-Zentrums zeigt. So erhält Gazprom Sonderkonditionen und kann sich darauf verlassen, dass die Stadtregierung im Sinne des Unternehmens entscheidet. Kompromissbereitschaft zeigt Gazprom nur gegenüber der föderalen Ebene¹¹⁹, die ein Anteilseigner des Unternehmens ist.

So entsteht der Eindruck, dass die gesamte Entscheidungsfindung vom Willen des Präsidenten und den ihm nahestehenden Personen abhängt. Und da sich der Präsident im Falle des Ochtsa-Zentrums auf die Meinung der UNESCO

¹¹⁵ Text 35: Kommersant, 22.07.2010; Text 37: Izvestija, 23.07.2010, Text 38: Kommersant, 23.07.2010, Text 42: Novaja Gazeta, 26.07.2010, Text 44: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 26.07.2010.

¹¹⁶ Text 60: Novaja Gazeta, 05.08.2010.

¹¹⁷ Text 2: Novaja Gazeta, 31.05.2010.

¹¹⁸ Text 27: Novaja Gazeta, 05.07.2010.

¹¹⁹ Text 55: Kommersant, 02.08.2010.

stützt, besitzt auch die internationale Organisation einen gewissen Einfluss, den sie in der Interaktion mit den lokalen Machtorganen nicht ausspielen konnte.¹²⁰ Neben der Meinung des Präsidenten zählt aus Sicht von Aleksandr Sokurov nur die Macht des Kapitals.¹²¹ Nicht umsonst bestehen enge Verflechtungen zwischen der Wirtschaft und der Politik. Der Meinung des Volkes scheint hingegen nur eine marginale Rolle zuzukommen, obwohl der Präsident direkt vom Volk gewählt wird.

6.2.4 Interaktion mit der UNESCO

Da die gesamte historische Innenstadt Sankt Petersburgs zum Welterbe-Objekt „Historisches Zentrum von Sankt Petersburg und damit verbundene Denkmalgruppen“ (Nr. 540)¹²² gehört, ist die UNESCO ein relevanter Akteur im Diskurs über das Ohta-Zentrum. In ihrem Interesse, die Kernkomponente, d. h. den „außergewöhnlichen universalen Wert“ des Objektes für die Nachwelt zu erhalten, tritt sie dem Wolkenkratzer, der direkt gegenüber dem Smolnyj-Kloster errichtet werden soll, entschieden entgegen.

Als Teilnehmerstaat der Welterbe-Konvention ist die Russische Föderation angehalten, den Empfehlungen der UNESCO Folge zu leisten. Der Schutz des Welterbes kann demnach als internationale Verpflichtung interpretiert werden.¹²³ Bei Zuwiderhandlung muss die Russische Föderation mit den entsprechenden Konsequenzen rechnen. So kann das Welterbe-Komitee eine Streichung von der Welterbe-Liste veranlassen.¹²⁴ Für die Teilnehmerstaaten bedeutet bereits die Aufnahme auf die Liste des Welterbes in Gefahr („Rote Liste“) einen deutlichen Prestigeverlust (vgl. SCHMITT 2009: 117 f.). Die russische Landesführung wollte diesen anscheinend nicht riskieren. Sonst hätte sich Präsident Dmitrij Medvedev nicht auf die Seite der UNESCO gestellt.¹²⁵ Dieses Agieren passt allerdings zur außenpolitischen Strategie der Russischen Föderation, die vor allem darauf ausgerichtet ist, Anerkennung durch die anderen Staaten zu erlangen (KRUMM 2010; TRENIN 2010).

¹²⁰ Text 30: Novaja Gazeta, 08.07.2010.

¹²¹ Text 75: Izvestija, 23.08.2010.

¹²² Siehe <http://whc.unesco.org/en/list/540/> (letzter Zugriff: 10.10.2011).

¹²³ Text 6: Novaja Gazeta, 07.06.2010; Text 33: Novaja Gazeta, 15.07.2010; Text 35: Komersant, 22.07.2010; Text 42: Novaja Gazeta, 26.07.2010; Text 66: Novaja Gazeta, 09.08.2010.

¹²⁴ Text 33: Novaja Gazeta, 15.07.2010; Text 64: Izvestija, 06.08.2010.

¹²⁵ Auf die Anweisung Medvedevs wird in verschiedenen Texten Bezug genommen.

Auf der regionalen Ebene werden die Forderungen der internationalen Organisation eher als Entwicklungshindernis verstanden. So veröffentlicht die regierungsnahe Zeitung „Nevskoe Vremja“ einen sehr kritischen Artikel zur UNESCO. Eine Kernthese dieses Artikels lautet:

„Viele Forderungen der UNESCO an Petersburg werden nicht durch den Wunsch hervorgerufen, das Weltkulturerbe zu schützen, sondern stellen einen Versuch dar, die Existenz dieser Organisation zu rechtfertigen“ (Text 70: Nevskoe Vremja, 14.08.2010).

Diese These deutet an, dass neben dem Ohta-Zentrum weitere Differenzen zwischen der Stadt und der UNESCO bestehen. Zu diesen gehören die Neubestimmung der Grenzen des Welterbe-Objektes, die Ausweisung von Pufferzonen und die Etablierung bestimmter administrativer Strukturen zur Steuerung der Entwicklung innerhalb des Welterbe-Objektes.¹²⁶ Vermutlich wollte die Stadtregierung aus diesem Grund zuerst keine Vertreter nach Brasilia entsenden.¹²⁷

Für die künftige Entwicklung Sankt Petersburgs ist es nicht unwesentlich, welche Territorien dem Welterbe-Objekt zugerechnet werden. Sollte sich die Stadtregierung mit ihren Forderungen durchsetzen, verkleinert sich das Welterbe-Objekt auf den Bereich zwischen dem Fluss Fontanka und der Peter-Paul-Festung. Die Begründung der Stadtregierung lautet hierbei, dass die Bewerbung um die Aufnahme als Welterbe-Objekt im Jahre 1990 übereilt fertig gestellt wurde und nicht mehr den heutigen Erkenntnissen und Erfordernissen entspricht.

Die UNESCO sieht eine solch signifikante Grenzverschiebung natürlich kritisch. Auf der 35. Tagung des UNESCO Welterbekomitees in Brasilia wird die Russische Föderation vor zwei Alternativen gestellt: Die eine beinhaltet die vollständige Neunominierung des Petersburger Welterbe-Objektes. Die andere Variante würde eine Zonierung innerhalb des bestehenden Welterbe-Objektes vorsehen.¹²⁸ Vor einer endgültigen Entscheidung, auch hinsichtlich des Ohta-Zentrums, soll jedoch in Sankt Petersburg eine internationale Experten-

¹²⁶ Text 55: Kommersant, 02.08.2010; Text 63: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 06.08.2010; Text 66: Novaja Gazeta, 09.08.2010.

¹²⁷ Text 33: Novaja Gazeta, 15.07.2010.

¹²⁸ Text 53: Novaja Gazeta, 02.08.2010; Text 63: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 06.08.2010.

kommission tagen. Der Journalist der Online-Zeitung „Fontanka.ru“ merkt dazu an:

„Vielleicht tritt die UNESCO in der Funktion irgendeines internationalen Richters auf, welcher sagt, wer Recht hat. Jene, welche Schreckensszenarien malen oder jene, welche ein schönes Bild malen. Und wo hier die Wahrheit ist ... Möglicherweise brauchen wir irgendeinen Unparteiischen. Vielleicht könnte die UNESCO, die internationalen Experten, ein solcher Unparteiischer werden“ (Interview vom 09.09.2010).

6.3 Juristische Ebene

6.3.1 Rechtsverletzungen

Zu den Kernargumenten der Projektgegner gehört die Feststellung, dass der Wolkenkratzer des Ochta-Zentrums gegen zahlreiche Gesetze verstößt. Darunter finden sich das städtische Gesetz „Über die Grenzen der Schutzzonen von Objekten des kulturellen Erbes auf dem Territorium von Sankt Petersburg und die Landnutzungsbedingungen innerhalb der Grenzen dieser ausgewiesenen Zonen ...“¹²⁹, das Städtebauliche Gesetzbuch der Russischen Föderation sowie weitere föderale Gesetze.¹³⁰ Besonders offensichtlich werden diese Rechtsverletzungen im Zusammenhang mit den Streitigkeiten um die Ausnahmegenehmigung vom Höhenreglement.

Die „Erlaubnis zur Aussetzung bestimmter Parameter der genehmigten Bebauung auf dem Territorium, das für den Bau des kulturellen und wirtschaftlichen Zentrums ‚Ochta‘ vorgesehen ist“¹³¹, wurde Ende September 2009 durch die Stadtregierung unter Valentina Matvienko in Übereinstimmung mit Artikel 40 des Städtebaulichen Gesetzbuches der Russischen Föderation erteilt. Da die Projektgegner diese Ausnahmegenehmigung nicht nur als Beseitigung einer wichtigen Hürde auf dem Weg zur Errichtung des Wolkenkratzers

¹²⁹ „O granicach ochrany ob'ektov kul'turnogo nasledija na territorii Sankt-Peterburga i režimach ispol'zovanija zemel' v granicach ukazannyh zon ...“; das Gesetz mit der Nummer 820-7 trat am 19.01.2009 in Kraft.

¹³⁰ Siehe http://bashne.net/?page_id=391 (letzter Zugriff: 13.09.2010).

¹³¹ „Razrešenie na otklonenie ot predel'nyh parametrov razrešennogo stroitel'stva na territorii predpologaemogo stroitel'stva obščestvo-delovogo centra ‚Ochta‘“.

interpretierten, sondern auch als Präzedenzfall, veränderten sie ihre Strategie. Sie organisierten Massenproteste und Versammlungen für den Schutz Sankt Petersburgs.¹³² Die Entscheidung selbst, wie auch die vorbereitend durchgeführten öffentlichen Anhörungen, wurden durch die Projektgegner in ihrer Rechtmäßigkeit angezweifelt. Einzelne Aktivisten reichten Klagen bei den zuständigen Gerichten ein.

Bei zwei dieser Klagen fällt die Gerichtsentscheidung in den Untersuchungszeitraum. Anfang Juni 2010 wies das Smolnyj-Bezirksgericht die Klage von Vertretern der Oppositionspartei „Jabloko“ und der Vereinigung „Ochtinskaja duga“ zurück, welche die Erteilung der Ausnahmegenehmigung als einen Verstoß gegen die Regeln zur Flächennutzung und Bebauung interpretiert hatten. Außerdem sahen die Antragsteller mit dem Bau des Wolkenkratzers ihr Recht auf den Zugang zu Objekten des kulturellen Erbes verletzt.¹³³ Während der Gerichtsverhandlung stellte sich heraus, dass die Grundlagen für die Erteilung einer Ausnahmegenehmigung, z.B. verschiedene Gutachten zur Sichtbarkeit des Wolkenkratzers vor dem Hintergrund der historischen Panoramen ebenso wenig gegeben waren wie eine stichhaltige Begründung des Auftraggebers, weshalb die Höhe des Turms unbedingt 400 Meter erreichen muss. Aus der Begründung der Richterin Tat'jana Matusjak leitete die Zeitung Novaja Gazeta daher zwei Grundfeststellungen ab:

„Die Stadtregierung besitzt das Recht, ähnliche Entscheidungen nach ‚Gutdünken‘ zu treffen und muss sich dabei nicht mit der Überprüfung ihrer Rechtmäßigkeit und Schlüssigkeit herumquälen. Außerdem werden die Rechte der Bürger erst dann verletzt, wenn der Turm gebaut wird“ (Text 17: Novaja Gazeta, 21.06.2010).

Die von den Oppositionsvertretern eingereichte Revisionsklage gegen diese Gerichtsentscheidung, die im August 2010 verhandelt wurde, bestätigt die Entscheidung des Monats Juni. Dabei konnten, wie schon im Juni, Verfahrensfehler nachgewiesen werden.¹³⁴ Dieser Fakt verwundert umso mehr, als im Juli 2010 das Verfassungsgericht der russischen Föderation eine Klage der

¹³² Zur Entwicklung des bürgerlichen Widerstandes gegen das Ocha-Zentrum nach dem 23. September 2009 siehe ALEKSEEV/LENČOVSKIJ (2010: 53 ff.).

¹³³ Text 8: Kommersant, 08.06.2010; Text 10: Novaja Gazeta, 10.06.2010, Text 17: Novaja Gazeta, 21.06.2010.

¹³⁴ Text 60: Novaja Gazeta, 05.08.2010.

Rechtsschützerin Ol'ga Andronova untersucht hatte. Diese war zwar aus Nichtzuständigkeit abgewiesen worden¹³⁵, die Verfassungsrichter lieferten dabei jedoch eine genaue Analyse der Situation:

„Das Verfassungsgericht hat wie ein Lehrer den Richtern erklärt, wie das wichtigste Gesetz des Landes lautet, die Verfassung. [...] Das Verfassungsgericht hat eine genaue juristische Analyse dieser Situation gegeben und etwas anderes konnte es auch nicht tun, weil es keine direkt wirkende Rechtsinstitution darstellt. Deshalb hat es das erklärt, was die Richter ohnehin wissen müssen“ (O. Andronova in Text 42: Novaja Gazeta, 26.07.2010).

Rechtsverletzungen stellte das Verfassungsgericht vor allem im Zusammenhang mit den öffentlichen Anhörungen fest.¹³⁶ Ol'ga Andronova äußert in diesem Zusammenhang, dass man auf der Grundlage der Gerichtsentscheidungen zum Ochta-Zentrum Schlussfolgerungen hinsichtlich der vielen Fälle der Tätigkeit von Petersburger Richtern ziehen könne, welche in die Gültigkeit des Artikels 305 des Strafgesetzbuches der Russischen Föderation fallen: bewusste Vorbringung von rechtswidrigen Urteilen, Entscheidungen und anderen Rechtsakten.¹³⁷

6.3.2 Bedeutung der Gesetzeslage

Vor dem Hintergrund der zahlreichen Rechtsverletzungen stellt sich die Frage, welche Bedeutung der Gesetzeslage in Russland überhaupt zukommt. Hinweise dazu finden sich in verschiedenen Texten des Untersuchungszeitraums. Unter anderem äußert Premierminister Vladimir Putin im Gespräch mit den prominenten Projektgegnern Jurij Ševčuk und Oleg Basilašvili, dass eine Lösung des Konflikts um das Ochta-Zentrum neben der öffentlichen Meinung auch die Gesetzeslage berücksichtigen müsse.¹³⁸ Allerdings interpretieren die Projektgegner das nicht als Hinweis darauf, dass die Richter von ihrer

¹³⁵ Text 37: Izvestija, 23.07.2010; Text 41: Peterburgskij Dnevnik, 26.07.2010.

¹³⁶ Text 35: Kommersant, 22.07.2010; Text 42: Novaja Gazeta, 26.07.2010.

¹³⁷ Text 42: Novaja Gazeta, 26.07.2010.

¹³⁸ Text 2: Novaja Gazeta, 31.05.2010; Text 5: Peterburgskij Dnevnik, 07.06.2010; Text 6: Novaja Gazeta, 07.06.2010.

üblichen und allgemein bekannten Praxis der Entscheidungsfindung¹³⁹ abweichen würden:

„Was das Ochta-Zentrum betrifft, so ist die Antwort, dass es notwendig sei, das Gesetz zu befolgen, trivial. Der springende Punkt liegt darin, dass die Petersburger Gesellschaft und der Smolynj sowie Gazprom das Gesetz unterschiedlich verstehen“ (Text 2: Novaja Gazeta, 31.05.2010).

Dieses unterschiedliche Rechtsverständnis von Stadtregierung und Bevölkerung zeigt nicht zuletzt diese Textstelle der Regierungszeitung:

„Der Premier unterstrich daneben, dass zwei grundlegende Positionen erfüllt werden müssten. Die erste: Alle sollen das Gesetz einhalten. Das Schlüsselwort lautet hier: Alle. Die städtischen Machtorgane streben danach, in Übereinstimmung mit den Gesetzen zu handeln. In jedem Fall sind die gerichtlichen Forderungen gegen sie initiiert und die Richter unterstützen diese nicht. Aber die Einhaltung der Gesetze betrifft auch die Gegner des Baus: Ihre Aktionen sollten ebenfalls nicht das Rechtsfeld verlassen“ (Text 5: Peterburgskij Dnevnik, 07.06.2010).

Wie problematisch diese Strategie von Investor, Stadtregierung und Gerichten für die allgemeine Rechtsmoral in Russland ist, deutet Regisseur Aleksandr Sokurov in einem Interview mit der Zeitung „Izvestija“ an:

„Alle wissen: dem Gesetz nach darf in Petersburg kein Gebäude mit einer Höhe von mehr als 100 Metern gebaut werden – und sie schicken sich an, eines mit 400 Metern zu bauen. Woher soll da noch eine Achtung des Gesetzes, ein Vertrauen in die Machthaber kommen? Woher soll man sie nehmen?“ (A. Sokurov in Text 75: Izvestija, 23.08.2010).

Trotzdem wenden die Projektgegner weiterhin Rechtsmittel an, um gegen jene Entscheidungen der Stadtregierung vorzugehen, die sie für rechtswidrig halten. Dieses Verhalten zeugt von Pragmatismus (DIXON 2010a: 46), aber auch von einer Hoffnung auf eine Veränderung des Landes zum Positiven.

¹³⁹ Siehe NUßBERGER (2010: 145).

Während die Lage auf der lokalen Ebene aussichtslos erscheint, wird diese Hoffnung auf der föderalen Ebene mit der Stellungnahme des Verfassungsgerichtes bestätigt. Dabei gehen die Projektgegner davon aus, dass die Entscheidung dieses föderalen Gerichtes die Praxis auf der lokalen Ebene beeinflussen könnte:

„Das Verfassungsgericht räumte ein, dass das Problem nicht in der Verfassungswidrigkeit der Normen besteht, sondern in ihrer Anwendung. Es wies darauf hin, wie genau sie angewendet werden sollten. Das ist ein ernstes Zeichen an die russischen Machthaber und Gerichte, welche verpflichtet sind, der Position des Verfassungsgerichtes Folge zu leisten“ (Text 38: Kommersant, 23.07.2010).

Die Zeitung „Novaja Gazeta“ merkt hierbei an, dass das Verhalten der Petersburger Richter in der Sache des Ochta-Zentrums als hervorragende Illustration für jene Richtung der Rechtsprechung dienen könne, die Präsident Dmitrij Medvedev als Herabsetzung des Rechtssystems durch „Muttermale“ bezeichnet hat, die durch den Druck der Verwaltung und direkte Käuflichkeit hervorgerufen werden.¹⁴⁰

Die offene Kritik des Präsidenten an der Situation der Justiz in Russland deckt sich mit den Einschätzungen eines Großteils der Bevölkerung. „Kaum jemand in Russland erwartet, von den Gerichten ‚Recht‘ zu bekommen“, schreibt NUßBERGER (2010: 145) in ihrem Aufsatz über Rechtswesen und Rechtskultur in Russland. Sie führt dies unter anderem auf den in Russland traditionellen Rechtsnihilismus zurück, der aus dem „Auseinanderfallen zwischen dem Ideal der Gerechtigkeit einerseits und den Rechtsnormen und ihrer Umsetzung in der Wirklichkeit andererseits“ entspringt (a. a. O., 143). An dieser Situation vermochten auch die im Zeichen des Rechtsstaates durchgeführten Reformen, z. B. eine deutliche Erhöhung der Gehälter der Richter, wenig zu ändern. NUßBERGER führt das auf die Halbherzigkeit der Reformbemühungen zurück (a. a. O., 145).

Insgesamt entsteht so ein zwiespältiger Eindruck. Einerseits scheint die städtebauliche Gesetzgebung einen gewissen Konsolidierungsgrad erreicht zu haben. Es gibt einen Generalplan mit allgemeinen Nutzungsvorgaben, Landnutzungsregeln und eine differenzierte Gesetzgebung zum Schutz von

¹⁴⁰ Text 42: Novaja Gazeta, 26.07.2010.

Denkmälern. Bei der Entscheidungsfindung ist teilweise eine Bevölkerungsbeileiligung vorgesehen. Andererseits bestimmen noch immer die städtischen oder föderalen Machthaber, wie die Gesetze ausgelegt werden müssen. So kann die Aussage Aleksandr Sokurovs nachdenklich stimmen: „In unseren Händen haben wir nur Rechtsmittel; aber mit Rechtsmitteln kann man diesen Vandalismus nicht beenden“ (Text 75: Izvestija, 23.08.2010).

6.4 Wirtschaft und Entwicklung

6.4.1 Baugeschehen und wirtschaftliche Entwicklung

Im Diskurs des Untersuchungszeitraums wird ein Zusammenhang zwischen der baulichen und der wirtschaftlichen Entwicklung Sankt Petersburgs hergestellt¹⁴¹:

„Ich denke, dass vom Standpunkt der Entwicklung der geschäftlichen Sphäre in Sankt Petersburg und der Verbesserung seines internationalen geschäftlichen Images, das Ohta-Zentrum ein Schlüsselprojekt für die nächsten 10 Jahre darstellt“ (O. Barkov in Text 19: Peterburgskij Dnevnik, 28.06.2010).

Die Planung eines Geschäftszentrums mit Wolkenkratzer in unmittelbarer Nähe zum historischen Stadtzentrum macht den Anspruch der Regierung deutlich, Sankt Petersburg weltweit als günstigen Ort für Investitionen zu positionieren. Denn galten Wolkenkratzer früher primär als Zeichen für den wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmens oder für den Umbau der Stadtwirtschaft im Zeichen der veränderten weltwirtschaftlichen Bedingungen, so steht ihre Errichtung heute auch für ein gutes Investitionsklima (RODENSTEIN 2006).¹⁴²

Daneben scheinen im Falle des Ohta-Zentrums weitere Faktoren zu wirken. So wird der Wolkenkratzer primär als Innovationsprojekt dargestellt.¹⁴³ Somit besteht eine Verbindung zur Modernisierungsstrategie von Präsident Dmitrij

¹⁴¹ Text 16: Peterburgskij Dnevnik, 21.06.2010; Text 19: Peterburgskij Dnevnik, 28.06.2010.

¹⁴² So gesehen kann der Wolkenkratzer auch als Baustein und Indikator einer neoliberalen Stadtpolitik interpretiert werden (vgl. GOLUBCHIKOV 2010).

¹⁴³ Text 16: Peterburgskij Dnevnik, 21.06.2010; Text 74: Peterburgskij Dnevnik, 23.08.2010.

Medvedev, die das Land endlich international konkurrenzfähig machen soll.¹⁴⁴ Außerdem soll sie dazu beitragen, die starke Abhängigkeit vom Rohstoffsektor zu lösen.¹⁴⁵ In diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass das Innovationsprojekt von einem der wichtigsten Unternehmen der Rohstoffbranche angeboten wird, bemerkenswert. Andererseits soll der Gazprom-Turm nur die Initialzündung bieten und danach viele weitere finanzkräftige Unternehmen anziehen.

Die neuen Großunternehmen sollen dann im Umkreis des Ochta-Zentrums weitere Projekte verwirklichen¹⁴⁶ und mit ihren Steuern und Abgaben Geld für die Lösung der dringlichsten Probleme der Stadt bereitstellen.¹⁴⁷ Jedoch scheint durchaus keine Einigkeit darüber zu herrschen, ob Petersburg nun ein separates Geschäftszentrum benötigt oder nicht.¹⁴⁸ Zwar werden in ganz Russland ‚Citys‘ errichtet, jedoch wurde der in Sankt Petersburg noch zu Beginn des neuen Jahrtausends herrschende Mangel an Büroflächen (s. BRADE 2002b) längst aufgehoben. Ganz abgesehen von den unterschiedlichen Meinungen, wo diese ‚City‘ angesiedelt werden sollte: am Finnischen Meerbusen, in der Nähe des Flughafens oder doch besser im Mündungsbereich der Ochta in die Newa?

6.4.2 Bedeutung Gazproms

Die Tatsache, dass der Wolkenkratzer für ein Unternehmen gebaut wird, das sich zum Teil in staatlichem Besitz befindet, ist für den Verlauf des Diskurses von herausragender Bedeutung. Der interviewte Journalist von „Fontanka.ru“ bemerkte dazu:

„Ich denke, dass der Fakt, dass dieses Projekt gerade von Gazprom verwirklicht wird, alles sehr stark beeinflusst. Erstens nimmt er darauf Einfluss, dass die Stadt das Projekt unterstützt, weil die Stadt-oberhäupter mit Gazprom zusammenarbeiten und deren Steuern benötigen. [...] Aber andererseits denke ich, dass es vielleicht weniger Proteste gäbe, wenn das kein Gazprom-Projekt wäre. [...] Weil,

¹⁴⁴ Siehe KRUMM (2010).

¹⁴⁵ Siehe SUTELA (2010).

¹⁴⁶ Text 19: Peterburgskij Dnevnik, 28.06.2010.

¹⁴⁷ Text 65: Peterburgskij Dnevnik, 09.08.2010; Text 74: Peterburgskij Dnevnik, 23.08.2010.

¹⁴⁸ Text 16: Peterburgskij Dnevnik, 21.06.2010.

wenn man ehrlich ist, geht der hauptsächliche Protest jetzt von der politischen Opposition aus. [...] Und die Opposition fasst Gazprom als Symbol der Machthaber auf“ (Interview am 09.09.2010).

Für den russischen Journalisten stellt die Beteiligung Gazproms den Hauptgrund für die Intensität und Dauer der Diskussion dar. Er interpretiert den Widerstand gegen das Ocha-Zentrum also als politisch motiviert. Damit vertritt er eine Meinung, die unter den Projektbefürwortern verbreitet ist, jedoch auch von einigen Opponenten geteilt wird (vgl. oben, Kapitel 6.2.1). Die deutsche Journalistin von „Russland-Aktuell“ bestätigt die Bedeutung Gazproms für die Diskussion. Allerdings weist sie darauf hin, dass die Beteiligung anderer großer Unternehmen des Energiesektors, wie z.B. Lukoil, ähnliche Auswirkungen hätte (Interview, 14.09.2010).

Im Diskurs des Untersuchungszeitraums wird Gazprom als Unternehmen von Weltgeltung und als Symbol für die aktuelle Epoche bezeichnet.¹⁴⁹ Aus Sicht der Projektbefürworter kann seine Ansiedlung die Standortentscheidung weiterer bedeutender Unternehmen beeinflussen.¹⁵⁰ Sie sollen nicht nur zusätzliche Finanzmittel in die Stadt bringen¹⁵¹, sondern auch das Image Sankt Petersburgs um eine weitere Facette ergänzen:

„In den letzten 20 Jahren hat die Zahl der hochangesehenen Unternehmen in Petersburg signifikant abgenommen bzw. ihre Umsätze haben sich deutlich verringert. Zum Beispiel konnte man zu Sowjetzeiten die Produktion des Kirow-Werkes (Kirovskij Zavod) oder von Elektrosila in vielen Ländern der Welt, jetzt aber ist die Reputation vieler Marken entweder verloren oder schwach. Gebraucht werden neue Namen, welche zeigen könnten, dass Petersburg nicht nur ein einmaliges Kulturzentrum mit einer großen Geschichte ist, sondern auch eine Stadt mit einer entwickelten Geschäftssphäre“ (Text 19: Peterburgskij Dnevnik, 28.06.2010).

Natürlich gibt dieses Zitat die aktuelle wirtschaftliche Situation Sankt Petersburgs nur verkürzt wieder. In der Stadt konnten in den vergangenen Jahren

¹⁴⁹ Zur Symbolik Gazproms und des Wolkenkratzers siehe Kapitel 6.7.

¹⁵⁰ Text 19: Peterburgskij Dnevnik, 28.06.2010.

¹⁵¹ Text 28: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 05.07.2010; Text 65: Peterburgskij Dnevnik, 09.08.2010.

erfolgreich Unternehmen der Automobilbranche sowie der Leicht- und der Nahrungsmittelindustrie angesiedelt werden, welche die etablierten Industriezweige ergänzen. Allerdings präsentieren diese Unternehmen Sankt Petersburg weniger als Entscheidungszentrum denn als verlängerte Werkbank.

Weiterhin zahlt Gazprom Neft¹ bereits seit 2006 seine Steuern in Sankt Petersburg und stellt damit keinen neuen Namen dar. Seine Neuregistrierung fand im Kontext der Bemühungen der lokalen und föderalen Eliten statt, Sankt Petersburg in ein wichtiges Finanz- und Wirtschaftszentrum umzuwandeln. Die so entstandene Dominanz von Unternehmen aus dem Energiesektor hat Sankt Petersburg die Bezeichnung „Energy Capital“ eingebracht (GOLUBCHIKOV 2010: 636 f.).

Obwohl das Ochta-Zentrum das neue Hauptquartier des Unternehmens werden soll, ist der Umzug der Unternehmensführung von Moskau nach Sankt Petersburg nicht unumstritten. Davon berichtet ein Text der Zeitung „Kommersant“¹⁵² Für den Umzug spricht eine Ermäßigung auf die Ertragssteuer sowie eine Investitionszulage für Großinvestitionen. Als Gegenargument wird im Text die notwendige Nähe zu den föderalen Machtstrukturen genannt. Außerdem besitzen nahezu alle Unternehmen der Branche ihren Hauptsitz in Moskau. Die bisherige Petersburger Repräsentanz von Gazprom befindet sich in einer Villa in der Galernaja-Straße im Herzen der Stadt und besteht aus einem Wissenschaftszentrum sowie einer Tochtergesellschaft, die für den Absatz von Ölerzeugnissen in der Region verantwortlich ist.

Nun stellt sich die Frage, warum der Turm unbedingt gebaut werden muss, wenn der Umzug noch nicht endgültig feststeht. Diese Fragestellung bringt ein Aktionär in der Zeitung „Sankt-Peterburgskie Vedomosti“ hervor. Ihm geht es jedoch vor allem um die potenziellen Nutzer der Büroflächen, die nicht durch Gazprom eingenommen werden:

„Jedes kommerzielle Unternehmen baut im Hinblick auf die potenziellen Nutzer. Werden sich in Petersburg viele Firmen und Unternehmen finden, die es sich leisten können, ein Büro in diesem Turm zu mieten? Oder werden alle Betriebskosten auf den Schultern der OAO Gazprom lasten?“ (Text 80: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 31.08.2010)

¹⁵² Text 22: Kommersant, 30.06.2010.

Außerdem macht der Aktionär darauf aufmerksam, dass 50 % der Gazprom-Aktien dem Staat gehören und die Unterhaltskosten damit der Steuerzahler tragen muss.

Ein Argument der Projektbefürworter, das die Bedeutung Gazproms hervorhebt, bezieht sich auf die Innovationen und Fortschritte, die bereits durch die Bauvorbereitung ermöglicht wurden. So weist die Regierungszeitung mehrfach darauf hin, dass die archäologischen Funde, die nach dem Willen der Projektgegner die Basis für die Einrichtung eines Freilichtmuseums bilden sollen, nur dank dem Investor möglich waren.¹⁵³

6.4.3 Tourismus

Für Sankt Petersburg ist der Tourismus ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Im Jahre 2010 besuchten 2,3 Millionen ausländische und 2,8 Millionen inländische Touristen die Stadt.¹⁵⁴ Auf der offiziellen Seite der Stadtverwaltung¹⁵⁵ wird das touristische Potenzial Sankt Petersburgs folgendermaßen umrissen:

„Sankt Petersburg verfügt über ein bedeutendes kulturhistorisches Erbe, das für die Formierung eines touristischen Produktes und für die Präsentation dieses Produktes auf den inländischen und ausländischen Märkten genutzt werden kann, um den Tourismus zu einem basalen Zweig der städtischen Ökonomie werden zu lassen. Die hohe Anziehungskraft Sankt Petersburgs als touristisches Zentrum ist durch objektive Faktoren gegeben. Die architektonischen Ensembles der Stadt und ihrer Umgebung des 18. und 19. Jahrhunderts haben sich in faktisch unveränderter Form erhalten“ (OFICIAL'NYJ PORTAL ADMINISTRACII SANKT-PETERBURGA 2011).

Diese nüchterne, ökonomische Betrachtung bildet einen Gegensatz zur eher auf Emotionalität und Expressivität ausgelegten Tourismuswerbung. “[...] the city is supposed to create different experiences, to offer views of fascinating scenes, of buildings and townscapes that are out of the ordinary“ schreibt HELMBERG-HIRN mit Bezug auf die Selbstdarstellung Sankt Petersburgs als Tourismushauptstadt (HELLMBERG-HIRN 2003: 236).

¹⁵³ Text 39: Peterburgskij Dnevnik, 26.07.2010; Text 51: Peterburgskij Dnevnik, 02.08.2010.

¹⁵⁴ http://www.kvs.spb.ru/userfiles/file/Press-kiti2010rus/St_Petersburg2010%20rus.pdf (letzter Zugriff: 19.09.2011).

¹⁵⁵ <http://gov.spb.ru/culture> (letzter Zugriff: 19.09.2011).

Bis vor wenigen Jahren standen die Sehenswürdigkeiten Sankt Petersburgs allerdings einer noch unzureichenden touristischen Infrastruktur gegenüber. Neben einem gravierenden Mangel an Hotels war auch die Verkehrsinfrastruktur einem Touristenansturm nicht gewachsen. Dazu kamen Probleme mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis der angebotenen Dienstleistungen sowie mit der Diskriminierung ausländischer Touristen durch signifikant höhere Eintrittspreise in Kultureinrichtungen. Die Ausführungen der Stadtverwaltung vermitteln den Eindruck, dass in diesem Bereich aktuell eine leichte Verbesserung stattfindet:

„Die kontinuierliche Ausweitung der Aufnahme von Weltkulturerbe-Objekten in die Sphäre des Kulturtourismus, die intensive Entwicklung des Spektrums an angebotenen touristischen Routen und Plätzen, der umfangreiche kulturelle Veranstaltungskalender und all das in Kombination mit der sich entwickelnden touristischen Infrastruktur ermöglichte Petersburg, in die Reihe der führenden Kultur- und Tourismus-Zentren der Welt aufgenommen zu werden“ (OFICIAL'NYJ PORTAL ADMINISTRACII SANKT-PETERBURGA 2011).

Im Diskurs über das Ochta-Zentrum wird das Thema Tourismus in unterschiedlichen Zusammenhängen aufgegriffen. Dabei wird die touristische Bedeutung Sankt Petersburgs betont, die sich aus der Sicht aller Beteiligten aus dem guten Erhaltungszustand des historischen Zentrums speist.¹⁵⁶ Dieser sei jedoch durch geschäftliche Aktivitäten bedroht. Die Projektbefürworter treten daher für eine Verlagerung der Geschäftsaktivität aus dem historischen Zentrum ein, damit dieses als Freilichtmuseum sowie als Kultur- und Tourismusstandort erhalten bleiben kann.¹⁵⁷

Inwieweit eine derartige funktionale Trennung realisierbar und erstrebenswert ist, ist ebenso fraglich und umstritten wie die Abgrenzung des historischen Zentrums. Das zeigt nicht zuletzt der Streit um die Neubestimmung der Grenzen des Welterbe-Objektes „Historisches Zentrum von Sankt Petersburg“. Außerdem kann bereits jetzt nachvollzogen werden, wie sich das historische Zentrum unter dem Einfluss moderner Architektur verändert (vgl. unten, Kapitel 6.6.3). Dass diese Entwicklung durchaus im Sinne der Stadtbewohner

¹⁵⁶ Text 6: Novaja Gazeta, 07.06.2010; Text 16: Peterburgskij Dnevnik, 21.06.2010.

¹⁵⁷ Text 16: Peterburgskij Dnevnik, 21.06.2010.

ist, zeigt die bereits erwähnte Romir-Umfrage vom Mai. Aus Sicht der Zeitung „Kommersant“ steht sie für eine Diversifizierung und Modernisierung der Wirtschaft jenseits von Kultur und Tourismus.¹⁵⁸

Für die Projektbefürworter steht außer Frage, dass das Ohta-Zentrum eine weitere touristische Sehenswürdigkeit wird. Dafür sprechen nicht nur die Kultureinrichtungen, die in diesem Bau untergebracht sind, sondern auch die Aussichtsplattform, die sich in über 300 Metern Höhe befinden wird.¹⁵⁹ Dem widerspricht der Dichter Aleksandr Kušner, indem er meint, dass die Touristen den Wolkenkratzer nicht brauchen.¹⁶⁰ Tatsächlich ist fraglich, inwiefern der Wolkenkratzer in Konkurrenz zu den etablierten Sehenswürdigkeiten der Stadt treten kann. Denn ein Großteil der Touristen besucht Sankt Petersburg gerade wegen seiner Welterbe-Stätten. Erst danach folgen die Einrichtungen der Hochkultur und die Bedeutung der Stadt als Bühne von drei Revolutionen.

6.5 Kulturelle Ebene

6.5.1 Bezüge zu Kultur und Geschichte

Der Diskurs des Untersuchungszeitraums enthält zahlreiche Verweise auf die Stadtgeschichte, auf berühmte Architekten und auf Bestandteile des Petersburger Textes der russischen Literatur¹⁶¹. Sie sind das Echo einer besonderen Form von Lokalpatriotismus, der nach DIXON auf einer Art „mystischer Solidarität mit Petersburg“ beruht (DIXON 2010a). Dabei ist von Bedeutung, dass die Kulturbezüge sowohl bei den Projektbefürwortern als auch bei den Projektgegnern zu finden sind. Allerdings werden sie jeweils unterschiedlich eingesetzt.

Die Projektbefürworter nutzen historische Vergleiche zur Illustration ihrer Argumentation und zur Rechtfertigung ihrer Position. Das Schicksal verschiedener bekannter Sehenswürdigkeiten soll nahelegen, dass städtebauliche

¹⁵⁸ Text 9: Kommersant, 09.06.2010.

¹⁵⁹ Text 26: Peterburgskij Dnevnik, 05.07.2010; Text 31: Peterburgskij Dnevnik, 12.07.2010.

¹⁶⁰ Text 28: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 05.07.2010.

¹⁶¹ Die Bezeichnung „Petersburger Text in der russischen Literatur“ wurde vom russischen Philologen TOPOROV (1984) geprägt. Aus seiner Sicht bilden alle Texte zum Thema Petersburg einen Makrotext, der Aussagen zu natürlichen, materiell-kulturellen, geistig-kulturellen und historischen Momenten enthält (TOPOROV 1984: 4).

Neuerungen in Sankt Petersburg immer mit der Skepsis der Bewohner konfrontiert waren:

„Aber nennen Sie mir doch nur ein herausragendes architektonisches Objekt, welches seinerzeit keine Verwirrung beim engagierten Teil unserer Bürgerschaft ausgelöst hätte, der keine Neuerung gleichgültig hinnimmt. Die Beispiele sind allen bekannt – von der Berühmten Isaaskathedrale, welche die Zeitgenossen verächtlich „umgedrehtes Tintenfass“ nannten, bis zu den schönsten Beispielen des Jugendstils, welche heute eine Sehenswürdigkeit Petersburgs darstellen, früher aber Proteste verursachten“ (Text 31: Peterburgskij Dnevnik, 12.07.2010).

Neben der Isaaskathedrale¹⁶² und dem Jugendstil werden die barocke Peter-Paul-Festung¹⁶³ und die neorussische Erlöser-auf-dem-Blute-Kirche¹⁶⁴ als weitere Beispiele genannt. Sie dienen zudem als Beweis, dass auch frühere Generationen den Mut hatten, mit den geltenden Konventionen zu brechen:

„Der städtebauliche Geist kann nicht auf ewig in der Zeit Voronichins, Rastrellis und Rossis hängenbleiben. Wir sollten uns kontinuierlich vorwärts bewegen, indem wir an neuen Orten architektonische Dominanten des 21. Jahrhunderts errichten“ (Text 34: Peterburgskij Dnevnik, 19.07.2010).

Wird allerdings in Betracht gezogen, dass sowohl der Barockarchitekt Bartolomeo Rastrelli als auch die Vertreter des Petersburger Klassizismus Andrej Voronichin, Carlo Rossi sowie Auguste de Montferrand Hofarchitekten waren¹⁶⁵, erhält dieser Vergleich eine zusätzliche Bedeutungsebene. Gazprom und die Stadtregierung erscheinen dann als moderne Alleinherrscher, die sich über die Meinung der Untergebenen hinwegsetzen können. Damit würde sich bewahrheiten, dass die Zukunft Petersburgs in seiner Vergangenheit liegt:

„While revolutionary cultural change was a future-orientated process, erasing the imperial past and stressing the beginning of the new era with its utopian and proletarian symbolism, the current

¹⁶² Siehe auch Text 65: Peterburgskij Dnevnik, 09.08.2010.

¹⁶³ Text 74: Peterburgskij Dnevnik, 23.08.2010.

¹⁶⁴ Text 34: Peterburgskij Dnevnik, 19.07.2010.

¹⁶⁵ Text 43: Novaja Gazeta, 26.07.2010.

desovietisation is negative and almost exclusively past-orientated; it re-establishes imperial tradition under the pretext of restoring the original innocence of the place“ (HELLBERG-HIRN 2003: 164).

Die Annahme, dass die Vergangenheit Sankt Petersburgs einen Schlüssel zu seiner Zukunft bietet, bildet auch den Ausgangspunkt für die Bezeichnung Sankt Petersburgs als Skolkovo der petrinschen Zeit. Skolkovo ist die jüngst ins Leben gerufene Innovationsstadt bei Moskau, welche die Modernisierungsstrategie von Präsident Dmitrij Medvedev unterstützen soll.¹⁶⁶ Tatsächlich war Sankt Petersburg zur Zeit seiner Gründung ein Symbol für die Modernisierung des Landes, für die Aneignung westlicher Techniken, Architektur und Lebensgewohnheiten (vgl. oben, Kapitel 3.1.1). Aus Sicht der Projektbefürworter ist von dieser historischen Mission aber nur noch wenig zu spüren:

„Wie ist es geschehen, dass sich die Stadt der bahnbrechenden Entscheidungen, wenn auch des Hauptstadtstatus beraubt, in diese Zitadelle der frömmelnden Ablehnung all dessen gewandelt hat, was die so genannte Norm verletzt?“ (Text 74: Peterburgskij Dnevnik, 23.08.2010).

Diese Aussage widerspricht der viel zitierten Konservativität der Petersburger.¹⁶⁷ So schrieb bereits der Schriftsteller Nikolaj GOGOL´ in seinen Peterburger Skizzen aus dem Jahr 1836: „Petersburg gibt mehr acht auf seine Kleidung, hat die grellen Farben nicht gern, ebenso wenig wie alle kühnen Abweichungen von der Mode [...]“. Und Evgenij ZAMJATIN führt 1933 mit Bezug auf GOGOL´ aus:

„Petersburg hat es seitdem zu Leningrad gebracht, es ist aber viel eher Petersburg geblieben als Moskau – Moskau. Moskau hat sich der Revolution stürmischer, hemmungsloser, gehorsamer als Petersburg hingeegeben. [...] Petersburg nahm das Neue ohne Eile hin, mit männlicher Kaltblütigkeit, mit größerer Rücksicht auf den guten Geschmack“ (ZAMJATIN 1988).

¹⁶⁶ Siehe <http://www.i-gorod.com/en/> (letzter Zugriff: 20.09.2011) sowie Text 69: Kommersant, 12.08.2010.

¹⁶⁷ Text 26: Peterburgskij Dnevnik, 05.07.2010; Text 31: Peterburgskij Dnevnik, 12.07.2010; Text 71: Peterburgskij Dnevnik, 16.08.2010; Text 74: Peterburgskij Dnevnik, 23.08.2010.

Der im Vergleich zu Moskau rücksichtsvollere Umgang mit dem historischen Erbe konnte allerdings nicht verhindern, dass während der Sowjetzeit zahlreiche Kirchen zerstört wurden. Der Projektbefürworter Petr Jablonskij macht dies den Projektgegnern zum Vorwurf.¹⁶⁸ Er meint, dass früher nur wenige Bürger gegen die Zerstörung von Kirchen eingetreten seien und unterstellt den Projektgegnern damit Wankelmütigkeit. Gleichzeitig weist er auch darauf hin, dass der Beginn der Restaurierung der historischen Fassaden mit Widerstand konfrontiert gewesen sei. Welche Gründe dieser Widerstand hatte und inwiefern dieser Vorwurf tatsächlich berechtigt ist, bleibt fraglich. Jedoch liegt die Vermutung nahe, dass die Restaurierung einiger Bauten mit einer Zerstörung verglichen werden kann.¹⁶⁹ Außerdem ist die Sanierung der Fassaden in Petersburg selten mit einer Verbesserung der Lebensbedingungen innerhalb der Gebäude verbunden.

Die ausgewählten Zitate und Bezugnahmen der Projektgegner bieten einen Einblick in ihre Sozialisation. Gerade die Kulturschaffenden möchten auch als kultiviert wahrgenommen werden. Daher stellen sie nicht nur Bezüge zur ägyptischen Geschichte¹⁷⁰ und zur griechischen Mythologie¹⁷¹ her, sondern auch zur Bibel.¹⁷² Repräsentationen der Russischen Literatur sind in Puškin-Zitaten präsent. Aleksandr Puškin stellt aus Sicht von HELMBERG-HIRN den „kulturellen Helden für alle Gelegenheiten“ dar (HELLMBERG-HIRN 2003: 34). Aleksandr Kušner zitiert das Gedicht „Exegi monumentum“ (1836), in dem sich jemand ein Denkmal schafft, das höher ist als die Alexandersäule auf dem Schlossplatz.¹⁷³ Die 47,5 Meter hohe, von Auguste de Monferrand projektierte, Alexandersäule wurde 1834 zu Ehren des Sieges über Napoleon aufgestellt. Ihr Engel zählt neben dem Engel der Peter-Paul-Festung sowie dem Schiff auf der Admiralität zu den Symbolen der Stadt.

Deutlich bekannter als das Gedicht über die Alexandersäule ist die Zeile aus Puškins Poem „Der Eherne Reiter“ (1833).¹⁷⁴

¹⁶⁸ Text 51: Peterburgskij Dnevnik, 02.08.2010.

¹⁶⁹ Text 25: Nevskoe Vremja, 01.07.2010.

¹⁷⁰ Text 80: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 31.08.2010.

¹⁷¹ Text 27: Novaja Gazeta, 05.07.2010; Text 28: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 05.07.2010.

¹⁷² Text 28: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 05.07.2010.

¹⁷³ Siehe <http://www.russlandjournal.de/buecher/russische-klassiker/alexander-puschkin/ge-dichte/> (letzter Zugriff: 18.09.2011).

¹⁷⁴ <http://www.rvb.ru/pushkin/01text/02poems/01poems/0795.htm> (letzter Zugriff: 16.02.2011).

Russisch	Deutsch
Люблю твой строгий стройный вид	Ich liebe deine strenge, grazile Gestalt

Eigene Übersetzung

Kušner verwendet diese Worte, die jedem Petersburger bereits seit der Kindheit vertraut sind, mit dem Hinweis, dass man eben jene strenge und grazile Gestalt zerstören wolle.¹⁷⁵ Er appelliert damit an den Lokalpatriotismus (s. o.) und an das Kulturverständnis von Bewohnern und Entscheidungsträgern.

6.5.2 Künstlerische Bearbeitung des Themas

Die Thematisierung des Ochta-Zentrums im Rahmen von Kunstprojekten drückt aus, wie sehr die Diskussion über den Wolkenkratzer die Stadtbewohner beschäftigt. Dieser Gedanke wird in der Einleitung zur Rezension des avantgardistischen Films „Der Turm. Ein Singpiel“ (Bašnja. Zongšpil') ausgeführt:

„Natürlich ruft ein derart unversöhnlicher Konflikt authentische Gefühle hervor – was in unserem übersättigten Jahrhundert eine Seltenheit ist. Gefühle sind nun eine Materie, mit der Künstler arbeiten. Daher wurde der Wolkenkratzer zu einer Inspirationsquelle für zahlreiche Kunstschaaffende“ (Text 3: Novaja Gazeta, 31.05.2010).

Gleichzeitig sichert die Wahl eines derartigen Themas den Kunstschaaffenden die notwendige Aufmerksamkeit für ihre Arbeit. Für sich genommen können die Kunsterzeugnisse entweder alternative Deutungen der Situation anbieten oder als Propagandamaterial dienen. In beiden Fällen leisten sie einen Beitrag zum Diskurs und wirken auf die Wirklichkeitskonstruktion ein.

Der Film „Der Turm. Ein Singpiel“, welcher von der Zeitung „Novaja Gazeta“ als „vielleicht mutigste künstlerische Aussage über den Gazprom-Wolkenkratzer“¹⁷⁶ angesehen wird, verfolgt das Ziel, mediale Stereotype aufzudecken und den Blick für das Wesentliche schärfen. Es stellt den Streit über den Wolkenkratzer als Konstrukt der Macht dar. Mit der Wahl des künstlerischen Genres

¹⁷⁵ Text 28: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 05.07.2010.

¹⁷⁶ Text 3: Novaja Gazeta, 31.05.2010.

führen die Initiatoren der Gruppe „Was tun?“ (Čto delat‘?) die Tradition von Brecht und Godard weiter.

Der Dichter Aleksandr Kušner bietet im Rahmen des Projektes „SOS Peterburg“ eine weitere künstlerische Deutung des Wolkenkratzers an.¹⁷⁷ In seinem Gedicht vergleicht Aleksandr Kušner das Ochta-Zentrum mit einem Dinosaurier, welcher die Stadt bedroht.

Russisch	Deutsch
Над городом Петра нависнет диплодок	Der Stadt Peters droht ein Diplodokus
Бессмысленный, дурной, бездарный, допотопный –	Sinnlos, hässlich, geistlos, vorsintflutlich –
Вот наше всё, наш век, наш символ, царь и бог.	All das ist unseres, unser Jahrhundert, unser Symbol, unser Herr und Gott
Не разум, не душа, а смрадный дух утробный...	Nicht Verstand, nicht Seele, sondern ein dumpfer übelriechender Geist

Quelle: Text 27: Novaja Gazeta, 05.07.2010; eigene Übersetzung

Die Wahl der Metapher lässt nicht nur Rückschlüsse auf die Größe und Macht des Auftraggebers zu, sondern spielt auch auf den Entstehungszeitpunkt der Ressourcen an, die das Tagesgeschäft des Auftraggebers bedeuten. Die zur Charakterisierung des Dinosauriers ausgewählten Adjektive weisen darauf hin, dass Kušner Wolkenkratzer für nicht mehr zeitgemäß sowie für unästhetisch und nutzlos hält. Die letzten beiden Zeilen des Gedichtes hinterfragen die symbolische Aussage des Ochta-Zentrums. Sie bescheinigen der heutigen Zeit Geist- und Seelenlosigkeit.

Die Propaganda-Seite der künstlerischen Bearbeitung des Themas wird durch ein Kinderkunstprojekt sowie durch den Film „Die Vertikale“ (Vertikal‘) repräsentiert. Während der Propaganda-Film nur kurz erwähnt wird¹⁷⁸, ist das Kinderkunstprojekt Thema eines längeren Artikels der Regierungszeitung „Peterburgskij Dnevnik“¹⁷⁹. Im Rahmen eines Kunstwettbewerbs zum Thema „Das Zimmer meiner Träume“ hatte die Kunstgruppe einer Petersburger

¹⁷⁷ Text 27: Novaja Gazeta, 05.07.2010.

¹⁷⁸ Text 71: Peterburgskij Dnevnik, 16.08.2010.

¹⁷⁹ Text 12: Peterburgskij Dnevnik, 14.06.2010.

Schule den Wolkenkratzer als Symbol für die Zukunft Sankt Petersburgs ausgewählt. Natürlich erreichte dieser Sachverhalt die Pressestelle des Ochta-Zentrums, die ein Treffen zwischen den Schülern und dem verantwortlichen Architekten arrangierte. Dieser stellte sich so gut auf die Kinder ein, dass diese auf dem Nachhauseweg ihre Emotionen und Eindrücke in Spontanzeichnungen mit Kajal und Füller verewigten.

Mit seinem Bezug auf die Kinder und ihre junge Lehrerin soll der Text das Bild vermitteln, dass sich die Bewohner des zukünftigen Petersburgs für den Turm begeistern können. Tatsächlich ist nicht nur der interviewte Projektbefürworter¹⁸⁰ der Meinung, dass junge Menschen gegenüber Neuerungen aufgeschlossener sind als ältere. Allerdings ist ihr Verständnis dessen, was wertvoll ist und was es zu schützen gilt, auch noch im Entstehen begriffen. Letztendlich lässt sich kaum mit Gewissheit sagen, wo die Prioritäten der zukünftigen Generationen liegen werden.

6.6 Städtebau und Architektur

6.6.1 Kennzeichen und Eignung des Standortes

Im Streit über das Ochta-Zentrum kommt der räumlichen und geschichtlichen Charakteristik des Bauplatzes eine besondere Bedeutung zu, denn sie entscheidet über die Rechtmäßigkeit des Wolkenkratzers.

Auf den ersten Blick gleicht der Bezirk Ochta anderen Außenbezirken Sankt Petersburgs. Industrie und Typenbebauung bestimmen das Stadtbild. Die wichtigsten Versorgungseinrichtungen sind ebenso vorhanden wie eine Erschließung durch den Nah- und Fernverkehr. Wenn die Projektbefürworter im Bezirk Ochta also den Inbegriff eines besonders depressiven¹⁸¹ und gesichtslosen Bezirkes¹⁸² sehen, diskriminieren sie in gewisser Weise die Bewohner ähnlicher Stadtbezirke.

¹⁸⁰ Interview am 09.09.2010.

¹⁸¹ Text 19: Peterburgskij Dnevnik, 28.06.2010; Text 26: Peterburgskij Dnevnik, 05.07.2010; Text 31: Peterburgskij Dnevnik, 12.07.2010; Text 65: Peterburgskij Dnevnik, 09.08.2010; Text 71: Peterburgskij Dnevnik, 16.08.2010.

¹⁸² Text 31: Peterburgskij Dnevnik, 12.07.2010; Text 65: Peterburgskij Dnevnik, 09.08.2010.

Abbildung 9: Blick von der Smolnyj-Kirche in Richtung des Bauplatzes



Quelle: Eigene Aufnahme (13.09.2010)

In der Geschichte Sankt Petersburgs spielte der Bezirk Ohta allerdings eine nicht unbedeutende Rolle. Das bestätigen auch die Projektbefürworter, indem sie dem Ort eine gute historische Aura zusprechen.¹⁸³ Den Bezugspunkt bildet die schwedische Festung „Nyenschanz“ (Nienšanc), die sich zwischen 1611 und 1703 im Bereich der Ohta-Landzunge befand und von Peter I. vor der Gründung Sankt Petersburgs zerstört wurde (vgl. oben, Kapitel 3.1.1). Ihre fünfeckige Form spiegelt der Grundriss des Wolkenkratzers wider.

Bei den archäologischen Ausgrabungen, die u. a. im Rahmen der Bauvorbereitung für das Ohta-Zentrum durchgeführt wurden¹⁸⁴, konnten weitere Besiedlungsspuren nachgewiesen werden. So entdeckten die Archäologen neolithische Siedlungen und Angelplätze mit einem Alter von mindestens

¹⁸³ Text 19: Peterburgskij Dnevnik, 28.06.2010.

¹⁸⁴ STOLBOVA weist darauf hin, dass die Festung Nyenschanz seit 1991 als Denkmal geführt wird und dass dort bereits viermal Grabungen stattgefunden haben (STOLBOVA 2008: 21 f.).

5.000 Jahren.¹⁸⁵ Auch Reste der in der Nowgoroder Chronik erwähnten Festung „Landskrona“¹⁸⁶ aus dem 13. Jahrhundert wurden bei den Ausgrabungen freigelegt. Vor dem Hintergrund dieser Funde sprechen die Turmgegner von einem archäologischen Denkmal von föderaler, ja weltweiter Bedeutung und fordern angesichts der aktuellen Gefährdung¹⁸⁷ die Konservierung der Funde in Form eines archäologischen Freilichtmuseums.¹⁸⁸ In der Zeitung „Kommersant“ wird die Meinung geäußert, dass jede Neubebauung des Territoriums dem archäologischen Wert des Ortes entsprechen sollte.¹⁸⁹

Während der 300-jährigen Geschichte Sankt Petersburgs war der Bezirk Ohta Vorstadt, Manufaktur-, Industrie- und Militärstandort. Zudem befanden sich hier die Sommerhäuser reicher Petersburger (STOLBOVA 2008). Entwicklungsimpulse bildeten die Errichtung einer Eisenbahnlinie im 19. Jahrhundert sowie die Eröffnung der Brücke Peter des Großen im Jahre 1911 (a. a. O., 146 ff.). Die Erzählung eines Interviewpartners der Zeitung „Peterburgskij Dnevnik“ offenbart jedoch, dass der Bezirk erst mit der Errichtung von Typenbauten in den 1950er Jahren¹⁹⁰ einen städtischen Charakter erhielt:

„Direkt hinter der Brücke befanden sich die aus roten Ziegelsteinen errichteten Kasernen des Novorossijskij-Regiments und die breite, hölzerne Komarovskij-Brücke. Es entstand der Eindruck, dass man sich nicht in Leningrad befand, sondern in den mittleren Breiten Russlands. Dort gab es einen Teich mit einem altertümlichen hölzernen Freibad, das im Volksmund ‚Elizavetas Freibad‘ genannt wurde. Später entwickelte sich an dieser Stelle ein großer Rüstungsbetrieb“
(Text 1: Peterburgskij Dnevnik, 31.05.2010).

Die Schilderung dieser „Provinzidylle“ der 1940er Jahre soll dem Standpunkt der Regierungszeitung Nachdruck verleihen, dass sich der Bauplatz des Ohta-Zentrums entgegen der Meinung vieler Turmgegner¹⁹¹ nicht im historischen

¹⁸⁵ Text 6: Novaja Gazeta, 07.06.2010.

¹⁸⁶ Siehe STOLBOVA 2008: 378.

¹⁸⁷ Text 28: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 05.07.2010.

¹⁸⁸ Text 6: Novaja Gazeta, 07.06.2010; Text 30: Novaja Gazeta, 08.07.2010.

¹⁸⁹ Text 38: Kommersant, 23.07.2010.

¹⁹⁰ Text 1: Peterburgskij Dnevnik, 31.05.2010; Text 37: Izvestija, 23.07.2010.

¹⁹¹ Text 8: Kommersant, 08.06.2010; Text 43: Novaja Gazeta, 26.07.2010; Text 60: Novaja Gazeta, 05.08.2010.

Zentrum Sankt Petersburgs befindet¹⁹², sondern 5,5 Kilometer davon entfernt.¹⁹³

Damit stellt sich die Frage nach der Lage und Abgrenzung des historischen Zentrums. Wird dieses lediglich durch den Schlossplatz gebildet, auf den sich die 5,5 Kilometer Entfernung beziehen? Oder gehört auch das barocke Smolnyj-Kloster dazu, das sich direkt gegenüber dem Bauplatz befindet?¹⁹⁴ Die Grenzen des Weltkulturerbe-Objektes „Historisches Zentrum von Sankt Petersburg und damit verbundene Denkmalgruppen“ legen nahe, dass der Bauplatz am Rande des historischen Zentrums gelegen ist. Jedoch werden diese Grenzen gerade überarbeitet.¹⁹⁵ Im aktuellen Generalplan Sankt Petersburgs ist das entsprechende Flurstück mit der Anmerkung „Höhenbeschränkung im zentralen Teil der Stadt“ versehen.¹⁹⁶

Aus dem vorhandenen Schutzstatus des Bauplatzes und seiner Nähe zum historischen Zentrum leitet sich für die Projektkritiker seine Nichteignung für einen Wolkenkratzer ab.¹⁹⁷ Die Projektbefürworter sehen den Schutzstatus hingegen als unklar an. Für sie war die „Ungunst des Grundstückes für die Bebauung“ ein Mittel zur Erwirkung einer Ausnahmegenehmigung vom geltenden Höhenreglement. Allerdings konnten ihre Argumente nicht überzeugen:

„Der Vertreter des Ohta-Zentrums hat geäußert, dass es ungünstig ist, weil es von Wasser umgeben ist. Aber dann wäre nahezu jedes Grundstück im Zentrum ungünstig für eine Bebauung – zum Beispiel der Sommergarten. Das heißt doch nicht, dass man im Sommergarten einen Wolkenkratzer bauen kann“ (Text 60: Novaja Gazeta, 05.08.2010).

Außerdem wiesen die vom Auftraggeber bestellten Gutachten nach, dass der Baugrund die Belastung durch einen 400 Meter hohen Wolkenkratzer mit

¹⁹² Text 16: Peterburgskij Dnevnik, 21.06.2010; Text 31: Peterburgskij Dnevnik, 12.07.2010; Text 35: Kommersant, 22.07.2010; Text 40: Peterburgskij Dnevnik, 26.07.2010.

¹⁹³ Text 37: Izvestija, 23.07.2010.

¹⁹⁴ Siehe Abbildung 9.

¹⁹⁵ Text 10: Novaja Gazeta, 10.06.2010.

¹⁹⁶ Siehe Angaben im Regionalen GIS (Online-Kartendienst) unter <http://www.rgis.spb.ru/map/> (letzter Zugriff: 21.09.2011).

¹⁹⁷ Text 2: Novaja Gazeta, 31.05.2010; Text 6: Novaja Gazeta, 07.06.2010; Text 18: Nevskoe Vremja, 22.06.2010.

ausdifferenziertem Untergeschoss trägt.¹⁹⁸ Der Wolkenkratzer würde aus Sicht der Befürworter nicht nur von der Nähe zum historischen Zentrum profitieren, sondern auch von der Nähe zum Sitz der Stadtregierung auf der gegenüberliegenden Seite der Newa.

6.6.2 Angemessenheit der architektonischen Lösung

Unter der Angemessenheit der architektonischen Lösung wird in dieser Arbeit das Verhältnis zwischen vorgesehener Nutzung, architektonischer Gestaltung und städtebaulichem Kontext verstanden. Den Hauptstreitpunkt bildet in diesem Zusammenhang die Sichtbarkeit des 400 Meter hohen Wolkenkratzers vor dem Hintergrund der gesetzlich geschützten historischen Panoramen Sankt Petersburgs. Zu diesen zählen die Panoramen entlang der Newa, der Blick von den Kolonnaden der Isaakskathedrale sowie der Rundblick von der Leutnant-Schmidt-Brücke, der Schlossbrücke und der Dreifaltigkeitsbrücke. Der Schutz dieser Panoramen impliziert das Verbot der Einrichtung neuer Dominanten in einem Abstand von sechs Kilometern zu diesen Aussichtspunkten.¹⁹⁹

Unter dieser Voraussetzung ist die Errichtung eines Wolkenkratzers nur dann möglich und rechters, wenn er nicht in die historischen Panoramen eingreift. Genau das konnte aber selbst die von der ODC „Ochta“ in Auftrag gegebene Studie des Institutes für territoriale Entwicklung nicht verneinen.²⁰⁰ Die Projektgegner halten daher einen 400 Meter hohen Wolkenkratzer auf der Ochta-Landzunge für unzulässig und gefährlich.²⁰¹ Sie befürchten einen Verlust der Maßstäblichkeit, der weiteren Hochhäusern den Weg ebnen könnte.

Die Projektbefürworter setzen sich hingegen mehrheitlich für die Errichtung neuer Dominanten in Sankt Petersburg ein.²⁰² Da diese aber mit der aktuellen Gesetzgebung nicht vereinbar sind, versuchen sie teilweise, die Höhe des Bauwerkes zu relativieren oder zu rechtfertigen. So wird auf die erteilte Ausnahmegenehmigung hingewiesen²⁰³ oder behauptet, die Höhe des

¹⁹⁸ Text 32: Novaja Gazeta, 15.07.2010; Text 59: Nevskoe Vremja, 04.08.2010.

¹⁹⁹ Siehe http://bashne.net/?page_id=405 (letzter Zugriff: 23.09.2011).

²⁰⁰ Siehe <http://www.ecom.su/documents/index.php?id=1301> (letzter Zugriff: 23.09.2011).

²⁰¹ Text 27: Novaja Gazeta, 05.07.2010; Text 28: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 05.07.2010; Text 35: Kommersant, 22.07.2010.

²⁰² Text 34: Peterburgskij Dnevnik, 19.07.2010; Text 71: Peterburgskij Dnevnik, 16.08.2010.

²⁰³ Text 17: Novaja Gazeta, 21.06.2010.

Wolkenkratzers sei für die Diskussion irrelevant.²⁰⁴ Vor allem führe der Turm nicht zu einer Beeinträchtigung der historischen Panoramen:²⁰⁵

„Um diese Aussage zu bekräftigen wurden Fotografien an die Journalisten ausgegeben, welche bewiesen, dass sich der Blick von der Schlossbrücke auf die Vasil’evskij Insel und auf das Englische Ufer nicht verändert, wie auch der Blick auf die Smol’nyj-Kirche vom Sverdlovsker Ufer nicht leidet. Augenscheinlich haben die Journalisten bisher noch nicht erraten, dass man das, was sich hinter dem eigenen Rücken befindet, nicht sehen kann...“ (Text 42: Novaja Gazeta, 26.07.2010).

Dieses Diskursfragment offenbart, wie versucht wird, die diskursive Wirklichkeitskonstruktion mit Hilfe von Bildern zu beeinflussen. Insgesamt lässt die Frage nach der Sichtbarkeit des Wolkenkratzers aber eine sachlichere Argumentation zu als eine Beurteilung der Ästhetik des aus Stahlbeton und Glas zu errichtenden Bauwerks. Hier sind allein geschmackliche Präferenzen entscheidend. Während die einen das Ohta Zentrum als qualitativ hochwertiges Beispiel für den europäischen Stil halten²⁰⁶, sprechen andere von einer Betonkiste²⁰⁷:

„Wir lassen nicht zu, dass man unsere großartige Stadt in einen Wohnkomplex umwandelt, in dem beliebige und unförmige, große oder kleine Gebäude aufgestellt werden, die für immer ihren historischen, unvergesslichen Anblick verstümmeln“ (A. Gorodnickij, Text 27, Novaja Gazeta, 05.07.2010).

Ein weiterer Aspekt der Frage nach der Angemessenheit der architektonischen Lösung betrifft die Bauform des Wolkenkratzers. So äußert der Schauspieler Oleg Basilašvili gegenüber dem Premierminister Vladimir Putin, dass Wolkenkratzer schon längst nicht mehr zeitgemäß seien. Vladimir Putin ist hingegen der Meinung, dass es Befürworter dieser Stadtentwicklungsphilosophie gäbe.²⁰⁸ Zu diesen Befürwortern zählen zum Beispiel die Interviewpartner der

²⁰⁴ Text 1: Peterburgskij Dnevnik, 31.05.2010.

²⁰⁵ Text 10: Novaja Gazeta, 10.06.2010; Text 38: Kommersant, 23.07.2010; Text 43: Novaja Gazeta, 26.07.2010; Text 65: Peterburgskij Dnevnik, 09.08.2010.

²⁰⁶ Text 26: Peterburgskij Dnevnik, 05.07.2010.

²⁰⁷ Text 80: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 31.08.2010.

²⁰⁸ Text 2: Novaja Gazeta, 31.05.2010; s. RODENSTEIN (2006).

Regierungszeitung. Sie sehen im Ohta-Zentrum einen ersten Schritt in die Zukunft Sankt Petersburgs.²⁰⁹ Damit bestätigen sie indirekt die Befürchtung der Projektgegner. Vor allem das Welterbe-Komitee der UNESCO sieht im Ohta-Zentrum eine Bedrohung der historischen Innenstadt Sankt Petersburgs und fordert die Ausarbeitung von Alternativvorschlägen.²¹⁰

6.6.3 Architekturstile und Stadtbild

Sankt Petersburg hat sich seit Mitte der 1990er Jahre stark verändert. Durch den Bauboom, der mit dem Aufschwung der russischen Wirtschaft einsetzte, entstanden nicht nur neue Wohnviertel an den Stadträndern. Auch in der historischen Innenstadt wurden Häuser modernisiert und Lückenbebauungen vorgenommen. Auf Grund der problematischen Rechtssituation gingen dabei zahlreiche Architekturdenkmäler verloren²¹¹ und „städtebauliche Fehler“²¹² wurden begangen. Zu diesen gehört z.B. der Wohnkomplex „Aurora“ auf der Vyborger Seite, der in die Silhouette der Peter-Paul-Festung eingreift.

Die Tatsache, dass dieses Gebäude von Petersburgern projiziert wurde, lässt den in Moskau ansässigen Architekten REVZIN (2010) an der Aufrichtigkeit seiner Kollegen zweifeln:

„Es sind keine namenlosen Barbaren vom Meer oder aus den Sümpfen, die Petersburg angreifen, sondern die eigenen Bekannten, Architekten, Akademiemitglieder, Kämpfer für die Erhaltung der Petersburger Kultur. Sie waren es, die gegen Eric Moss gekämpft haben, der das erste Projekt für das Mariinski-Theater mitbrachte, sie waren es, die Dominique Perrault mit seinem Projekt für eben dieses Theater aus der Stadt getrieben haben, und sie sind es, die gegen den Bau des Gazprom-Wolkenkratzers Sturm laufen. Und gerade sie bauen all das andere“ (REVZIN 2010: 36).

REVZIN äußert die Vermutung, dass sich zwischen Architekten, Bauträgern und Machthabern ein Konsens herausgebildet habe, wie „ihre“ Stadt aussehen

²⁰⁹ Text 12: Peterburgskij Dnevnik, 14.06.2010; Text 71: Peterburgskij Dnevnik, 16.08.2010.

²¹⁰ Text 38: Kommersant, 23.07.2010; Text 53: Novaja Gazeta, 02.08.2010; Text 55: Kommersant, 02.08.2010; Text 62: Izvestija, 05.08.2010; Text 64: Izvestija, 06.08.2010; Text 66: Novaja Gazeta, 09.08.2010.

²¹¹ Siehe Text 25: Nevskoe Vremja, 01.07.2010.

²¹² Text 10: Novaja Gazeta, 10.06.2010; Text 80: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 31.08.2010.

soll (ebd.). Im Widerstand einheimischer Architekten gegen ikonische Architekturprojekte mit ausländischer Beteiligung (vgl. TRUMBULL 2010) sieht Revzin daher einen Ausdruck von Konkurrenz und geschäftlichen Interessen. Revzins kritische Haltung gegenüber der Praxis bekannter Petersburger Architekten stellt ihn auf die Seite der Stadtschützer, der Denkmalschutzorganisationen und der UNESCO. Diese sehen die Besonderheit Sankt Petersburgs darin, dass im Stadtbild noch immer die Idee des Stadtgründers ablesbar ist, eine europäische Hauptstadt auf dem Reißbrett zu erschaffen. Damit das so bleibt, möchten sie die historische Stadtgestalt so weit wie möglich konservieren.

Eine derart „konservative“ Haltung vertritt jedoch nur rund ein Drittel der Bevölkerung. Laut einer Romir-Umfrage des Monats Mai 2010²¹³ sprechen sich immerhin 66% der Petersburger für eine Kombination von klassischer und moderner Architektur aus.²¹⁴ Sie billigen damit die Entwicklungen der vergangenen 10 Jahre und lehnen eine Modernisierung des Stadtbildes nicht vollkommen ab. Entgegen den Unterstellungen der Befürworter des Projektes will dieser Teil der Bevölkerung nicht in einem Museum leben, sondern in einer modernen Millionenstadt.

37% der Befragten der Romir-Umfrage können sich zusätzlich auch Hochhäuser in Sankt Petersburg vorstellen. Dabei darf jedoch nicht der Eindruck entstehen, dass es keine Hochhäuser in der Stadt gibt. Die Internetseite SkyscraperPage²¹⁵ listet für Sankt Petersburg weit über 100 Hochhäuser mit einer Höhe zwischen 50 und 100 Metern auf. Die Höhe von 100 Metern überschreiten allerdings nur wenige Gebäude, darunter die Peter-Paul-Kirche, die Isaakskathedrale, und der Petersburger Fernsehturm. Die Befürchtung der Projektgegner, dass der Bau des Ochta-Zentrums zu einer Verschiebung des Maßstabs führen könnte²¹⁶, ist also nicht ganz unberechtigt (s. u., Abbildung 10).

²¹³ Text 4: Nevskoe Vremja, 03.06.2010; Text 5: Peterburgskij Dnevnik, 07.06.2010; Text 9: Kommersant, 09.06.2010.

²¹⁴ Zur Kritik dieser Umfrage siehe Kapitel 6.2.2.

²¹⁵ Siehe: <http://skyscraperpage.com/cities/?cityID=899> (letzter Zugriff: 27.09.2011).

²¹⁶ Text 60: Novaja Gazeta, 05.08.2010; Text 80: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 31.08.2010.

Abbildung 10: Vergleich der historischen Dominanten mit dem Ohta-Zentrum



Quelle: <http://bashne.net/> (letzter Zugriff: 05.09.2011)

Für die Projektbefürworter schlägt das Ohta-Zentrum eine Brücke aus der Vergangenheit Sankt Petersburgs in seine Zukunft. Es soll architektonische Innovationen in die Stadt bringen und verhindern, dass die Stadt zu einem Museum degradiert wird.²¹⁷ Mit Blick auf europäische Metropolen wie London, Paris und Barcelona sowie die wirtschaftlich erfolgreichen Staaten Asiens scheint eine Stadtentwicklung ohne neue Höhendominanten nicht mehr denkbar. Natürlich verstehen die Projektbefürworter die Sorgen der alteingesessenen Petersburger, die sich erst an das neue Antlitz der Stadt gewöhnen müssen. Aus ihrer Sicht ist aber eine Entwicklung auf der Grundlage des Erbes der Baumeister der Vergangenheit einfach nicht mehr möglich. Ihre urbanistisch inspirierten Leitvorstellungen lassen sich ohnehin schlecht mit der bedingungslosen Erhaltung des kulturellen Erbes verbinden.²¹⁸ Außerdem sollten

²¹⁷ Text 71: Peterburgskij Dnevnik, 16.08.2010.

²¹⁸ Text 70: Nevskoe Vremja, 14.08.2010.

zeitgenössische Architekten ebenfalls eine Chance erhalten, eine architektonische Aussage zu treffen.²¹⁹

6.7 Symbolische Ebene

6.7.1 Symbolik des Turmbaus

Die Planung eines Wolkenkratzers in einer Stadt, die bisher vor allem für ihre sehr kompakte und gut erhaltene historische Innenstadt bekannt war, lässt verschiedene Interpretationen zu. Zu allererst zeugt sie vom Bestreben der Eliten, die Weltwirtschaft auf den zukünftigen Standort des Wolkenkratzers aufmerksam zu machen. Außerdem symbolisiert ein derart teures Bauwerk die Ambitionen des Unternehmens, das es finanziert:

„Zumindest Gazprom selbst spricht über das Ochta-Zentrum als Ausdruck der Stärke ihres internationalen Einflusses, ihrer Macht, des Maßstabes ihrer Tätigkeit. Und ich denke, so ist es auch“ (Journalist von „Fontanka.ru“ im Interview am 09.09.2010).

Im Falle Sankt Petersburgs sind zudem weitere Faktoren von Bedeutung. Die Befürworter sehen in diesem Wolkenkratzer vor allem ein Zukunftssymbol. Die innovative Bautechnik des Ochta-Zentrums soll zur Erneuerung Sankt Petersburgs beitragen und helfen, die historische Mission der Stadt in das 21. Jahrhundert zu übertragen.²²⁰ Nicht ganz zufällig deckt sich der Wahlspruch des Wolkenkratzers „Ungeahntes geschieht“ (Nebyvaloe byvaet) mit der Aufschrift einer Medaille, die Peter I. anlässlich des Sieges der russischen Flotte im Delta der Newa an die beteiligten Soldaten verliehen hatte.²²¹ Daneben soll das Ochta-Zentrum zeigen, dass Sankt Petersburg seine „provinziellen Komplexe“ überwunden hat und erneut seinen Platz unter den europäischen Metropolen einfordert.²²² Mit den „provinziellen Komplexen“ wird auf die Sowjetzeit Bezug genommen, als Sankt Petersburg als Museum einer untergegangenen Epoche angesehen wurde (SCHLÖGEL 2007: 26).

²¹⁹ Text 71: Peterburgskij Dnevnik, 16.08.2010; Text 74: Peterburgskij Dnevnik, 23.08.2010.

²²⁰ Text 12: Peterburgskij Dnevnik, 14.06.2010, Text 19: Peterburgskij Dnevnik, 28.06.2010.

²²¹ Hinweis des interviewten Projektbefürworters (Interview am 09.09.2010).

²²² Text 74: Peterburgskij Dnevnik, 23.08.2010.

Der Wolkenkratzer lässt sich zusätzlich als Gegenwartssymbol deuten.²²³ Während die Projektbefürworter in diesem Zusammenhang den wirtschaftlichen Aufschwung Russlands betonen, erhält der Turm für die Gegner eine negative Konnotation. Aus ihrer Sicht ist er ein Symbol der gefestigten Machtvertikale, wie auch der Macht des Geldes. Er ist Ausdruck einer Zukunftsgestaltung, die den Vorstellungen der Eliten folgt und das Volk ungefragt lässt. Der Dichter Aleksandr Kušner sieht im Ochta-Zentrum daher einen Ausdruck von Gigantomanie, Gotteslästerung und Kulturlosigkeit:

„Ich weiß, wem die Peter-Paul-Kirche gewidmet ist, weshalb es die Isaaskathedrale gibt und die Kasaner Kathedrale. Wem ist der Wolkenkratzer gewidmet – Gas, entschuldigen Sie, stinkendem Gas? Es ist nicht unser Verdienst, dass es in der Erde liegt. Das ist Götzenverehrung, die keine Beziehung zur Kultur besitzt, nicht zur christlichen und auch zu keiner anderen. Kann man sich die Venezianer dabei vorstellen, wie sie am Canal Grande einen 400 Meter hohen Wolkenkratzer bauen? Die Stadt würde von ihm erdrückt werden. Wie kann man dann an der Newa solch ein Ungetüm errichten?“
(Text 27: Novaja Gazeta, 05.07.2010).

Der Vergleich mit Venedig spielt auf die verbreitete Bezeichnung Sankt Petersburgs als „Venedig des Nordens“ an. Venedig wird als Gesamtkunstwerk gesehen, das niemand durch den Bau eines Wolkenkratzers in Frage stellen würde. Die Betonung des christlichen kulturellen Hintergrunds weist auch auf die wiedererstarke Religiosität der russischen Bevölkerung hin (vgl. BREMER 2010).

6.7.2 Konservierung oder Modernisierung?

In den vorangegangenen Kapiteln wurde bereits angedeutet, dass die Diskussion über das Ochta-Zentrum teilweise zu einem Konflikt zwischen radikalen Erneuerern und rückwärtsgewandten Stadtschützern stilisiert wird. Die Fragen lauten: Entwicklung oder Stillstand? Leben oder Stagnation? Zerstörung oder Erhaltung?

²²³ Text 19: Peterburgskij Dnevnik, 28.06.2010; Text 26: Peterburgskij Dnevnik, 05.07.2010; Text 27: Novaja Gazeta, 05.07.2010; Text 34: Peterburgskij Dnevnik, 19.07.2010; Text 43: Novaja Gazeta, 26.07.2010.

Die Befürworter des Ochta-Zentrums möchten, dass Sankt Petersburg als zukunftsfähige, lebendige Metropole wahrgenommen wird, die nicht nur von ihrem alten Ruhm lebt, sondern auch etwas wagt.²²⁴ Daher soll ein „neues Petersburg“ entstehen, das wirtschaftlichen Erfolg, touristische Anziehungskraft und hohe Lebensqualität vereint.²²⁵ Aus Sicht der Projektbefürworter benötigt die Stadt dafür neue architektonische Dominanten.²²⁶ Diese sollen die weitere Entwicklungsrichtung vorgeben. Vorbilder für diese „Entwicklungsphilosophie“ (Putin) finden sich zum Beispiel in Paris und London, aber auch in Barcelona oder Berlin. Insbesondere Berlin sieht der Turmbefürworter Aleksej Blinov als ein Beispiel für eine gelungene Symbiose zwischen moderner und traditioneller Architektur an.²²⁷

Den Turmgegnern werfen die Befürworter des Ochta-Zentrums fehlende Offenheit gegenüber Neuem vor.²²⁸ Sie unterstellen ihnen, dass sie in einem Museum leben möchten. Ein Museum ist aus ihrer Sicht aber tot. Außerdem ist es nicht bezahlbar, wenn die entsprechenden Gelder aus Steuereinnahmen und Investitionen fehlen.²²⁹

„Die Menschen, welche gegen den Bau des Ochta-Zentrums eintreten, lieben Petersburg von ganzem Herzen. Aber das ist eine bedingungslose Liebe zu einer toten Stadt, einer Art architektonischer Abstraktion, das Entfernen des Staubes von Museumsexponaten“
(Anton Gubankov in Text 74: Peterburgskij Dnevnik, 23.08.2010).

Die vorherrschende Meinung unter den „Konservierern“ ist, dass die Immunität der Stadt geschützt werden müsse, weil Sankt Petersburg nicht nur Russland schmückt, sondern die ganze Welt.²³⁰ Deshalb sei es auch nicht schlecht, wenn sich die Stadt nicht kardinal verändere. Überhaupt müsse eine

²²⁴ Text 26: Peterburgskij Dnevnik, 05.07.2010; Text 70: Nevskoe Vremja, 14.08.2010; Text 74: Peterburgskij Dnevnik, 23.08.2010.

²²⁵ Text 12: Peterburgskij Dnevnik, 14.06.2010; Text 16: Peterburgskij Dnevnik, 21.06.2010; Text 79: Peterburgskij Dnevnik, 30.08.2010.

²²⁶ Text 71: Peterburgskij Dnevnik, 16.08.2010.

²²⁷ Text 71: Peterburgskij Dnevnik, 16.08.2010.

²²⁸ Text 26: Peterburgskij Dnevnik, 05.07.2010; Text 65: Peterburgskij Dnevnik, 09.08.2010; Text 74: Peterburgskij Dnevnik, 23.08.2010.

²²⁹ Text 74: Peterburgskij Dnevnik, 23.08.2010.

²³⁰ Text 27: Novaja Gazeta, 05.07.2010.

Museumsstadt nicht tot sein, sondern bedeute Vitalität und hohe Lebensqualität. Natürlich bringt ein derartiger Status auch Einschränkungen:

„Es gibt diese weltweite Tradition. Menschen, die in ein Museum gehen, ziehen spezielle weiche Filzschuhe über ihre schmutzigen Straßenschuhe. [...] Wir sagen oft, dass Petersburg eine Museumsstadt sei, und bildlich gesprochen muss man Museumsschuhe an Ein- und Ausgang ausgeben – diese Stadt darf man nicht mit schmutzigen Schuhen betreten. Man darf nicht das zerstören, was hier detailgenau, liebevoll und planvoll errichtet wurde und im Resultat die einzigartige Schönheit der Stadt hervorbrachte“ (Svetlana Krjučkova, Text 28: Sankt-Peterburgskie Vedomosti, 05.07.2010).

Angemessene Vergleiche bieten daher nicht Metropolen wie Paris oder London, die keine Flächenkulturdenkmäler sind, sondern europäische Hauptstädte wie Rom, Prag oder Bern.²³¹

Insgesamt sind die Denkmalschützer nicht ausschließlich rückwärts gewandt, sondern zweifeln lediglich daran, dass sich die Probleme der Stadt mit Leuchtturmprojekten lösen lassen. Denn eigentlich steht für alle Petersburger außer Frage, dass für die Infrastruktur-Probleme und die sozialen Probleme der Stadt eine Lösung gefunden werden muss.

6.7.3 Image Sankt Petersburgs

Wurde Sankt Petersburg bisher zumeist mit Labels wie „Nördliche Hauptstadt“, „Stadt der Weißen Nächte“, „Nördliches Palmyra“, „Venedig des Nordens“ oder „Kulturhauptstadt Russlands“ versehen, so kann die Errichtung des Ochta-Zentrums als ein Versuch gewertet werden, das Stadtimage um eine weitere Facette zu ergänzen. Sankt Petersburg soll auf eine gewisse Weise neu erfunden werden, ein Ziel, das auch im Zusammenhang mit der Meeresfassade erkennbar ist (vgl. GOLUBCHIKOV 2010). Allgemein lässt sich eine Verbindung zu den Bemühungen Vladimir Putins herstellen, seiner Heimatstadt ihre ursprüngliche Bedeutung zurückzugeben (DIXON 2010a: 36). Das Anliegen, Sankt Petersburg zu einer der Schaltzentralen der Weltwirtschaft, d.h. zu einer ‚Global City‘, umzuformen, verdrängt dabei das bisherige Ziel, Kulturhauptstadt Europas zu werden.

²³¹ Text 6: Novaja Gazeta, 07.06.2010.

Selbst wenn sich viele Stadtschützer dem wirtschaftlichen Erfolg Sankt Petersburgs nicht verschließen²³², steht aus ihrer Sicht die kulturelle Bedeutung der Stadt und die Schönheit ihrer historischen Architektur im Vordergrund.²³³ Doch auch die Turmbefürworter schätzen das alte Petersburg.²³⁴ Allerdings sehen sie nicht nur seine Schönheit, sondern auch das revolutionäre Gedankengut, das bei der Errichtung dieser Stadt zum Tragen kam.²³⁵ In Sankt Petersburg war von Anfang an alles neu, insbesondere die Gestaltung der Stadtlandschaft und die Architektur. Für die Turmbefürworter bedeutet die Konzentration auf das kulturelle Erbe, vom alten Ruhm zu leben.²³⁶ Das Ochtsa-Zentrum könne hingegen die Wirtschafts- und Image-Entwicklung Sankt Petersburgs langfristig und nachhaltig beeinflussen. Die Schaffung von angemessenem Raum für Wirtschaftsaktivitäten helfe, Petersburgs Profil als entwickelter Wirtschaftsstandort zu schärfen.²³⁷ Denn eine ehemalige Hauptstadt dürfe keine Provinz sein. Ihr müsse weiterhin eine nationale bzw. internationale Bedeutung zukommen. Mit dem Ochtsa-Zentrum, welches die Türme der Moscow City von der Höhe her zwar nicht übertreffen kann, ist auch die Hoffnung verbunden, Sankt Petersburg könne wirtschaftlich mit Moskau mithalten.²³⁸ Dieser leichte Anflug von Überheblichkeit wird in einem Text noch übertroffen:

„Und niemand zweifelt daran, dass unsere Stadt immer schön und liebenswert sein wird und sehr bald die kulturelle und politische Hauptstadt nicht nur Russlands, sondern der Welt werden wird“
(Elena Babič in Text 39: Peterburgskij Dnevnik, 26.07.2010).

²³² DIXON (2010a: 48) zitiert die Aussage einer Petersburgerin, deren Motivation, gegen das Ochtsa-Zentrum einzutreten, in den absehbaren sozialen Veränderungen und in der Verstärkung der sozialen Polarisierung liegt.

²³³ Text 27: Novaja Gazeta, 05.07.2010; Text 33: Novaja Gazeta, 15.07.2010.

²³⁴ Text 71: Peterburgskij Dnevnik, 16.8.2010.

²³⁵ Text 74: Peterburgskij Dnevnik, 23.08.2010.

²³⁶ Text 70: Nevskoe Vremja, 14.08.2010.

²³⁷ Text 19: Peterburgskij Dnevnik, 28.06.2010.

²³⁸ Text 16: Peterburgskij Dnevnik, 21.06.2010.

7 Fazit

In dieser Magisterarbeit wurde der Frage nachgegangen, welche Ideen zur posttransformativen Stadtentwicklung im Diskurs über das Ochta-Zentrum aktualisiert werden. Als Kennzeichen einer posttransformativen Stadtentwicklung konnten dabei analog zu AXENOV et al. (2006) eine Verlagerung der räumlichen Dynamik auf die Makroebene, Innovation und weltwirtschaftliche Inklusion sowie stabilere rechtliche Verhältnisse identifiziert werden. Für Sankt Petersburg zeigt sich dies im Vorhandensein einer ausdifferenzierten städtebaulichen Gesetzgebung mit Generalplan, Höhenregulierung und Landnutzungsrechten. Die Dominanz von Entwicklungen auf der Makroebene wird durch die zahlreichen städtebaulichen Großprojekte belegt, zu denen auch das Ochta-Zentrum gehört. Dieses steht außerdem für Innovation und weltwirtschaftliche Inklusion.

Die Methode der wissenssoziologischen Diskursanalyse nach KELLER (2007), mit der die Forschungsfrage beantwortet werden sollte, war insofern angemessen, als es um die Erschließung kollektiver Wissensvorräte ging. Für die Analyse erfolgte eine Auswahl von sechs Zeitungen unterschiedlicher Reichweite und politischer Ausrichtung, die nach dem thematischen Marker „Ochta-Zentrum“ durchsucht wurden. Weil die Analyse vor Ort keine ausreichenden Erträge erbrachte, musste eine Nacherhebung in den Internetarchiven der Zeitungen durchgeführt werden. Für den Untersuchungszeitraum, der die Monate Juni, Juli und August des Jahres 2010 umfasste, konnten so 80 Texte identifiziert werden, von denen 49 für eine genauere Analyse in Frage kamen. Diese bestand in einer offenen Kodierung sowie einer nach Akteursgruppen differenzierten Interpretation des Textmaterials. Die verschiedenen Codes wurden im Zuge der Analyse zu 15 Kategorien zusammengefasst, die dann eine weitere Abstraktion durchliefen. Im Endeffekt entstanden sieben Hauptkategorien, an denen sich auch die Darstellung der Ergebnisse orientierte. Ergänzend zur Diskursanalyse wurden drei Gespräche in Sankt Petersburg geführt, die zur Gewinnung von Hintergrundinformationen dienten.

Die wichtigsten Ergebnisse der Diskursanalyse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Eine bedeutsame Erkenntnis ist, dass sowohl die Gegner als auch die Befürworter des Ochta-Zentrums eine gemeinsame Grundüberzeugung teilen und ein gemeinsames Ziel verfolgen. Sie glauben, dass Sankt Petersburg

etwas Besonderes ist: ein Ort mit Persönlichkeit und Seele. Diese Besonderheit speist sich zum Teil aus dem Gründungsmythos der Stadt, welcher von den Akteuren jedoch unterschiedlich interpretiert wird. Gleichwohl bildet die Vergangenheit Sankt Petersburgs den Schlüssel zu seiner Zukunft. Außerdem möchten alle Petersburger in einer Stadt leben, die lebenswert und lebendig ist – auch wenn das Verständnis, wie eine solche Stadt auszusehen hat, differiert.

Die Befürworter des Ochta-Zentrums sehen mögliche Vorbilder für die künftige Entwicklung Sankt Petersburgs in Städten wie London, Paris oder Berlin. Aus ihrer Sicht zeigt sich die Modernität und Prosperität einer Stadt an ihren neuen Dominanten, an globalisierter Architektur, an der Veränderung des Stadtbildes. Mit Bezug auf die Gründungsmission Peters I. betonen sie den revolutionären Geist Sankt Petersburgs. Gleichzeitig offenbart die Politik der Stadtregierung eine Konzentration auf die Einwerbung von Investitionen, die eine Unabhängigkeit vom föderalen Zentrum und ewigen Rivalen Moskau bringen sollen. Durch die Anerkennung als „Weltstadt“ will Sankt Petersburg mit Moskau gleichziehen. Das Ochta-Zentrum bildet in diesem Zusammenhang ein Schlüsselprojekt. Es versinnbildlicht die Ambitionen der Stadtväter und steht für einen Neuanfang.

Mit ihrer autoritären Art der Durchsetzung von Interessen, aber auch mit ihrem Ziel, Sankt Petersburg gewissermaßen neu zu erfinden, stößt die Stadtregierung auf den Widerstand eines Teils der Stadtbevölkerung. Die Gegner des Ochta-Zentrums möchten sich nicht damit abfinden, dass partizipative Ansätze der Stadtentwicklung lediglich als Fassade gegenüber dem Westen dienen. Sie fordern echte Mitbestimmung. Um diese durchzusetzen, nutzen sie traditionelle Mittel wie Briefe und Versammlungen. Zusätzlich gehen sie mit Rechtsmitteln gegen die Entscheidungen der Stadtregierung vor, auch wenn sich die Gegner ihrer geringen Erfolgsaussichten bewusst sind. Die Vorstellungen, welche die Gegner von einer lebenswerten Stadt haben, schließen moderne Elemente nicht unbedingt aus. Es muss lediglich die Balance zwischen Alt und Neu erhalten, der Maßstab gewahrt bleiben. Der Gedanke des Stadtgründers, mit Sankt Petersburg eine europäische Stadt auf dem Reißbrett zu entwerfen, soll auch in Zukunft erkennbar sein. Vorbilder für die Entwicklung Sankt Petersburgs sehen die Projektgegner z. B. in Prag und Bern, in europäischen Hauptstädten mit einer gut erhaltenen und von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärten historischen Innenstadt.

Neben regionalen Akteuren können auch nationale und internationale Akteure auf den Streit über das Ochta-Zentrum und damit auf die Stadtentwicklung Sankt Petersburgs Einfluss nehmen. Als internationaler Akteur ist die UNESCO von besonderer Bedeutung. Ihr Interesse ist auf eine Erhaltung des Weltkulturerbe-Objektes „Historisches Zentrum von Sankt Petersburg und damit verbundene Denkmalgruppen“ ausgerichtet. Da für Sankt Petersburg der städtische Gesamteindruck in Form von Panoramen und Ensembles entscheidend ist, sieht die UNESCO im Wolkenkratzer am Rande des historischen Zentrums eine potenzielle Gefahr für Sankt Petersburg und droht damit, die Welterbestätte auf die „Liste des Welterbes in Gefahr“ zu setzen. Da eine Führung auf dieser Liste mit einem deutlichen Prestigeverlust für das betroffene Land verbunden ist, wird der Präsident der Russischen Föderation, Dmitrij Medvedev, ebenfalls zum Kritiker des Ochta-Zentrums. Damit Sankt Petersburg dennoch von den Innovationen profitieren kann, die das Ochta-Zentrum zu bieten hat und die mit der Innovationsstrategie der Landesregierung korrespondieren, muss für den Wolkenkratzer ein neuer Standort in größerer Entfernung zum historischen Zentrum gefunden werden.

Im Vergleich mit DIXONS (2010a) Untersuchung zeigt sich, dass in der Diskussion der Monate Juni bis August 2010 die soziale Komponente von geringerer Bedeutung ist. Außerdem kann davon ausgegangen werden, dass die ursprüngliche Konzeption für das Ochta-Zentrum mit den Jahren immer weiter ausgebaut und verbessert wurde. So spielten mögliche Verkehrsprobleme im Diskurs des Untersuchungszeitraums keine Rolle mehr.

Abschließend ist zu bemerken, dass für die künftige Entwicklung Sankt Petersburgs eine Balance zwischen den unterschiedlichen Interessen von Stadtregierung, Wirtschaft und Bevölkerung, von lokalen, regionalen und internationalen Akteuren gefunden werden muss. Dabei bleibt abzuwarten, ob die politischen Eliten Russlands westliche Praktiken partizipativer Stadtentwicklung weiterhin nur als Maskierung für ihre eigenen autoritären Machtansprüche nutzen oder ob sie den Vorteil einer demokratischen Legitimierung ihrer Schritte schätzen lernen. Andererseits macht das Engagement einiger Bürger, ihr Interesse für die Entwicklung und Erhaltung Sankt Petersburgs Hoffnung, dass sich die Situation wirklich zum Besseren wenden kann. Mit der Einbeziehung ihres Urteils bei der Suche nach einem neuen Standort für den Wolkenkratzer ist zumindest ein Anfang gemacht.

8 Literaturverzeichnis

8.1 Monographien und Aufsätze

ACKERET, Markus (2007): Wjatscheslaw Iwanows "Turm": Ort der Intelligenzija – Experimentierfeld der Zukunft. In: Karl SCHLÖGEL (Hg.): Sankt Petersburg. Schauplätze einer Stadtgeschichte. Frankfurt/Main, 259–272.

ALEKSEEV, Andrej N.; LENČOVSKIJ, Roman I. (2010): Professija – Sociolog. (Iz opyta dramatičeskoj sociologii: Sobytia v SI RAN 2008/2009 i ne tol'ko) Dokumenty, nabljudenija, refleksii. Sankt-Peterburg (Tom 4).

ANZIFEROW, Nikolai (2003): Die Seele Petersburgs. Mit einem Vorwort von Karl Schlögel. München, Wien.

AXENOV, Konstantin; BRADE, Isolde; BONDARCHUK, Evgenij (2006): The transformation of urban space in post-Soviet Russia. London (BASEES/Routledge series on Russian and East European studies, 30).

BABEROWSKI, Jörg (2007): Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus. Bonn (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, 681).

BERNDT, Christian; PÜTZ, Robert (2007): Kulturelle Geographien nach dem Cultural Turn. In: Christian BERNDT und Robert PÜTZ (Hg.): Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn. Bielefeld (Kultur und soziale Praxis), 7–25.

BOGNER, Alexander; MENZ, Wolfgang (2002): Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: Alexander BOGNER, Beate LITTIG und Wolfgang MENZ (Hg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen, 33–70.

BÖNKER, Frank; MÜLLER, Klaus; PICKEL, Andreas (2002): Cross-Disciplinary Approaches to Postcommunist Transformation: Context and Agenda. In: Frank BÖNKER, Klaus MÜLLER und Andreas PICKEL (Hg.): Postcommunist transformation and the social sciences. Cross-disciplinary approaches. Lanham, Md, 1–38.

BORÉN, Thomas (2009): Meeting-places of transformation. Urban identity, spatial representations and local politics in post-Soviet St. Petersburg. Stuttgart (Soviet and post-Soviet politics and society, 88).

BRADE, Isolde (Hg.) (2002): Die Städte Russlands im Wandel. Raumstrukturelle Veränderungen am Ende des 20. Jahrhunderts. Leipzig (Beiträge zur regionalen Geographie, 57).

- BRADE, Isolde (2002a): Der Wandel der russischen Städte in den 1990er Jahren. In: Isolde BRADE (Hg.): Die Städte Russlands im Wandel. Raumstrukturelle Veränderungen am Ende des 20. Jahrhunderts. Leipzig (Beiträge zur regionalen Geographie, 57), 12–19.
- BRADE, Isolde (2002b): Metropolen Osteuropas im Wandel – das Beispiel St. Petersburg. In: Isolde BRADE (Hg.): Die Städte Russlands im Wandel. Raumstrukturelle Veränderungen am Ende des 20. Jahrhunderts. Leipzig (Beiträge zur regionalen Geographie, 57), 182–201.
- BRADE, Isolde; PITERSKI, Dmitri; SCHULZE, Monika (2002): Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen der Stadt- und Regionalentwicklung in Russland. In: Isolde BRADE (Hg.): Die Städte Russlands im Wandel. Raumstrukturelle Veränderungen am Ende des 20. Jahrhunderts. Leipzig (Beiträge zur regionalen Geographie, 57), 32–43.
- BRADE, Isolde; SCHULZE, Monika (2003): Die russischen Städte im Umbruch. In: Geographische Rundschau 55 (12), 34–40.
- BREMER, Thomas (2010): Die orthodoxe Kirche als gesellschaftlicher Faktor in Russland. In: Heiko PLEINES und Hans-Henning SCHRÖDER (Hg.): Länderbericht Russland. Bonn (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, 1066), 441–456.
- CORBIN, Juliet (2006): Grounded Theory. In: Ralf BOHNSACK, Winfried MAROTZKI und Michael MEUSER (Hg.): Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. 2. Aufl., Opladen (Erziehungswissenschaft, Sozialwissenschaft, 8226), 70–75.
- DIAZ-BONE, Rainer (2006): Zur Methodologisierung der Foucaultschen Diskursanalyse. Online verfügbar unter <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/71/146> (letzter Zugriff: 07.05.2011).
- DIXON, Megan (2010a): Gazprom versus the Skyline: Spatial Displacement and Social Contention in St. Petersburg. In: International Journal of Urban and Regional Research 34 (1), 35–54.
- DIXON, Megan (2010b): Emerging Chinese Role in Shaping St. Petersburg's Urban Landscape: Interscalar Investment Strategies in the Development of a Residential Megaproject. In: Eurasian Geography and Economics 51 (6), 803–819.
- DORBRITZ, Jürgen (2007): Demographischer Wandel in Mittel- und Osteuropa – Krisenreaktion oder Einstellungswandel? In: Geographische Rundschau 59 (3), 44–51.
- ENZENHOFER, Edith; RESCH, Katharina (2011): Übersetzungsprozesse und deren Qualitätssicherung in der qualitativen Sozialforschung. Online verfügbar unter <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1652/3177> (letzter Zugriff: 07.05.2011).
- FAßLER, Manfred; TERKOWSKY, Claudius (Hg.) (2006): Urban Fictions. Die Zukunft des Städtischen. München.

- FASSMANN, Heinz (2009): Transformationsforschung in der Geographie. In: Heinz FASSMANN, Wolfgang MÜLLER-FUNK und Heidemarie UHL (Hg.): Kulturen der Differenz: Transformationsprozesse in Zentraleuropa nach 1989. Transdisziplinäre Perspektiven. Wien, 31–54.
- FLICK, Uwe (2009): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 2. Aufl., Reinbek bei Hamburg (Rowohlt's Enzyklopädie, 55694).
- GEL'MAN, Vladimir (2003): In search of local autonomy: the politics of big cities in Russia's transition. In: International Journal of Urban and Regional Research 27 (1), 48–61.
- GELMAN, Wladimir (2010): Föderalismus, regionale Politik und kommunale Selbstverwaltung in Russland. In: Heiko PLEINES und Hans-Henning SCHRÖDER (Hg.): Länderbericht Russland. Bonn (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, 1066), 95–112.
- GLAGOW, Manfred (2000): Freiwillige Assoziationen in St. Petersburg im Kontext Zivilgesellschaftlicher Transformation. In: Heiko SCHRADER, Manfred GLAGOW, Dmitri GAVRA und Michael KLEINBERG (Hg.): Russland auf dem Weg zur Zivilgesellschaft? Studien zur gesellschaftlichen Selbstorganisation in St. Petersburg. Münster (Osteuropa, 26).
- GLASZE, Georg; MATTISSEK, Annika (Hg.) (2009): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld (Sozialtheorie).
- GÖBEL, Andreas (2006): Der >Heilige Geist des Systems<? Gesellschaftstheoretische Bemerkungen zum System der Massenmedien. In: Andreas ZIEMANN (Hg.): Medien der Gesellschaft – Gesellschaft der Medien. Konstanz (Sozialwissenschaften), 111–139.
- GOGOL', Nikolaj (1959) Peterburgskie zapiski 1836ogo goda. In: GOGOL', N.: Sobranie sočenenij. Tom 6. Moskva.
- GOLUBCHIKOV, Oleg (2010): World-city-entrepreneurialism: globalist imaginaries, neo-liberal geographies, and the production of new St Petersburg. In: Environment and Planning A 42 (3), 626–643.
- GRIESE, Olivia (2007): Der Weg in die Ostsee: Die Stadt und ihr Hafen. In: Karl SCHLÖGEL (Hg.): Sankt Petersburg. Schauplätze einer Stadtgeschichte. Frankfurt/Main, 125–140.
- HÄUßERMANN, Hartmut (1997): Von der sozialistischen zur kapitalistischen Stadt. In: Zoltán KOVÁCS und Reinhard WIEßNER (Hg.): Prozesse und Perspektiven der Stadtentwicklung in Ostmitteleuropa. Passau (Münchener Geographische Hefte, 76), 21–32.
- HEEKE, Matthias (2007): Touristische Routen in St. Petersburg und Leningrad. In: Karl SCHLÖGEL (Hg.): Sankt Petersburg. Schauplätze einer Stadtgeschichte. Frankfurt/Main, 193–210.

- HELLBERG-HIRN, Elena (2003): *Imperial imprints. Post-Soviet St. Petersburg*. Jyväskylä (Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia, 920).
- HOLTMANN, Everhard (2009): *Transition, Transformation, Posttransformation – zur Heuristik des Systemwandels in longitudinaler Perspektive*. In: SFB 580 Mitteilung (31), 21–37. Online verfügbar unter http://www.sfb580.uni-jena.de/typo3/uploads/tx_publicationlist/SFBHeft31.pdf (letzter Zugriff: 10.10.2011).
- JÄGER, Siegfried (2009): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. 5. Aufl. Münster (Edition DISS, 3).
- KAGAN, Moisej S. (2010): *Istorija kul'tury Peterburga. Učebnoe posobie*. 3-e izd. Sankt-Peterburg (Biblioteka Gumanitarnogo Universiteta, 26).
- KAUFFMANN, Albrecht (2010): *Das Städtesystem der Russischen Föderation aus Sicht der Neuen Ökonomischen Geographie*. Potsdam.
- KELLER, Reiner; HIRSELAND, Andreas; SCHNEIDER, Werner; VIEHÖVER, Willy (Hg.) (2006): *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. 2. Aufl., Wiesbaden.
- KELLER, Reiner; HIRSELAND, Andreas; SCHNEIDER, Werner; VIEHÖVER, Willy (2006): *Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – Eine Einführung*. In: Reiner KELLER, Andreas HIRSELAND, Werner SCHNEIDER und Willy VIEHÖVER (Hg.): *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. 2. Aufl., Wiesbaden, 7–30.
- KELLER, Reiner; HIRSELAND, Andreas; SCHNEIDER, Werner; VIEHÖVER, Willy (Hg.) (2005): *Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung*. Konstanz (Erfahrung, Wissen, Imagination, 10).
- KELLER, Reiner (2011): *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92058-0> (letzter Zugriff: 03.05.2011).
- KELLER, Reiner (2007): *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 3. Aufl., Wiesbaden.
- KELLER, Reiner (2006): *Wissenssoziologische Diskursanalyse*. In: Reiner KELLER, Andreas HIRSELAND, Werner SCHNEIDER und Willy VIEHÖVER (Hg.): *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. 2. Aufl., Wiesbaden, 115–146.
- KIRIKOV, Boris (2009): *Architekturnye pamjatniki Sankt-Peterburga*. Sankt-Peterburg.
- KLOTCHKOV, Kathleen (2007): *Orte des „Russischen“ in St. Petersburg: Die Kirche der Auferstehung Christi*. In: Karl SCHLÖGEL (Hg.): *Sankt Petersburg. Schauplätze einer Stadtgeschichte*. Frankfurt/Main, 95–108.
- KNOBLOCH, Jörn (2002): *Defekte Demokratie oder keine? Das politische System Rußlands*. Münster (Region – Nation – Europa, 16).
- KOCH, Florian (2009): *Die europäische Stadt in Transformation*. Wiesbaden, Berlin.

- KOVÁCS, Zoltán (2006): Städte Ostmitteleuropas in der Transformation. Online verfügbar unter http://www.ofg.uni-osnabrueck.de/jahrbuch-pdf/2000/frjb2000_Kovacs.pdf (letzter Zugriff: 10.10.2011).
- KRUMM, Reinhard (2010): Der Medwedew-Faktor. Russlands gewünschte Modernisierung. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin (Internationale Politikanalyse).
- KURBATOV, Jurij I. (2008): Petrograd. Leningrad. Sankt-Peterburg. Architekturno-gradostroitel'nye uroki. Sankt-Peterburg.
- KUSBER, Jan (2009): Kleine Geschichte St. Petersburgs. Regensburg.
- LIEBMANN, Heike, RIETDORF, Werner (2001): Großsiedlungen in Ostmitteleuropa zwischen Gestern und Morgen. Vergleichsforschung zu Genesis, Status und Perspektive von ausgewählten Großwohnsiedlungen in sechs Hauptstädten. In: *Europa Regional* (9), 78–88.
- LUHMANN, Niklas (2004): Die Realität der Massenmedien. 3. Aufl. Wiesbaden.
- MARGOLIS, Alexander (2010): Der Kampf um das kulturelle Erbe. In: *Bauwelt* (24), 26–29.
- MARTYNYENKO, Igor' (2007): Snos pamjatnika architektury pod vidom ego restavracii: ot teorii k ugolovnoj praktike. In: Jörg HASPEL (Hg.): *The Soviet Heritage and European Modernism. ICOMOS – Heritage at Risk Special 2006 = Sovetskoe nasledie i evropejskij modernism*. Berlin, 86–89.
- MATTISSEK, Annika (2007): Diskursive Konstruktion städtischer Identität – Das Beispiel Frankfurt am Main. In: Christian BERNDT und Robert PÜTZ (Hg.): *Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn*. Bielefeld (Kultur und soziale Praxis), 83–112.
- MAYRING, Philipp (2009): Qualitative Inhaltsanalyse. Online verfügbar unter http://www.ssoar.info/ssoar/files/2009/601/mayring-qualitative_inhaltsanalyse.pdf (letzter Zugriff: 29.04.2011).
- MEINEFELD, Werner (2010): Hypothesen und Vorwissen in der qualitativen Sozialforschung. In: Uwe FLICK, Ernst von KARDORFF und Ines STEINKE (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 8. Aufl., Reinbek bei Hamburg (Rowohlt's Enzyklopädie, 55628), 265–275.
- MEUSER, Michael; NAGEL, Ulrike (2006): Experteninterview. In: Ralf BOHNSACK, Winfried MAROTZKI und Michael MEUSER (Hg.): *Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung*. 2. Aufl., Opladen (Erziehungswissenschaft, Sozialwissenschaft, 8226), 57–58.
- MÜLLER, Christian (2001): Medien, Macht und Ethik. Zum Selbstverhältnis der Individuen in der Medienkultur. 1. Aufl., Wiesbaden.

- NIKITIN, Jurij (1998): Von Leningrad nach Sankt Petersburg. Stadtentwicklung und Architektur in den letzten 30 Jahren. Online verfügbar unter http://www.tu-cottbus.de/theoriederarchitektur/wolke/X-positionen/Nikitin/nikitin_t.html (letzter Zugriff: 10.10.2011).
- NUßBERGER, Angelika (2010): Rechtswesen und Rechtskultur. In: Heiko PLEINES und Hans-Henning SCHRÖDER (Hg.): Länderbericht Russland. Bonn (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, 1066), 131–152.
- RABITZ, Cornelia (2010): Ohne Zensur und doch nicht frei – Russlands Medienlandschaft. In: Heiko PLEINES und Hans-Henning SCHRÖDER (Hg.): Länderbericht Russland. Bonn (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, 1066), 153–171.
- REVZIN, Grigorij (2010): Warten auf die Barbaren. In: *Bauwelt* (24), 34–37.
- RODENSTEIN, Marianne (2006): Globalisierung und ihre visuelle Repräsentation in europäischen Städten durch Hochhäuser. In: Manfred FAßLER und Claudius TERKOWSKY (Hg.): *Urban Fictions. Die Zukunft des Städtischen*. München, 83–100.
- RUDOLPH, Robert (2001): Stadtzentren russischer Großstädte in der Transformation – St. Petersburg und Jekaterinburg. Leipzig.
- RUDOLPH, Robert; AKSENOV, Konstantin E. (2003): St. Petersburg – postsowjetische Aufwertung von Stadtquartieren. In: *Geographische Rundschau* 55 (12), 42–48.
- RÜTHERS, Monika (2007): Auf dem Weg nach Leningrad: Der Moskowskij Prospekt. In: Karl SCHLÖGEL (Hg.): *Sankt Petersburg. Schauplätze einer Stadtgeschichte*. Frankfurt/Main, 159–174.
- SCHENK, Frithjof Benjamin (2007): Die Stadt als Monument ihres Erbauers: Orte der symbolischen Topographie. In: Karl SCHLÖGEL (Hg.): *Sankt Petersburg. Schauplätze einer Stadtgeschichte*. Frankfurt/Main, 47–60.
- SCHLÖGEL, Karl (Hg.) (2007): *Sankt Petersburg. Schauplätze einer Stadtgeschichte*. Frankfurt/Main.
- SCHLÖGEL, Karl (2007): Chronotop St. Petersburg: Zur Rekonstruktion der Geschichte einer europäischen Metropole. In: Karl SCHLÖGEL (Hg.): *Sankt Petersburg. Schauplätze einer Stadtgeschichte*. Frankfurt/Main, 23–46.
- SCHMITT, Thomas M. (2009): Global cultural governance. Decision-making concerning world heritage between politics and science. In: *Erdkunde* 63 (2), 103–121.
- SCHRADER, Heiko; GLAGOW, Manfred; GAVRA, Dmitri; KLEINBERG, Michael (Hg.) (2000): *Russland auf dem Weg zur Zivilgesellschaft? Studien zur gesellschaftlichen Selbstorganisation in St. Petersburg*. Münster (Osteuropa, 26).

SCHRÖDER, Hans-Henning (2010): Gesellschaft im Umbruch. Schichtung, demografische Entwicklung und soziale Gleichheit. In: Heiko PLEINES und Hans-Henning SCHRÖDER (Hg.): Länderbericht Russland. Bonn (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, 1066), 361–378.

SIEGERT, Jens (2010): Zivilgesellschaft in Russland. In: Heiko PLEINES und Hans-Henning SCHRÖDER (Hg.): Länderbericht Russland. Bonn (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, 1066), 172–190.

SMITH, David M. (1996): The Socialist City. In: Gregory ANDRUSZ (Hg.): Cities after socialism. Urban and regional change and conflict in post-socialist societies. Oxford (Studies in urban and social change).

STADELBAUER, Jörg (2000): St. Petersburger Stadtstrukturen im Wandel der Zeit. In: Stefan CREUZBERGER, Maria KAISER, Ingo MANNTEUFEL und Jutta UNSER (Hg.): St. Petersburg – Leningrad – St. Petersburg. Eine Stadt im Spiegel der Zeit ; [Alexander Steininger zum siebzigsten Geburtstag]. Unter Mitarbeit von Alexander Steininger. Stuttgart, 19–36.

STOLBOVA, Natal'ja Pavlovna (2008): Očta. Starejšaja okraina Sankt-Peterburga. Moskva.

STRÜVER, Anke (2009): Grundlagen und zentrale Begriffe der Foucault'schen Diskurstheorie. In: Georg GLASZE und Annika MATTISSEK (Hg.) (2009): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld (Sozialtheorie), 61–82.

SUTELA, Pekka (2010): Die russische Wirtschaft von 1992-2008 – Entwicklungen und Herausforderungen. In: Heiko PLEINES und Hans-Henning SCHRÖDER (Hg.): Länderbericht Russland. Bonn (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, 1066), 289–314.

SCHWAB-TRAPP, Michael (2006): Diskursanalyse. In: Ralf BOHNSACK, Winfried MAROTZKI und Michael MEUSER (Hg.): Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. 2. Aufl., Opladen (Erziehungswissenschaft, Sozialwissenschaft, 8226), 35–39.

TOPOROV, Vladimir N. (1984): Peterburg i peterburgskij tekst russkoj literatury. In: Ann MAL'Č (Hg.): Semiotika goroda i gorodskoj kul'tury - Peterburg. Tartu. 4-29.

TRENIN, Dmitrij (2010): Die Entwicklung der russischen "Westpolitik und ihre Lehren". In: Heiko PLEINES und Hans-Henning SCHRÖDER (Hg.): Länderbericht Russland. Bonn (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, 1066), 193–216.

TRUMBULL, Nathaniel (2003): The impacts of globalization on St. Petersburg: A secondary world city in from the cold? In: The Annals of Regional Science 37 (3), 533–546.

TRUMBULL, Nathaniel (2010): Challenges to Western Participation in Shaping the Urban Landscape of Post-Socialist St. Petersburg: The Failure of International Competitions for Iconic Architectural Projects. In: *Eurasian Geography and Economics* 51 (6), 788–802.

UTECHIN, Ilja (2007): Die Wohngemeinschaft als Schicksal: Kommunalwohnungen in St. Petersburg. In: Karl SCHLÖGEL (Hg.): *Sankt Petersburg. Schauplätze einer Stadtgeschichte*. Frankfurt/Main, 349–369.

VOIGT, Simone (2009): Deutsche Architekten in Russland. In: Simone VOIGT, Arno Sighart SCHMID und Tobias FREY (Hg.): *Contemporary architecture in eurasia. Bauten und Projekte in Russland und Kasachstan 2000 bis 2030*. Berlin, 18–61.

ZAMJATIN, Evgenij (1988): Moskva-Peterburg. In: Evgenij ZAMJATIN: *Sočinenija*. Tom 4. Proza, Kinoscenarii, Lekcii. Recenzii, Literaturnaja publicistika. Stat'i na raznye temy. München.

8.2 Weitere Quellen

GAZETA BN (2011): Ryok žil'ja Peterburga. Ceny 19-26 sentjabrja. Online verfügbar unter <http://www.bn.ru/articles/2011/09/26/86189.html> (letzter Zugriff: 10.10.2011).

BRAMMERLOH, Susanne (2011): Gazprom-Büroturm an neuer Stelle mit altem Aussehen. Online verfügbar unter http://www.aktuell.ru/russland/news/gazprombuero-turm_an_neuer_stelle_mit_altem_aussehen_29324.html (letzter Zugriff: 09.10.2011).

CENTR ĖKSPERTIZ ĖKOM (2011): Analiz vlijanija vysotnogo zdanija ODR „Ochta-Centr“ na panoramy istoričeskogo centra Sankt-Peterburga. Online verfügbar unter <http://www.ecom.su/documents/index.php?id=1301> (letzter Zugriff: 23.09.2011).

CENTR ĖKSPERTIZ ĖKOM (2010): Analiz zakonnosti razrešenij na otklonenie ot vysotnych parametrov. Online verfügbar unter http://bashne.net/?page_id=391 (letzter Zugriff: 13.09.2011).

DDT (2011): Internetseite der Rockgruppe. Online verfügbar unter <http://ddt.ru/> (letzter Zugriff: 21.08.2011).

DEEG, Lothar (2010a): Putin macht's möglich: St. Petersburg ist verdammt. Online verfügbar unter http://www.petersburg.aktuell.ru/petersburg/stadtnews/putin_macht_s_moeglich_st_petersburg_ist_verdammt_1352.html (letzter Zugriff: 03.10.2011).

DEEG, Lothar (2010b): Alt-Petersburg bleibt vom Gazprom-Turm verschont. Online verfügbar unter http://www.petersburg.aktuell.ru/petersburg/wirtschaft/altpetersburg_bleibt_vom_gazprom-turm_verschont_92.html (letzter Zugriff: 09.10.2011).

FEDERAL'NAJ CELEVAJA PROGRAMMA NA 2002-2010: Žilišče (2010): Homepage des Programms. Online verfügbar unter <http://www.fcptom.ru/prog.php> (letzter Zugriff: 10.10.2011).

FÖDERALER DIENST FÜR STAATLICHE STATISTIK (2009): Gorod Sankt-Peterburg. Online verfügbar unter http://www.gks.ru/bgd/regl/b09_14t/IssWWW.exe/Stg/sz/11.htm (letzter Zugriff: 10.10.2011).

FOLLATH, Erich; SCHLEPP, Matthias (2007): Der Konzern des Zaren. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-50746908.html> (letzter Zugriff: 10.10.2011).

FONTANKA.RU (2011): Internetzeitung. Online verfügbar unter <http://www.fontanka.ru/> (letzter Zugriff: 10.10.2011).

IZVESTIJA (2011): Internetseite der Zeitung. Online verfügbar unter <http://www.izvestia.ru/> (letzter Zugriff: 10.10.2011).

JABLOKO (2011): Internetseite der Petersburger Organisation der Partei. Online verfügbar unter <http://www.spb.yabloko.ru/pbl/persons/38.php> (letzter Zugriff: 10.10.2011).

KOMITET PO GRADOSTROITEL'STVU I ARCHITEKTURE (2011): General'nyj plan Sankt-Peterburga. Online verfügbar unter http://www.kgainfo.spb.ru/genplan/plan_spb.html (letzter Zugriff: 10.10.2011).

KOMITET PO PRIRODOPOL'ZOVANIJU, OCHRANE OKRUŽAJUŠČEJ SREDY I OBESPEČENIJU ĖKOLOGIČESKOJ BEZOPASNOSTI (2011): Ėkologičeskij portal. Online verfügbar unter <http://www.infoeco.ru/index.php?id=23> (letzter Zugriff: 09.10.2011).

KOMITET PO VNEŠNYM SVJAZAM SANKT-PETERBURGA (2011): Sankt-Peterburg. Spravočnaja informacija. Online verfügbar unter http://www.kvs.spb.ru/userfiles/file/Press-kiti2010rus/St_Petersburg2010%20rus.pdf (letzter Zugriff: 10.10.2011).

KOMITET PO VOPROSAM ZAKONNOSTI, PRAVOPORJADKA I BEZOPASNOSTI (2011): Realizacija antikorrupcionnoj politiki. Online verfügbar unter http://www.zakon.gov.spb.ru/hot_line/net_korrupcii (letzter Zugriff: 01.10.2011).

KOMITET PO ZEMEL'NYM RESURSAM I ZEMLEUSTROJSTVU SANKT-PETERBURGA (2011): Regional'naja informacionnaja sistema „Geoinformacionnaja sistema Sankt-Peterburga“. Online verfügbar unter <http://www.rgis.spb.ru/map/> (letzter Zugriff: 10.10.2011).

KOMMERSANT (2011): Internetseite der Zeitung. Online verfügbar unter <http://www.kommersant.ru/> (letzter Zugriff: 10.10.2011).

LENIZDAT (2011): Informacionnyj portal mediasoobščestva Severo-Zapadnogo regiona. Online verfügbar unter <http://www.lenizdat.ru/> (letzter Zugriff: 12.04.2011).

LUCHTERHANDT, Daniel (2009): St. Petersburg. Willkommen in der Zukunft. Online verfügbar unter <http://www.merian.de/reiseziele/heft/a-658670.html> (letzter Zugriff: 10.10.2011).

MEDIA ATLAS (2011): Homepage des Informationsportals. Online verfügbar unter <http://www.mediaatlas.ru/> (letzter Zugriff: 12.04.2011).

- NEVSKOE VREMJA (2011): Internetseite der Zeitung. Online verfügbar unter <http://www.nvspb.ru/> (letzter Zugriff: 10.10.2011).
- NOVAJA GAZETA (2011): Internetseite der Zeitung. Online verfügbar unter <http://www.novayagazeta.spb.ru/> (letzter Zugriff: 10.10.2011).
- OAO „ZAPADNYJ SKOROSTNOJ DIAMETR“ (2011a): Homepage des Projektes „Zapadnyj skorostnoj diametr“. Online verfügbar unter <http://www.whsd.ru/> (letzter Zugriff: 09.10.2011).
- OAO „ZAPADNYJ SKOROSTNOJ DIAMETR“ (2011b): Homepage des Projektes „Orlovskij tunnel“. Online verfügbar unter www.orlovtunnel.ru/ (letzter Zugriff: 10.10.2011).
- OFICIAL'NYJ PORTAL ADMINISTRACII SANKT-PETERBURGA (2011): Sankt-Peterburg. Kul'tura i turizm. Online verfügbar unter <http://gov.spb.ru/culture> (letzter Zugriff: 10.10.2011).
- PETERBURGSKIJ DNEVNIK (2011): Internetseite der Zeitung. Online verfügbar unter <http://www.spbdnevnik.ru/> (letzter Zugriff: 10.10.2011).
- PRAVYJ CENTR (2011): O proekte. Online verfügbar unter <http://sites.google.com/site/pcentrspb/home/o-proekte> (letzter Zugriff: 22.08.2011).
- REPORTER OHNE GRENZEN (Hg.): Helden und Handlanger. Die Arbeit von Journalisten und Medien in den russischen Regionen. ROG-Atlas. Online verfügbar unter <http://www.reporter-ohne-grenzen.de/fileadmin/rte/docs/2009/ROG-Atlas.pdf> (letzter Zugriff: 16.09.2011).
- RUSSLAND-AKTUELL (2011): Internetzeitung. Online verfügbar unter <http://www.aktuell.ru/> (letzter Zugriff: 10.10.2011).
- RUSSLANDJOURNAL.DE (2011): Alexander Puschkin – Gedichte. Online verfügbar unter <http://www.russlandjournal.de/buecher/russische-klassiker/alexander-puschkin/gedichte/> (letzter Zugriff: 10.10.2011).
- RVB (2004): A. S. Puškin. Mednyj Vsadnik. Peterburgskaja Povest'. Online verfügbar unter <http://www.rvb.ru/pushkin/01text/02poems/01poems/0795.htm> (letzter Zugriff: 10.10.2011).
- SANKT-PETERBURGSKIE VEDOMOSTI (2011): Internetseite der Zeitung. Online verfügbar unter <http://www.spbvedomosti.ru/> (letzter Zugriff: 10.10.2011).
- SCHULTZ, Stefan (2010): Gazprom gibt Wolkenkratzer auf. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/0,1518,733950,00.html> (letzter Zugriff: 10.10.2011).
- SCYSCRAPERPAGE.COM (2011): St. Petersburg. Online verfügbar unter <http://skyscraperpage.com/cities/?cityID=899> (letzter Zugriff: 10.10.2011).
- SKOLKOVO FOUNDATION (2010): Offizielle Internetseite der Skolkovo-Foundation. Online verfügbar unter <http://www.i-gorod.com/en/> (letzter Zugriff: 20.09.2011).

SONDERFORSCHUNGSBEREICH 580 (2011): Homepage des SFB 580: Online verfügbar unter <http://www.sfb580.uni-jena.de/> (letzter Zugriff: 10.10.2011).

SOS PETERBURG (2010): Internetseite des Projektes. Online verfügbar unter <http://sos-peterburg.ru/> (letzter Zugriff: 10.10.2011).

SOVET PRI PREZIDENTE POSSII PO REALIZACII PRIORITETNYCH NACIONAL'NYCH PROJEKTIV U DEMOGRAFIČESKOJ POLITIKE (2011): Dostupnoe i komfortnoe žil'e. Prioritetnyj proekt „Dostupnoe i komfortnoe žil'e – graždanam Rossii“. Online verfügbar unter http://www.rost.ru/projects/habitation/habitation_main.shtml (letzter Zugriff: 10.10.2011).

STIMME RUSSLANDS (2011): St. Petersburg hat einen neuen Gouverneur. Online verfügbar unter <http://german.ruvr.ru/2011/08/31/55463437.html> (letzter Zugriff: 05.09.2011).

STIMME RUSSLANDS (2010): Medwedjew hat das „Ochta-Zentrum“ gekürzt. Online verfügbar unter <http://german.ruvr.ru/2010/05/22/8298931.html> (letzter Zugriff: 10.10.2011).

UNESCO (2011): Historic Centre of Saint Petersburg and Related Groups of Monuments. Online verfügbar unter <http://whc.unesco.org/en/list/540/> (letzter Zugriff: 10.10.2011).

ZAO „OBSČESTVENNO-DELOVOJ CENTR „OCHTA““ (2010): Obščestvenno-delovoj rajon „Ochta-centr“. Obščaja informacija o projekte. Online verfügbar unter: http://www.ohta-center.ru/uploaded/file_list/Ohta-Center-info.doc (letzter Zugriff: 27.08.2011).

ZAO „OBSČESTVENNO-DELOVOJ CENTR „OCHTA““ (2009): Putešestvie po gorodu buduščego. Sankt-Peterburg.

ŽIVOJ GOROD (2011): Community-Profil bei Livejournal. Online verfügbar unter <http://save-sp-burg.livejournal.com/profile> (letzter Zugriff: 23.08.2011).

ZOHLEN, Gerwin (2009): St. Petersburg baut jetzt wieder klassisch. Online verfügbar unter: <http://www.welt.de/kultur/article3942028/St-Petersburg-baut-jetzt-wieder-klas-sisch.html> (letzter Zugriff: 10.10.2011).

Anhang

Übersicht über die Interviewpartner

Datum	Ort des Interviews	Angaben zum Interviewpartner	Beleg
09.09.2010	Agentur für journalistische Ermittlungen (AŽUR)	Journalist von „Fontanka.ru“	Tonaufnahme (ca. 30 min)
09.09.2010	Most Aleksandra Nevskogo; Geschäftszentrum an der Metrostation Ploščad' Aleksandra Nevskogo	Turmbefürworter, Leiter der Jugendorganisation „Pravyj Bereg“	Gedächtnisprotokoll (3 Seiten)
14.09.2010	Privatwohnung im Stadtteil Kolomna	Journalistin des deutschen Portals „Russland-Aktuell“	Tonaufnahme (ca. 30 min)

Textkorpus der Diskursanalyse

Text	Autor, Name des Textes, Quelle	Analyse
1	Tat'jana Volkova: <i>Ausweg aus dem Vergessen;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 20 (284), 31.05.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=7690 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
2	B. Višnevskij, N. Petljanova: <i>Es ist besser, miteinander zu reden, als sich zu bekämpfen;</i> Novaja Gazeta, Nr. 38, 31.05.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/38/2 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja

Text	Autor, Name des Textes, Quelle	Analyse
3	Andžej Belovranin: <i>Ein neues Lied über das Hohe;</i> Novaja Gazeta, Nr. 38, 31.05.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/38/5 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
4	Vladimir Vladimirov: <i>Bist du ein Gegner oder engagiert;</i> Nevskoe Vremja, 03.06.2010, http://www.nvspb.ru/stories/ty-protivnik-ili-angajirovanny-42599 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
5	Aleksandr Zacharov: <i>Nach dem Gesetz leben, ohne weltfremd zu sein;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 21 (285), 07.06.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=7747 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
6	Boris Višnevskij: <i>Fünf Jahrtausende auf der Ohta-Landzunge;</i> Novaja Gazeta, Nr. 40, 07.06.-09.06.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/40/1 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
(7)	K. Andrianov, I. Byčina, V. Gasnikova: <i>Ermäßigungen für jene, die fast eine Milliarde besitzen;</i> Kommersant, Nr. 100/P (4400), 07.06.2010 http://www.kommersant.ru/daily/?date=20100607 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
8	Konstantin Andrianov: <i>Das Gericht hat die Meinung der UNESCO nicht beherzigt;</i> Kommersant, Nr. 101 (4401), 08.06.2010 http://www.kommersant.ru/regions/region.aspx?regionid=78&date=20100608 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja

Text	Autor, Name des Textes, Quelle	Analyse
9	Oleg Privalov: <i>Umfrage: Das „Ochta-Zentrum“ wird in den Köpfen der Bewohner gebaut;</i> Kommersant, Nr. 102 (4402), 09.06.2010, http://www.kommersant.ru/apps/app.aspx?IssueID=6000494 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
10	Boris Višnevskij: <i>Wenn sie töten - dann kommt auch;</i> Novaja Gazeta, Nr. 41, 10.06.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/41/3 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
(11)	Konstantin Andrianov: <i>Bei den Petersburger Jabločniki haben sich Fragen an die Bewohner angesammelt;</i> Kommersant, Nr. 103 (4403), 10.06.2010, http://www.kommersant.ru/daily/?date=20100610 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
12	Tat'jana Kirillova: <i>Das „Ochta-Zentrum“ aus Kinderaugen gesehen;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 22 (286), 14.06.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=7796 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
(13)	Boris Višnevskij: <i>Der Gang des Vize-Gouverneurs über das Wasser;</i> Novaja Gazeta, Nr. 42, 17.06.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/42/6 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
(14)	Lidija Bereznjakova: <i>Der Russen Zar in aller Munde;</i> Nevskoe Vremja, 17.06.2010, http://www.nvspb.ru/stories/rossov-car-u-mira-na-ustah-42712 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein

Text	Autor, Name des Textes, Quelle	Analyse
(15)	Aleksandr Černych: <i>Zellulose-Papier-Kombination;</i> Kommersant, Nr. 107 (4407), 18.06.2010, http://www.kommersant.ru/daily/?date=20100618 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
16	Aleksandr Zacharov: <i>Das „Ochta-Zentrum“ als neue City;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 23 (287), 21.06.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=7850 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
17	Boris Višnevskij: <i>Umso schlechter für die Fakten;</i> Novaja Gazeta, Nr. 43, 21.06.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/43/5 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
(18)	Andrej Petrov: <i>Eine mechanische Verringerung der Beamten wird es nicht geben;</i> Nevskoe Vremja, 22.06.2010, http://www.nvspb.ru/tops/mechanicheskogo-sokrashcheniya-chinovnikov-ne-budet-42745 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	(Ja)
19	Aleksandr Zacharov: <i>Ein riesiges Symbol für das Wirtschaftswachstum;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 24 (288), 28.06.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=7919 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
(20)	Boris Višnevskij: <i>Die städtische Wahlkommission trat für Putins Privilegien ein;</i> Novaja Gazeta, Nr. 45, 28.06.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/45/7 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein

Text	Autor, Name des Textes, Quelle	Analyse
(21)	Denis Rebrov: <i>Die Besteuerung des Ölsektors sollte klüger gelöst werden;</i> Kommersant, Nr. 114 (4414), 29.06.2010, http://www.kommersant.ru/daily/?date=20100629 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
22	D. Rebrov, A. Puškarskaja, A. Micheeva, J. Karpova, K. Andrianov: <i>Gazprom Neft‘ fließt möglicherweise nach Petersburg;</i> Kommersant, Nr. 115 (4415), 30.06.2010, http://www.kommersant.ru/daily/?date=20100630 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
(23)	Veronika Pavlova: <i>Eine Infrastruktur der Zukunft für Unternehmen der Gegenwart;</i> Kommersant, Nr. 115 (4415), 30.06.2010, http://www.kommersant.ru/apps/app.aspx?IssueID=6000464 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
(24)	Boris Višnevskij: <i>Parlamentarische Zwischensaison;</i> Novaja Gazeta, Nr. 46, 01.07.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/46/10 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
(25)	V. Vladimirov, M. Volodina: <i>Unterliegt keinem Schutz?;</i> Nevskoe Vremja, 01.07.2010, http://www.nvspb.ru/tops/sohraneniyu-ne-podlejtit-42826 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
26	Tat‘jana Kirillova: <i>Lilija Kiselenko: Das Leben ist eine Vorwärtsbewegung;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 25 (289), 05.07.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=7955 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja

Text	Autor, Name des Textes, Quelle	Analyse
27	Boris Višnevskij: <i>Das Geld riecht nach Gas;</i> Novaja Gazeta, Nr. 47, 05.07.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/47/1 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
28	Dmitrij Ratnikov: <i>Was von uns bleibt;</i> Sankt-Peterburgskie Vedomosti, Nr. 121, 05.07.2010, http://www.spbvedomosti.ru/article.htm?id=10267665@SV_Articles (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
(29)	Lev Berezkin: <i>Das KGIOP hat einen Zaun ergattert;</i> Sankt-Peterburgskie Vedomosti, Nr. 123, 07.07.2010, http://www.spbvedomosti.ru/archive.htm?f=441&fid=5&blk=10244130 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
30	Tat'jana Lichanova: <i>Nudeln für den Export;</i> Novaja Gazeta, Nr. 48, 08.07.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/48/3 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
31	Aleksandr Zacharov: <i>Igor' Rimmer: Ich fühle keine Nostalgie für die Ruinen;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 26 (290), 12.07.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=8024 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
32	Boris Višnevskij: <i>Gazprom-Halwa;</i> Novaja Gazeta, Nr. 50, 15.07.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/50/1 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
33	Boris Višnevskij: <i>In Brasilien wird ohne Smolnyj-Vertreter abgestimmt;</i> Novaja Gazeta, Nr. 50, 15.07.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/50/7 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja

Text	Autor, Name des Textes, Quelle	Analyse
34	Aleksandr Zacharov: <i>Nikolaj Burov: An die Kinder und Enkel denken;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 27 (291), 19.07.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=8063 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
35	Anna Puškarskaja: <i>Der Gazprom-Turm ist bis ins Verfassungsgericht gewachsen;</i> Kommersant, Nr. 131 (4431), 22.07.2010, http://www.kommersant.ru/daily/?date=20100722 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
(36)	Andrej Čepelev: <i>Die Gas-Vertikale;</i> Sankt-Peterburgskie Vedomosti, Nr. 125, 23.07.2010, http://www.spbvedomosti.ru/archive.htm?f=121&fid=2&blk=10244130 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
37	Pavel Arabov: <i>Das Verfassungsgericht hat den Gegnern des „Ochta-Zentrums“ eine Absage erteilt;</i> Izvestija, 23.07.2010, http://www.izvestia.ru/obshchestvo/article3143993/ (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
38	A. Puškarskaja, K. Andrianov: <i>Ein Turm von internationalem Maßstab;</i> Kommersant, Nr. 132 (4432), 23.07.2010, http://www.kommersant.ru/daily/?date=20100723 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
39	Aleksandr Zacharov: <i>Elena Babič, Abgeordnete der Gesetzgebenden Versammlung Sankt Petersburgs: Petersburg sollte und wird sich entwickeln;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 28 (292), 26.07.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=8163 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja

Text	Autor, Name des Textes, Quelle	Analyse
40	(Autorenschaft unklar): <i>Von der UNESCO erwartet man Verständnis;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 28 (292), 26.07.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=8164 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
41	(Autorenschaft unklar): <i>Das Verfassungsgericht hat das „Ochta-Zentrum“ unterstützt;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 28 (292), 26.07.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=8165 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
42	Tat'jana Lichanova: <i>Die Gegner des Ochta-Zentrums haben sich die Unterstützung des Verfassungsgerichtes gesichert;</i> Novaja Gazeta, Nr. 53, 26.07.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/53/1 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
43	Viktorija Rabotnova: <i>Gazprom wird gehetzt wie Montferrand;</i> Novaja Gazeta, Nr. 53, 26.07.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/53/2 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
44	Dmitrij Ratnikov: <i>Es ist Zeit, für den Baikalsee einzutreten;</i> Sankt-Peterburgskie Vedomosti, Nr. 136, 26.07.2010, http://www.spbvedomosti.ru/article.htm?id=10268127@SV_Articles (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
(45)	(RIA Novosti): <i>Das Welterbe-Komitee der UNESCO untersucht in Brasilia die Frage der Errichtung des Ochta-Zentrums“;</i> Izvestija, 26.07.2010, http://www.izvestia.ru/news/news246564 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein

Text	Autor, Name des Textes, Quelle	Analyse
(46)	Jana Karpova: <i>Der Premier-Palace wurde verwarnt;</i> Kommersant, Nr. 133 (4433), 26.07.2010, http://www.kommersant.ru/regions/region.aspx?regionid=78&date=20100726 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
(47)	(Autorenschaft unklar) <i>Die UNESCO diskutiert erneut das Ochta-Zentrum;</i> (Teil des Abschnitts „Chronik“); Sankt-Peterburgskie Vedomosti, Nr. 137, 27.07.2010, http://www.spbvedomosti.ru/article.htm?id=10268153@SV_Articles (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
(48)	Dmitrij Ratnikov: <i>Die Wege, die das Komitee zur Entwicklung der Infrastruktur auswählt;</i> Sankt-Peterburgskie Vedomosti, Nr. 139, 29.07.2010, http://www.spbvedomosti.ru/article.htm?id=10268234@SV_Articles (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
(49)	Natalija Kienja: <i>Die UNESCO zählt die Verluste;</i> Izvestija, 29.07.2010, http://www.izvestia.ru/world/article3144365/ (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
(50)	(RIA Novosti): <i>Die UNESCO hat die Argumente der russischen Seite zu Fragen der Naturdenkmäler in der RF akzeptiert;</i> Izvestija, 31.07.2010, http://www.izvestia.ru/news/news247091 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
51	Aleksandr Zacharov: <i>Petr Jablonskij: Nicht urteilen, ohne zu analysieren;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 29 (293), 02.08.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=8111 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja

Text	Autor, Name des Textes, Quelle	Analyse
(52)	Tat'jana Volkova: <i>Jede neue Etappe ist eine neue Herausforderung;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 29 (293), 02.08.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=8110 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
53	Tat'jana Lichanova: <i>Die UNESCO empfiehlt, ein Alternativprojekt des „Ochta-Zentrums“ zu erarbeiten;</i> Novaja Gazeta, Nr. 55, 02.08.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/55/1 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
(54)	Guzel' Agiševa: <i>Unser Erbe ist gepunktet;</i> I zvestija, 02.08.2010, http://www.izvestia.ru/obshestvo/article3144473/ (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
55	Anna Puškarskaja: <i>Das Ochta-Zentrum wurde in die Pufferzone eingetragen;</i> Kommersant, Nr. 138 (4438), 02.08.2010, http://www.kommersant.ru/regions/region.aspx?regionid=78&date=20100802 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
(56)	Anna Puškarskaja: <i>Die Höhe des Gazprom-Turms wird eine internationale Kommission bestimmen;</i> Kommersant, Nr. 138 (4438), 02.08.2010, http://www.kommersant.ru/daily/?date=20100802 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
(57)	Emma Belenkova: <i>Die Hauptstadt der Kommunalwohnungen verkauft ihre Positionen nicht;</i> Sankt-Peterburgskie Vedomosti, Nr. 142, 03.08.2010, http://www.spbvedomosti.ru/article.htm?id=10268350@SV_Articles (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein

Text	Autor, Name des Textes, Quelle	Analyse
58	(Interfax): <i>Die Gegner des „Ochta-Zentrums“ konnten die Baugenehmigung des Wolkenkratzers nicht abwenden;</i> Izvestija, 03.08.2010, http://www.izvestia.ru/news/news247364 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
59	Nikolaj Smirnov: <i>Wie wird das „Ochta-Zentrum“ gebaut?;</i> Nevskoe Vremja, 04.08.2010, http://www.nvspb.ru/tops/kak-budut-stroit-ochta-centr-43040 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
60	Boris Višnevskij: <i>Das Ochta-Zentrum ist höher;</i> Novaja Gazeta, Nr. 56, 05.08.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/56/3 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
(61)	Valentina und Kirill Pavljuk: <i>Mit freundlicher Aufwartung;</i> Sankt-Peterburgskie Vedomosti, Nr. 144, 05.08.2010, http://www.spbvedomosti.ru/article.htm?id=10268402@SV_Articles (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
62	(Interfax): <i>Die UNESCO empfiehlt der RF Alternativprojekte zum Ochta-Zentrum“ zu erarbeiten;</i> Izvestija, 05.08.2010, http://www.izvestia.ru/news/news247665 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
63	Dmitrij Ratnikov: <i>Der Turm ist von Brasilien aus zu sehen;</i> Sankt-Peterburgskie Vedomosti, Nr. 145, 06.08.2010, http://www.spbvedomosti.ru/article.htm?id=10268460@SV_Articles (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja

Text	Autor, Name des Textes, Quelle	Analyse
64	Alevtina Smirnova: <i>Zwischen Russland und der UNESCO gibt es keine Meinungsverschiedenheiten zum Ochta-Zentrum;</i> Izvestija, 06.08.2010, http://www.izvestia.ru/culture/article3144721/ (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
65	Tat'jana Kirillova: <i>Igor' Korneljuk: Die Türen dem Neuen öffnen;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 30 (294), 09.08.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=8237 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
66	Tat'jana Lichanova: <i>Es gelang nicht, die UNESCO zu heilen;</i> Novaja Gazeta, Nr. 57, 09.08.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/57/2 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
(67)	Michail Piotrovskij: <i>Auf der Suche nach Alternativen;</i> Sankt-Peterburgskie Vedomosti, Nr. 148, 11.08.2010, http://www.spbvedomosti.ru/article.htm?id=10268548@SV_Articles (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
(68)	Boris Višnevskij: <i>Zerstörung ohne Zuwiderhandlung;</i> Novaja Gazeta, Nr. 58, 11.08.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/58/6 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
(69)	Grigorij Revzin: <i>Innovationsstadt wurde an Ausländer vergeben;</i> Kommersant, Nr. 146 (4446), 12.08.2010, http://www.kommersant.ru/daily/?date=20100812 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein

Text	Autor, Name des Textes, Quelle	Analyse
70	(Autorenschaft unklar): <i>Das Erbe wahren oder das Gesicht?</i> ; Nevskoe Vremja, 14.08.2010, http://www.nvspb.ru/stories/sohranit-nasledie-ili-lico-43093 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
71	Aleksandr Zacharov: <i>Aleksej Blinov: Nicht reden, sondern bauen;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 31 (295), 16.08.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=8272 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
(72)	Anna Puškarskaja: <i>Die „Weißen Nächte“ werden verkauft;</i> Kommersant, Nr. 148 (4448), 16.08.2010, http://www.kommersant.ru/regions/region.aspx?regionid=78&date=20100816 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
(73)	A. Puškarskaja, P. Netreba: <i>Der Kultur verübelt man den Schutz;</i> Kommersant, Nr. 150 (4450), 18.08.2010, http://www.kommersant.ru/daily/?date=20100818 , (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
74	Tat'jana Volkova: <i>Petersburg braucht den Durchbruch;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 32 (296), 23.08.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=8325 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
75	Guzel' Agiševa: <i>Die einsame Stimme eines Mannes;</i> Izvestija, 23.08.2010, http://www.izvestia.ru/culture/article3145244/ (letzter Zugriff: 08.10.2011)	(Ja)
(76)	Boris Višnevskij: <i>Rücktritt bedeutet noch keine Aussiedlung</i> Novaja Gazeta, Nr. 62, 26.08.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/62/1 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein

Text	Autor, Name des Textes, Quelle	Analyse
(77)	Evgenija Dyleva: <i>Das Institut für Regen mit einer zeitgemäßen Korrektur;</i> Novaja Gazeta, Nr. 62, 26.08.2010, http://www.novayagazeta.spb.ru/2010/62/3 , (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
(78)	Aleksandr Žeglov: <i>Brandatmungssystem;</i> Kommersant, Nr. 156 (4456), 26.08.2010, http://www.kommersant.ru/daily/?date=20100826 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Nein
79	Asja Karmanova: <i>Ein lebendiges Projekt für eine lebendige Stadt;</i> Peterburgskij Dnevnik, Nr. 34 (298), 30.08.2010, http://www.spbdnevnik.ru/?show=article&id=8396 (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja
80	Pavel Dorošin: <i>Der Wolkenkratzer aus der Sicht eines Aktionärs;</i> Sankt-Peterburgskie Vedomosti, Nr. 162, 31.08.2010, http://www.spbvedomosti.ru/article.htm?id=10269081@SV_Articles (letzter Zugriff: 08.10.2011)	Ja

In den größten Städten Russlands werden aktuell Entwicklungstendenzen sichtbar, welche die Frage nach einem Ende der postsozialistischen Transformation aufwerfen. Ein Beispiel für derartige – posttransformativ – Entwicklungstendenzen bildet die Planung und Verwirklichung ikonischer Architekturprojekte. Diese sollen vor allem Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit symbolisieren. Vor Ort sind sie aber insbesondere dann umstritten, wenn sie die überkommenen städtebaulichen Traditionen in Frage stellen.

Besonders gut zeigt sich das beim Ochta-Zentrum, einem Geschäfts- und Kulturzentrum mit 400 m hoher Dominante, das nach dem Willen des Gazprom-Konzerns am Rande der historischen Innenstadt Sankt Petersburgs errichtet werden sollte. In der Hochphase der Diskussion beschäftigte das Projekt nicht nur die Stadtbevölkerung, sondern auch die Führungsriege der Russischen Föderation und die UNESCO. Die Analyse des Diskurses über das Ochta-Zentrum ermöglicht daher ebenso Erkenntnisse über Tendenzen der Stadtentwicklung Sankt Petersburgs wie über Strategien der russischen Innen- und Außenpolitik.

